

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 19. Mai 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Bieteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
Einzelnr. Nummer 5 Pf. Sonntags-
nummer mit Mustereier Sonntag-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
abonnements: 1,10 Mark pro Monat.
Eingetragen in die Post-Zeitungs-
preisliste. Unter Kreuzband für
Deutschland und Oesterreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren

Beträgt für die sechsgehaltene Kolon-
gelle oder deren Raum 40 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Veranlassungs-Anzeigen 25 Pf.
„Kleine Anzeigen“, das erste (ein-
gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben
gählen für zwei Worte. Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
und Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Zur deutschen Lehrer-Versammlung in Königsberg.

Einmal hat bislang eine deutsche Lehrer-Versammlung der Zeit an den Puls gefühlt. Das war im Jahre 1898 in Breslau, wo die Frage der Kinderarbeit zur Erörterung stand. Unter dem Eindruck des ebenso schlichten wie nachdrücklichen Referats des Berliner Lehrers Fehner nahm der damalige Kongress deutscher Volksschullehrer eine Resolution an, die bei aller Zurückhaltung in der Form doch keinerlei Zweifel über die prinzipielle Beurteilung der Kinderarbeit seitens der Pädagogen ließ. Dieser Versammlung war auch eine äußerst rege Vorarbeit in den einzelnen Zweigvereinen des deutschen Lehrervereins vorausgegangen; in zahlreichen Vorträgen hatte man Stellung genommen, literarisch war fleißig gearbeitet worden und praktisch waren die Lehrervereine und Lehrer auch durch Vornahme von Enquêtes in den Dienst der guten Sache gestellt worden. Vor allem aber bedachte das Thema die unmittelbare Zusammengehörigkeit der Erziehungsfrage mit der sozialen Frage auf.

Keine der vor Breslau erörterten Schul- und Lehrerfragen und keiner der seit 1898 im deutschen Lehrerverein zur Diskussion gestellten Vorträge reicht an die Bedeutung der Breslauer Verhandlungen über die gewerksmäßige Nebenbeschäftigung der Schulkinder heran. Man hat sich später bemüht, als eine Art Pronunziamento gegen die geschorenen und geschichteten Feinde der Volksschule die hohe Bedeutung der Volksschule für den Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung und für die Volkssittlichkeit nachzuweisen, wobei man beiläufig bemerkt wieder über das Ziel hinaus geschossen hat. Man hat auch über den Arbeitsunterricht für Knaben und für Mädchen beraten und beschloffen. Aber man hat nicht die inneren Beziehungen dieser Frage mit der in Breslau erörterten Kinderarbeit aufgezeigt, sondern man ist in philiströs-einseltiger Weise, ganz im Sinne der bürgerlichen Individualpädagogik, über die hochwichtige Frage nach dem sozialpädagogischen Werte der „Arbeit“ hinweggegangen.

Wenn man die Bedeutung der zu Pfingsten in Königsberg stattfindenden deutschen Lehrerversammlung nach der vorhergegangenen Debatte ermessen wollte, so käme man zu einem ziemlich trüblichen Resultat. Es fehlt in diesem Jahre an dem großen, einheitlichen Zug, der bisher noch fast jeder Tagung ihr Gepräge gab. Das kommt vornehmlich daher, daß keiner der zur Erörterung stehenden Hauptvorträge ins frisch pulsierende Leben der Gegenwart hineinreicht von man dort Anregung erhält.

Der übliche einleitende, mehr dekorativen Zwecken gewidmete Festvortrag ist diesmal mit Rücksicht auf das Kant-Jubiläum und die Kantstadt dem Gedächtnis Kant gewidmet. Dagegen ist natürlich nicht das geringste einzubringen. Kant hat wie nur einer die hohe Bedeutung der Pädagogik anerkannt und an Konsequenz des Denkens und Tuns übertroffen die deutschen Volksschullehrer unendlich viel von dem Manne der „reinen Vernunft“ lernen.

Als erstes und wichtigstes Diskussions-Thema figuriert, wie schon vor zwei Jahren in Chemnitz, wieder die Frage, ob und inwieweit die Volksschullehrerbildung durch Inanspruchnahme der Universtität zu erfolgen habe. In Chemnitz hatte der Greifswalder Universitätsprofessor Rehmke die Frage behandelt und den Lehrern dabei mehrere kleine Aukudseier ins Nest gelegt. Das war um so unangenehmer, als der Rehmkesche Vortrag den einleitenden Festvortrag bildete, an den sich sagungsgemäß keine Diskussion knüpfen darf. Gleich nach der Chemnitzer Tagung aber begannen die Lehrer und ihre gleichgesinnten akademischen Freunde — unter diesen besonders Rein und Andrae — die von Rehmke angerichtete Verwirrung wieder zu entwirren, und in Königsberg wird man dieses löbliche Werk vollenden. In der prinzipiellen Forderung des Universitätsbesuches für die Volksschullehrerbildung sind sich die Volksschullehrer fast ausnahmslos einig. Ein Streit besteht nur darüber, ob die Universtitäten nur für die Zwecke der Fortbildung der Lehrer geöffnet werden sollen, oder ob der Universtitätsbesuch obligatorisch als Teil der Lehrerbildung gefordert werden soll. Ferner darüber, ob in letzterem Falle die Lehrerstudenten sich (nach Rehmke) nur auf die Philosophie beschränken, daneben „freilich auch Vorlesungen über Pädagogik hören“ und gewis die günstige Gelegenheit benutzen sollen, „auch an dem Restorator mancher Fachwissenschaft zu nippen“, oder ob der Lehrerstudent (nach Andrae) „sich mit dem Studium irgend einer Fachwissenschaft, für die er Begabung, Neigung und Kenntnisse mitbringt, ernstlich und gründlich“ befassen, die Pädagogik insbesondere studieren und sich auf pädagogischen Universtitätsseminaren, die Rehmke abgelehnt hatte, auch in die pädagogische Praxis gründlich einführen lassen soll. Die letztere Meinung wird in Königsberg zweifellos den Sieg davontragen.

Das Streben der Volksschullehrer nach Universtitätsbildung wird von unserer Seite aus stets die wärmste Unterstützung finden. Wir haben eine so hohe Meinung von der Bildung und wir wollen so unterschiedslos alle Kinder des Volks an die Quellen der Bildung führen, daß wir Wert darauf legen müssen, den Kindern von vornherein wegläubige Führer an die Hand zu geben. Aber wir sind auch davon überzeugt, daß im heutigen kapitalistischen Klassenstaat an eine so lächerliche Vererbung des Lehrerbildungswesens, wie sie die Lehrer anstreben, gar nicht gedacht werden kann. Die maßgebenden Faktoren der herrschenden Klassen haben kein Interesse an einer erweiterten und vertieften Volksschule; wie sollte es ihnen da wohl einfallen, für die Vervollkommnung der Bildung der Volksschüler viel Geld und Arbeit aufzuwenden! Denn teuer wäre die Sache, darüber sind sich auch die Lehrer nicht im unklaren, und da sie sich auch über die Aussichtslosigkeit ihrer prinzipiellen Forderung keinen trügerischen Hoffnungen hingeben, so beschränken sie sich für

die Gegenwart mit besonderer Eifertigkeit auf eine Reihe von Kompromißforderungen. Aber auch damit wird es noch gute Weile haben. Ein unmittelbares und zwingendes Interesse an Volksschule und Volksschullehrer haben nur die Arbeiter. Je mehr deren politische Macht steigt, um so besser wird auch die Volksschule daran sein.

„Die Schulaufsichtsfrage“ lautet das zweite Thema der deutschen Lehrerversammlung. Niemand wird auch dieser Frage abstreiten wollen, daß sie ihre weitreichende Bedeutung hat. Und wir stehen auch in dieser Angelegenheit wiederum durchaus auf Seiten der Lehrer, die an Stelle der Geistlichen pädagogische Fachmänner mit der Beaufsichtigung der Schulen betraut sehen wollen. Aber die Lehrer wollen auch hier wieder mit einem Kompromiß zum Ziele gelangen. Sie betonen mit besonderem Nachdruck, daß sie durch ihre Forderung sachmännischer Schulaufsicht keinerlei Feindseligkeit gegen die Religion zum Ausdruck bringen wollen. Religion solle nach wie vor einen Vorrangplatz im Unterricht der Volksschule behalten. Das ist aber eine Antinomie. Solange der Religionsunterricht in der Volksschule bleibt, läßt man auch der Kirche noch zum mindesten den Schein eines Rechts der Kontrolle. Sobald man aber schließlich-friedlich den Religionsunterricht aus dem Lehrplan der Volksschule heraushebt und ihn der Kirche zur Pflege überweist, dann hat die Kirche auch keinerlei Anspruch mehr auf die Schule. Die Lehrer werden aus alter Bedenklichkeit und Vorsicht nicht, mit so radikalen Forderungen vorzugehen. Aber glauben sie denn, daß ihre Kompromißvorschläge Verwirklichung finden werden? Heute, wo im preussischen Abgeordnetenhaus sogar unter Führung der Nationalliberalen die Verkürzung der Volksschule erst recht durch Gesetz festgelegt werden soll? Wenn man schon in ein Wespennest hineingreift, so muß man fest zupacken. Das sollten die Lehrer endlich beachten.

Als dritter Punkt steht wieder einmal „die allgemeine Volksschule“ auf der Tagesordnung der Lehrerversammlung. „Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern“, so scheinen die Lehrer in Bezug auf diese alte Forderung zu denken. Immer wird man von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wieder daran erinnert, daß die allgemeine Volksschule in Wirklichkeit noch immer nicht vorhanden ist, sondern daß sie nur als „Ideal“ von einer Lehrer- generation auf die andre pietätvoll überbetet wird. Aber das Ideal ist im Laufe der Jahrzehnte bei diesem Weiterreichen herzlich abgegriffen worden. Was einst als Lebensfrische, lecke Forderung die Lehrerschaft entflammte, das ist heute zu einem lahmen Kompromißvorschlage herabgesunken. Nicht mehr soll die allgemeine Volksschule, wie man einst geträumt hatte, die gesamte schulpflichtige Kinder- erziehung umfassen vom Kindergarten bis zur Universtität, sondern sie soll nur vier Jahre lang die Kinder der Unterstufe vereinigen. Im Effekt läuft diese Forderung auf die Veseitigung der Vorschule hinaus. Das ist zwar auch ein durchaus löbliches Beginnen, aber mit der allgemeinen Volksschule hat es herzlich wenig zu thun.

Die deutschen Volksschullehrer haben mit all ihrer vorsichtigen Rechnungsträgerei bisher nicht viel erreicht. Die Volksschule verfaßt innerlich und äußerlich immer mehr, die Lehrerbildung ist unwürdig niedrig und bettelhaft, und die Liberalen, die nach einer alten frommen Sage die eigentlichen Vorkämpfer der freien Schule sein sollen, verraten die Lehrer vorn und hinten. Die Volksschullehrer sollten deshalb endlich in einer anderen Konart vorgehen. Zu verlieren haben sie, wie die andren Proletarier, nichts als ihre Ketten; sie haben aber, wie die andren Proletarier, eine Welt zu gewinnen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Mai.

Die Protokolle des Kriegsministers Bronsart.

In den Sitzungen des Herrenhauses von voriger Woche, deren Protokolle sich ja bald als Agitationsdrohschüre des „Vorwärts“ in den Händen unserer Parteigenossen befinden werden, haben belamlich die Herren v. Manteuffel und Graf Wirbach in kräftiger Weise die Scharfmacherregiererei gezeugt. Freilich wagten die Herren nicht mit ihren Plänen heranzukommen, offenbar weil sie damit selbst die zahmen Bourgeoismitglieder gegen sich aufzubringen fürchten mußten. Herr v. Manteuffel verlangt nicht, „daß man dem Gegner seinen Feldzugsplan verrät und ihn verrät, mit welchen Waffen man ihn bekämpfen will“ — er will einfach „Thaten sehen“! Etwas offener ist Herr Graf Wirbach — er will sich „lediglich darauf beschränken, die geheimen Wahlen zu eliminieren (!) — er bleibt damit nur wenig hinter den Jacobinern von 1793 zurück, die es durchsetzten, daß die Wahlen in Paris, entgegen den bestehenden Vorschriften, öffentlich vorgenommen werden, weil sie bei öffentlicher Abstimmung einen stärkeren Einfluß auf die Bevölkerung ausüben konnten“. (S. v. Sybel.) Freilich findet er es überdies „mindestens gewagt, einem geistigen Kreatur, dem unbedeutendsten Menschen genau dasselbe Recht auf diesem Gebiete zu gewähren wie dem um das Vaterland höchst verdienten, einstuftreichsten“ — und das sagt der Herr im Herrenhause, in das die „Vollstreckter“ zum großen Teil hineingeboren werden, wobei also unter Umständen „ein geistiger Kreatur, der unbedeutendste Mensch“ unvergleichlich viel höhere Rechte ausüben darf als der „höchst verdiente“, vor einer Versammlung, in der manches Mitglied den Spruch nicht zu kennen scheint: „Dummheit ist eine Gottesgabe, man soll sie aber nicht mißbrauchen“. Herr Graf Wirbach ist aber weiter der Meinung, daß ein Zurückdrängen im Parlamente noch nicht ausreicht. Auf welchem Wege die Sozialdemokratie seiner Ansicht nach durch die Regierung zu bekämpfen ist, das teilt auch er der Regierung nur in Geheimsprache mit; diese Stelle seiner Rede ist ebenso interessant, wie für den Richtingeweihten rätselhaft: „Ich lamm die königliche Staatsregierung nur bitten, die Protokolle des königlichen Staatsministeriums einzusehen; sie wird darin die Vorschläge des Ministers Bronsart finden, und der Weg, den er indiziert hat, ist der richtige.“

Zunächst erhebt sich die Frage, wie der tugendsame Graf zur Kenntnis der Protokolle des Staatsministeriums kommt — die Herren

sind doch sonst so gewaltig entrüstet, wenn Mitteilungen aus offiziellen Akten von dritter Seite gemacht werden! Dann aber darf verlangt werden, daß der Herr Graf nunmehr auch in allgemein- verständlicher Sprache mitteilt, welchen Weg er der Regierung in öffentlicher Sitzung als den richtigen empfohlen hat. Wir sind gespannt darauf, welchen Vorschlag der damalige preussische Kriegsminister zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gemacht hat, welcher Vorschlag dem unbedingten Beifall des Grafen Wirbach findet. Heraus mit der Sprache!

Deffentlich hat dieser Bronsart nur die Feuerspritze gegen die Sozialdemokratie empfohlen. Er hat dann auch als Ex-Minister 1898 im mecklenburgischen „Parlament“ scharfe Maßregeln gegen die Sozialdemokratie gefordert. Was aber hat er sonst als Minister geplant? —

Bedingungen des Patriotismus.

Die Resolution, die in Hamburg nach einem Vortrage Webers gegen die Attentäter des Reichstags-Wahlrechts beschlossen wurde, ist diesen Leuten ganz gehörig in die Glieder gefahren. Die scharf schneidende Sprache dieser Resolution erregt das Scharfmachertum und ruft der weitesten deutschen Deffentlichkeit in das Bewußtsein, wohin eine Politik der Vergewaltigung, wie sie das preussische Junkertum fordert, mit Notwendigkeit führen muß.

Die „Post“ und die „Berliner Neuesten Nachrichten“ müssen sich ebenso geschwind wie aussichtslos, den Eindruck der Hamburger Kundgebung abzuschwächen. Die „Post“ ergeht sich einestheils in der heiteren Beweisführung, daß das Wahlrecht nicht ein gleiches für alle sein brauche, weil — auch in der Wehrpflicht Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten bestehen. Weiter schmäht sie über Webers „Drohung mit Vaterlandsfeindschaft“ wegen — des sichen Wahlrechts. Die „Post“ will nicht so niedrig von der großen Masse des Volkes denken, daß sie sich „nur durch die Wahlrechtsfrage in ihrer Sympathie oder Antipathie dem neu geeinten Vaterlande gegenüber bestimmen“ ließe. Aehnlich erklärt das Blatt der Marineoffizianten: „Ein netter Patriotismus, der Bedingungen macht, Bedingungen, die von einem baren Klassenstandpunkt eingegeben sind“. Wenn die Wahlrechtsfrage nur eine so geringwertige ist, wie die „Post“ vorgeht, dann werden sicherlich die echten Patrioten der konservativen Parteien dieses geringe Opfer gern auf dem Altar des Vaterlandes darbringen, da sie erkennen, daß die Sympathie der Volksmassen für das Vaterland, um deren Erhaltung sie so besorgt erscheinen, daran hängt!

Die Konservativen kennen natürlich niemals Bedingungen ihres Patriotismus. Sie sind Patrioten in jedem Falle. Höchstens wenn die Getreidebölle sinken, sinkt der Patriotismus der „Post“; höchstens wenn keine Panzerplatten bestellt werden sollen, sinkt der Patriotismus der „Berliner Neuesten Nachrichten“!

Die Arbeiterklasse weiß die schamlose Heuchelei jener Patrioten weit jurisch, die jeder Zeit bereit sind, das Vaterland zu verraten, sobald ihrer politischen und wirtschaftlichen Habgucht nicht jeder Vorstoß geschieht. Die Arbeiterklasse erklärt ehrlich das Selbstverständliche, daß sie kein Interesse an einem Staatswesen haben würde, das ihre Grundrechte nicht anerkennt, das ihr die Möglichkeit der materiellen und kulturellen Entwicklung raubt, das sie zur ewigen Verflabung verurteilt.

Es ist schwer sich vorzustellen, welche verheerenden Folgen der Versuch einer Herrenhäuser-Politik für Deutschland herbeiführen würde. Diejenigen, die an solchem verbrecherischen Werke arbeiten, sind schon jetzt als ehrlose und gewissenlose Vaterlandsfeinde gezeichnet.

Militärische Forderungen in Oesterreich.

—st— Wien, 17. Mai.

Den diesjährigen Delegationen, die am Sonnabend in Budapest zusammengetreten sind, ist von der Heeresverwaltung eine exquisite Ueberraschung bereitet worden: man verlangt von ihnen die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits im Betrage von 352 Mill. Kronen, von welchem heuer 163 Millionen, der Rest nächstes Jahr ausgegeben werden soll. Von dem Kredit entfallen 232 Millionen auf Aufschaffungen im Heere, 120 Millionen auf Verstärkungen der Flotte. Was eigentlich „angeschafft“ werden soll, läßt die Regierung völlig im Unklaren. Man weiß nur, daß 165 Millionen für die neuen Kanonen gebraucht werden, die voriges Jahr bewilligt wurden; der Rest von 67 Millionen soll, natürlich, „für eine Reihe von Ausrüstungsgegenständen dienen, für welche bisher nur kleine Raten eingestellt waren“ — in diesem Budget etwa fünf Millionen. Eine nähere Bezeichnung der „Gegenstände“ fehlt; selbstverständlich fehlt auch jedes Wort der Begründung. Der ganze Motivenbericht beschränkt sich auf folgenden Satz: „Die detaillierten Aufklärungen über die Maßnahmen müssen der mündlichen Erörterung vorbehalten werden“. Da die Heeresverwaltung, was sie mündlich sagen will, auch in der Vorlage darlegen könnte, so scheint jener Hinweis anzudeuten, daß die „detaillierten Aufklärungen“ nur dem geheimen Ausschuh vorgelegt werden sollen, so daß die armen Oesterreicher buchstäblich 67 Millionen zahlen werden, ohne auch nur zu wissen wofür. Die Forderungen für die Marine verteilen sich auf die Kredite für die im Zuge befindlichen Schiffsbauten (48 Millionen) und auf Neuaufschaffungen: Torpedos 34 Millionen, Unterseeboote 10 Millionen (wie man sieht, geht der österreichische Marineboom mit der Mode) und für verschiedene „Kleinigkeiten“ etwa 23 Millionen. Warum das alles gebraucht werden soll und weshalb gar so plötzlich, weiß niemand zu sagen. Offenbar hat sich die edle Kriegsverwaltung gedacht, daß die „militärische Unfertigkeit“ Auslands ein treffliches Argument sein werde, um den „patriotischen“ Delegationen die „unerlässliche Notwendigkeit“ der Neuaufschaffungen klarzumachen. Und sicherlich spricht auch die Erwägung mit, daß

man Europa, das sich über den Habsburgischen Zammerstaat weidlich lustig macht, mit einem gewaltigen Vorstoß des Militarismus imponieren wollte. Habsburg will zeigen, daß es noch immer Soldaten und Kanonen hat — es ist die reine Militärspielerei und die Forderung wirklich frecher Uebermut.

Interessant ist auch, wie man das Geld aufbringen will. Die Mittel sollen durch eine Anleihe beschafft werden (jeder Staat will sich seine Quote selber ausborgen), und die für die Verzinsung und Amortisierung nötigen Summen sollen alljährlich durch — es ist zum Lachen — durch Erparungen im Kriegsbudget aufgebracht werden. Es soll folgender Modus eingehalten werden: Man bewilligt jetzt alles auf einmal, was die Heeres- und die Marineverwaltung in 25 Jahren brauchen werden. Trotzdem wird man aber jedes Jahr die normale Rate bewilligen, also dieselbe Sache zum zweitenmal. Aber diese bewilligte Summen wird die Heeresverwaltung nicht behalten, sondern sie den beiden Finanzministern zurückstatten, welche mit ihr dann die Zinsen und die Amortisationsquote der Anleihe decken werden. Das Ganze ist ein jeder Schwindel; wenn wir ein, zwei Jahre „refundieren“, und dann werden die bewilligten Mittel eben für andre Kriegsschiffe und irgend eine neue Wiederfindung gebraucht werden. Aber davon abgesehen, stellt sich der Vorschlag geradezu als eine Verhöhnung des primitivsten Budgetrechtes dar, als eine Mogelei, wie sie nur verachtete Staaten anfangen können. Aber wie die Delegationen schon geartet sind, werden sie alles bewilligen und allem zustimmen: der Kaiser wünscht es und den Besuchern der Hofdinners ist das das Gesetz ihres Handelns. —

Deutsches Reich.

Das russische Deutschland.

Der Petersburger Korrespondent des Londoner Daily Telegraph hat seinem Blatte die folgende, dem Beobachter der europäischen Wandlungen mindestens sehr interessierende Mitteilung gemacht:

Deutschland und Rußland seien zu einer Verständigung gelangt, wodurch die Hindernisse für einen deutsch-russischen Handelsvertrag beseitigt würden, da Rußland seine Einwendungen gegen einen Vertrag auf der vom Grafen Wilkow vorgeschlagenen Basis in Anerkennung der von Deutschland während der letzten sechs Monate Rußland geleisteten Dienste und der Versprechung noch wichtigerer Beweise der Freundschaft für die nahe Zukunft aufgegeben habe. Es seien auch Verhandlungen wegen eines allgemeinen Abkommens über die politischen Interessen beider Staaten in der ganzen Welt im Gange, besonders bezüglich der russischen Stellung in Ostasien.

Ob die englischen Auffassungen bereits fertige Thatsachen wiedergeben, mag zweifelhaft sein. Jedenfalls geben sie die russische Tendenz der deutschen Politik richtig wieder. Die weise Weltpolitik des Wilkow-Kurses hat dahin geführt, daß Deutschland nur noch einen Freund zu besitzen strebt, — das bankrotte und in seiner Großmachtstellung zusammenbrechende Reich des Zarismus. —

Herr Dr. Mugdan antwortet bisher auf unsere präzis gestellten Fragen nicht. Statt dessen wiederholt die „Freie Deutsche Presse“ — die natürlich unsere präzis gestellten Fragen unterschlägt — die gar nicht zur Sache gehörige, gänzlich gleichgültige Erzählung, daß der Oberarzt Dr. Baer, der früher wiederholt auf die Geisteskrankheit Großes hingewiesen hat, sich neuerdings zu einer andren Ansicht bekehrt hat.

Wenn mit diesem Ablenkungsversuch Herrn Dr. Mugdans Material gegen den „Vorwärts“ erschöpft sein sollte, so müssen wir also unser gestern bedingt in Aussicht gestelltes Urteil nummehr abgeben, daß dieser freisinnige Arzt die Tribune des Reichstages mißbraucht hat, um — ohne den Schatten eines Beweises — „Ehrabschneidereien gemeinster Art“ gegen den „Vorwärts“ und die Socialdemokratie zu richten. Als öffentliche Persönlichkeit ist der Mann damit gerichtet.

Beiläufig sei erwähnt, daß die „Freie deutsche Presse“ natürlich die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen läßt, um einen neuen Schwindel für den zukünftigen „Socialistischen Spiegel“ zu erfinden. Sie schreibt nämlich:

„Schon im April 1903 ist im „Archiv für Kriminalanthropologie“ eine Studie über „jugendliche Mörder und Totschläger“ erschienen, deren Verfasser der von den Socialdemokraten so schwer beschuldigte Oberarzt des Gefängnisses in Blögensee Geheimrat Baer ist. In dieser Studie wird der Fall Großes ausführlich behandelt. Abg. Dr. Mugdan hat aus dieser Arbeit diejenigen Stellen verlesen, aus denen klipp und klar hervorgeht, daß Großes nicht geisteskrank ist und daß er versucht hat, Geisteskrankheit zu simulieren, um eventuell aus dem Gefängnis herauszukommen. Diese Stelle der Mugdanschen Rede, welche das Kartenhaus des Gradnarschen Materials sofort zu Falle brachte, wird natürlich im „Vorwärts“ verjähren.“

Wir stellen einfach fest, daß unser Bericht diese erschütternde Entdeckung des Dr. Mugdan nicht verschwiegen, sondern mitgeteilt hat, einfach der Wahrheit gemäß, und nicht etwa deshalb, weil auch diese Enthüllung der offenbar nicht sehr helle Doktor Mugdan seinem Blögenseer Kollegen, der von uns in keiner Weise, weder direkt noch indirekt, angegriffen war, den üblichen Dienst erwiesen hat, daß er in der Öffentlichkeit als ein Gelehrter erscheint, der in seinen Urteilen schwankt.

Wir empfehlen der „Freien deutschen Presse“, daß sie sich schleunigst bei ihrem Arzt in Behandlung giebt, der ja dann wohl feststellen wird, ob Geisteschwäche oder Simulation diese hartnäckige Obstruktion gegen die Wahrheit verschuldet. —

Kormann-Schumann! Die neulich von uns gebrachte Mitteilung, daß das Anklageverfahren gegen den Polizei-Agenten Kormann-Schumann wegen Majestätsbeleidigung eingestellt sei, stellt sich als irrig heraus. Wenigstens erhielt diese Nachricht Genosse Vebel vor einigen Tagen von der Oberstaatsanwaltschaft, als er diese auf Grund jener Notiz im „Vorwärts“ erluchte, ihm das seiner Zeit gelieferte Beweismaterial in dem Anklageverfahren gegen Kormann-Schumann wieder zuzustellen. Vebel hatte seiner Zeit das Beweismaterial für die von Kormann-Schumann im „Memorial Diplomatique“ begangenen Majestätsbeleidigungen der Staatsanwaltschaft überliefert. Welche Schritte aber thut die Staatsanwaltschaft, um dieses Rätselmannes, der ja für den Generalfeldmarschall Waldersee nach seiner Behauptung unschuldig leiden soll, habhaft zu werden? —

Die „Germania“, die noch immer nicht ihren Lesern reinen Wein über den Leo-Hospiz-Standal eingedient hat und die für die Schäden des Strafprozesses nur sechs Lügen in drei Zeilen übrig hat, widmet den Urteilen unserer Parteischiedsgerichte fast eine ganze Seite konfusen Gestammelns, aus dem niemand klug werden kann. Zum Schluß spricht sie folgende Hoffnungen aus:

„Als unparteiische Beobachter sind wir jedoch, besonders nach dem Kompromiß, das die socialdemokratische Parteileitung in der letzten Zeit wohl unter stillschweigender Verständigung über den Schiedsgerichtsbescheid — betrieben hat, der Ansicht, daß die Revisionisten doch nicht so ganz „unten durch“ sind, wie Vebel dies in Dresden in seiner „toleranten“ und „vorurteillosen“ Weise sich gedacht haben mag. Andererseits werden aber auch die „ziel-

bewußten“ Genossen und Parteihäuptlinge im Gefolge Vebels sich nicht „unterliegen“ lassen wollen. So kann denn der innere Parteikrieg im Lager der Socialdemokratie die ununterbrochene Fortsetzung bis zum — nächsten Parteitag erfahren, so daß die Rubrik „vom socialdemokratischen Kriegsschauplatz“ eigentlich gar nicht aus der Tagespresse verschwinden kann. Und diese Rubrik ist für die Aufklärung über die Socialdemokratie und damit zu deren Bekämpfung sehr viel wichtiger und namentlich erfolgreicher als gewöhnliche Herrenhausreden. In dieser Beziehung ist doch Beweiss genug, daß die Socialdemokratie diese Herrenhausreden als ein socialdemokratisches Agitationsmaterial benutzte. Die vorstehenden Ausführungen in der „Germania“ wird der „Vorwärts“ aber sicher nicht seinen Lesern vollinhaltlich wiedergeben, sondern — wie andre unwiderlegte Thatsachen, z. B. bezüglich der Charlottenburger Socialdemokratie — totschwiegen suchen. Wenn einst die Socialdemokraten die Wahrheit erfahren würden, die Wahrheit über die Prinzipienlosigkeit und widerwärtige Dummheit der Socialdemokratie, dann — brauchen im Herrenhause keine Reden gegen die Socialdemokratie, die im Erfolge Agitationsreden für dieselbe sind, mehr gehalten zu werden.“

Man weih nun wenigstens, warum die „Germania“ ihren Quark mit solcher Ruhe breit tritt. Sie vermutet mit Recht, daß wir keinen Raum für so unerspriechliches und leeres Gewäsch haben. Darum läßt sie gleich fuhrenweise den Blödsinn ab, um dann sagen zu können, daß wir furchtbar ihre erschrecklichen Angriffe totgeschwiegen haben.

Wenn die „Germania“ ihre auseinanderfliegenden Gedanken einmal sammeln sollte und uns klar mitteilt, was sie eigentlich will und welche Anklagen sie erhebt, dann können wir ihr auch antworten. Bis dahin mag sie den Vorteil davon haben, daß sich Befehl nicht widerlegen läßt. Was sie vorbringt, hat in der That den Wert der „Charlottenburger Korruption“. —

Berufs- und Gewerbeprüfung. Antlich wird mitgeteilt, daß die nächste Berufs- und Gewerbeprüfung nicht schon, wie beabsichtigt war, im nächsten Jahre, sondern erst 1907 stattfinden soll. —

Bismark und der Staatsstreich. Bei den jüngsten „Socialisten-Debatten“ im Herrenhause hat Professor Gustav Schmoller sich veranlaßt gesehen, seinen Abgott Bismark gegen den Verdacht zu verteidigen, als habe er nach dem öder Kriege an einen gewaltigen Umsturz der Verfassung gedacht.

Voller Empfindung erklärte der Mantuffel-Begeisterte „Verteidiger der bürgerlichen Freiheit“:

„Auch fürst Bismark war Gegner des Staatsstreichs. Niemand hätte in Preußen leichter einen Staatsstreich machen können als Bismark im Jahre 1867. Viele Menschen haben das erwartet, aber er hat nicht nur den Staatsstreich nicht gemacht, sondern er hat auch Achtung vor der Verfassung bewiesen und Indemnität nachgeholt.“

Wir wollen den historischen Kenntnissen des Herrn Professors etwas zu Hilfe kommen, indem wir ihn auf eine Aeußerung Bismarks hinweisen, die recht deutlich erkennen läßt, was es in Wahrheit mit jener „Achtung vor der Verfassung“ auf sich gehabt hat.

In seinen „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben“ (Mordlingen 1884) berichtet der bekannte Staatsrechtslehrer J. C. Bluntzli über ein Gespräch, das er Ende der 60er Jahre mit Bismark gehabt. Bei dieser Gelegenheit äußerte Bismark wörtlich (Band III. Seite 208):

„Als es sich nach dem Kriege um die Indemnität handelte, war auch die Frage nach Erneuerung des Absolutismus wieder hervorgetreten. Ich (Bismark) erklärte damals den Herren:

„Man kann Preußen auch absolut regieren, und es ist unter dem absoluten Regiment groß geworden. Aber es geht nicht, daß man bald so, bald so regiere. . . Habt Ihr die Einwilligung des Kronprinzen zur Wiedereinführung des absoluten Regiments? Wenn nicht, so dürfen wir die Wege der Verfassung nicht verlassen und nicht zum Absolutismus zurückkehren; denn dieser würde doch nicht länger halten, als bis zur Thronbesteigung des Kronprinzen.“ Diese Erwägung hat durchgeschlagen, da man wußte, daß der Kronprinz nicht zustimmen würde.“

Ob nunmehr Herr Schmoller noch weiterhin Bismark als Hort der konstitutionellen Freiheit preisen wird? —

Der Tadel gegen den Magistrat. Aus Halle wird uns berichtet: Dem Magistrat ist Ende März von den Stadtverordneten wegen Nichtachtung eines Gemeindefestbeschlusses ein Tadelvotum ausgesprochen worden. Der jetzige Geheimrat Pütter, Leiter einer Krankenanstalt in Berlin, hatte hier als früheres Stadtratmitglied eigenmächtig gehandelt. Die juristischen Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums waren mit der Prüfung der Frage beauftragt: Sind Stadtverordnete berechtigt, den Magistrat zu tadeln? Die Herren, die in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung Bericht erstatteten, sagten: Es ist richtig, daß nur der Regierung das Aufsichtsrecht über den Magistrat zusteht. Stadtverordnete und Magistratsmitglieder sind gleiche Faktoren und die Stadtverordneten können allerdings nicht schlechthin dem Magistrat, wie ein Lehrer einem Schulklassen, eine Cenfur erteilen. Den Stadtverordneten stehe aber doch das Kontrollrecht und das Rügenrecht zu; die Stadtverordneten müssen doch wenigstens sagen können, wir sind mit dieser oder jener Maßnahme des Magistrats nicht einverstanden, also steht ihnen auch das Recht zu, einzelne Handlungen des Magistrats zu tadeln. Uebrigens wurde dem Magistrat heute ausnahmsweise einmal von den bürgerlichen Mitgliedern des Kollegiums wegen seines Vorgehens gegen den Genossen Stadtv. Thiele recht über der Zeit gelehrt. Der Magistrat ist nämlich, um, wie sich heute Bürgermeister v. Dohly ausdrückte, „seine Würde“ zu wahren, wegen einer in der vorliegenden Sache gethanen Rede-wendung des Genossen Thiele zum Stadi gelassen und laßt. Der Stadtverordnete Rechtsanwalt Herzfeld erklärte, er mißbillige das Vorgehen des Magistrats gegen den Kollegen Thiele, und die Stadtverordneten Baumeister Giese, Maurermeister Grote, sowie Landtags-tagabgeordneter Schmidt erklärten, der Magistrat dürfe nicht etwa glauben, daß er durch Beschreitung des Klagewegs die Stadtverordneten einschüchtern könne. Nach dem Vorgehen des Magistrats möchte man schonstens danken, Stadtverordneter zu sein. Die ganz trefflich heimgelohnten Magistratsmitglieder erklärten sehr geküßt, daß sie von der Stellungnahme der juristischen Mitglieder der Versammlung „nicht befriedigt“ wären. —

Sieben Jahre Zuchthaus wegen Majestätsbeleidigung, diese unmögliche Strafe soll nach der „Freis. Ztg.“ ein Soldat des Infanterie-Regiments 112 erhalten haben.

Nach der „N. Milhauser Ztg.“ ist diese Nachricht falsch. Der angegebene Soldat ist noch gar nicht abgeurteilt. —

500 Soldatenmishandlungen. In Trier wurde wegen Soldaten-schänderei in fünf-hundert Fällen der Unteroffizier Edert vom 29. Infanterie-Regiment zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt.

Ein schlimmer Fall von Soldatenmishandlung wurde auch vor dem Kriegsgericht der 17. Division in Altona verhandelt. Dem auf der Unteroffizierschule ausgebildeten, kaum 20-jährigen Unteroffizier Kuh vom 78. Infanterie-Regiments in Hamburg wurden 23 Fälle von Mishandlung, 11 Fälle von vorbestraftswidriger Behandlung und 4 Fälle von Beleidigung zur Last gelegt. Der Unteroffizier hatte ein sehr loses Dandgele und war zu Dreizehn schnell bereit. Außerdem leistete er sich noch andre sogenannte „Scherze“. Bei der Ausgabe des Brotes jonglierte er mit den Broten und warf sie den Leuten durch die Luft zu, wobei ein Brot einmal in den Spudnapf, ein andres Mal in einen Eimer mit Seifenwasser fiel. Die Musketiere erhielten diese Brote trotzdem zum Essen. Dem Musketier S., dessen Schurzart ihm nicht gefiel, bepinselte er den Bart mit Gummiarabikum, später bearbeitete er den Schurzart mit Gewehröl, während der Musketier stramm stehen mußte. Andre Musketiere versetzte er Tritte ins Gesicht und Schläge ins Genick. Wörtliche Beleidigungen der gemeinsamen Art, die nicht wiedergegeben sind, gebrauchte er häufig und zwang seine

Untergebenen, diese Schimpfworte mit Bezug auf ihre eigne Person zu wiederholen. Einen Musketier ließ er zur Strafe zwanzigmal die ganze Kette der Kaserne hinauf- und hinablaufen, und ähnliche „Scherze“, wie er dies bezeichnete, mehr. Der Unteroffizier wurde zu vier Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. —

Staatsgefährliche Strafnennungen. Die Volksbank in Kattowich mit dem polnischen Namen Bank ludowy hat ihre Geschäftsräume in einem Eckhause. Der Eingang ist Andreasstr. 2. An der Seite, die nach der Beatenstraße liegt, befindet sich am Hause ein Geschäftsschild mit der Aufschrift „Bank“ und darunter in etwas kleinerer Schrift: „ulica Androeoja Nummer 2“, zu deutsch: Andreasstraße Nr. 2. Der Polizei behagte nicht die polnische Schreibart. Sie fuhr das Geschäft des § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts auf und bebot die Bank, eine Beweisschrift mit unbeschrankter Haftung, mit einer Verfügung, jene polnische Aufschrift zu beseitigen oder durch das deutsche Wort Andreasstraße zu ersetzen. Die polnische Schreibweise gefährde die öffentliche Ordnung.

Die Bank klagte im Verwaltungsstreitverfahren auf Aufhebung der Verfügung. Der Bezirksauschuss wies indessen die Klage ab. Ohne einen Nachweis zu führen, erklärte der Bezirksauschuss die polnische Volksbank für ein Institut, das sich angelegen sein lasse, die großpolnischen Ideen in Oberschlesien zu fördern. Durch die großpolnische Bewegung werde auch in Oberschlesien versucht, die polnisch sprechenden Preußen dem Vaterlande abtrünnig zu machen. Man brauche nur auf die Kravallprozesse in Lautschitz und Jabrze hinzuweisen. Die Bank habe dann mit der polnischen Schreibweise der „Andreasstraße“ nur im großpolnischen Sinne demonstriert wollen, denn selbst ihre polnisch sprechenden Kunden verstanden beim Stande der heutigen Schulbildung die deutsche Schreibweise dieses Straßennamens. Die Bezeichnung „ulica Androeoja“ sei geeignet, den Klassenhaß zu fördern, wodurch die öffentliche Sicherheit gefährdet werde. Sache der Polizei sei es, dem entgegen zu wirken. Die Verfügung sei gerechtfertigt.

Die Bank legte Berufung ein und ihr Vertreter betonte mit Energie, daß sich die Bank wohl hüten, ins politische Leben einzugreifen. Sie lehne sehr wohl die Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes. Das fragliche Schild sei lediglich ein Wegweiser für diejenigen Kunden, die des Deutschen nicht gut mächtig seien.

Das Ober-Verwaltungsgericht verwarf jedoch am 13. Mai die Berufung und billigte ebenfalls die polizeiliche Verfügung. Begründend wurde angeführt: Die Bezeichnung der Straße eines Ortes und die Bezeichnung eines Wohngebäudes mit einer Nummer erfolge im öffentlichen Interesse durch die örtliche Polizei und bilde einen Teil der von der Polizei aufrecht zu erhaltenden öffentlichen Ordnung. Der öffentlichen Ordnung widerstreite es, wenn eine andre Bezeichnung einer Straße an einem Hause angebracht werde, als wie ihr von zuständiger Stelle beigelegt sei. Deshalb sei hier die Polizei in ihrem Recht. Entscheidend sei nicht die Sprachenfrage, sondern daß der Name ulica Androeoja ein anderer sei, als ihn die Straße führe.

Der „Ordnung“ würde es entsprechen, in polnisch sprechenden Landesteilen neben den deutschen auch die polnischen Bezeichnungen zuzulassen. Welchen Spießtadel pflegen unsere Nationalen darüber zu erheben, daß in Prag nur czechische Straßennamen ausgehängt sind. Bei uns aber? —

Auch Württemberg will in der socialpolitischen Rückständigkeit hervorrangen. Die zuständige Kommission der dortigen Abgeordneten-Kammer hat am Mittwoch den Antrag auf Einführung des neunstündigen Arbeitstages in den Staatswerkstätten mit allen Stimmen gegen die der Socialdemokraten abgelehnt. —

Ausland.

Das internationale Wettrüsten.

Am Dienstag hat im englischen Unterhause die Opposition unter Führung von Sir William Harcourt einen lebhaften Angriff gegen die imperialistische Politik der Regierung gerichtet. Es war die letzte Rede, die der greise Harcourt hielt, und er wendet sich eindringlich gegen die Aufwendung immer gewaltigerer Geldmittel für Heer und Flotte. Wir brachten diese Rede schon kurz im gestrigen Depeschenteil. Die Regierungsbekretäre versuchten ihre Politik zu rechtfertigen, es geschah mit denselben Schein-Gründen, die in allen kapitalistischen Staaten heute üblich sind. Premierminister Balfour sagte u. a.: Was die im Vergleich zu ausländischen Flotten verhältnismäßig größeren Kosten für die englische Flotte angeht, so befindet sich die englische Flotte in einer andren Lage als die Flotten andrer Mächte. Deutschland z. B. halte seine Flotte in zwei Häfen; seine Schiffe seien für Kämpfe in der Nähe der heimatischen Gewässer gebaut, und es habe keinerlei Verantwortlichkeiten zur See von irgend größerer oder wichtigerer Art im Auge. Der Finanzminister Austen Chamberlain verteidigt die Finanzpolitik der Regierung und stellt die Frage, ob die Führer der Opposition erklären wollen, daß der Gang der Ereignisse keinen Anlaß für eine Aenderung der Grundlagen der Militärpolitik gegeben habe und daß die Bedürfnisse der militärischen Verteidigung Indiens nicht verändert seien. Bezüglich der Ausgaben für die Marine fragt der Minister, ob das Hans wünsche, von der Norm der zwei Mächte abzuweichen, und fährt fort: Ich bin sicher, daß die große Mehrheit des Hauses entschlossen ist, diese Norm aufrecht zu erhalten. Wir haben die Norm nicht überschritten; England hat 63 Panzerschiffe, Frankreich 85, Rußland, ebenso Deutschland je 28. Wenn der gegenwärtige Krieg beendet ist, muß England natürlich die neue Sachlage in Betracht ziehen. Die Regierung schlägt vor, in diesem Jahre den Bau von zwei neuen Panzerschiffen zu beginnen, so daß wir einen Ueberfluß von zwei Panzerschiffen über die Flotten von zwei andren Mächten haben werden. Die Regierung ist völlig von dem Wunsche durchdrungen, Expansive zu machen, sie darf aber nicht eine augenblickliche Popularität durch Vernachlässigung der Landesverteidigung erlangen. Mehrere Mitglieder haben im Laufe der Debatte die Ansicht ausgesprochen, als ob eine der großen Flotten vernichtet sei. Das ist nicht richtig. Mit Ausnahme der Retrowain-sowst ist kein Panzerschiff der russischen Flotte so beschädigt, daß es nicht mit gehöriger Dodorbereitungen repariert werden könnte.

Das Amendement Campbell Cammeran, daß die Verneuerung der Staatsausgaben tadeln, wurde darauf mit 297 gegen 218 Stimmen abgelehnt. —

Frankreich.

Ende des unternehmerischen Streiks. — Oberst Marchands Demission.

Paris, 16. Mai. (Fig. Ver.) Der Streik der Schiffslapläne von Marseille hat mit einem Ausgleich geendet, der in der Sache den Werkzeugen der Schiffreederei, in der Form der Matrosen-Gewerkschaft Genugthuung verschafft. Die drei Offiziere, die auf Verlangen der Gewerkschaft entlassen worden waren, werden wieder angestellt. Aber in dem amlich aufgenommenen Protokoll haben sie erklärt, die ihnen vorgeworfenen groben Verurteilungen nicht gethan zu haben. Damit endet auch der Streit der Schiffslapläne von Bordeaux, Havre und Dünkirchen, die sich mit den Marseiller Kollegen solidarisch erklärt haben.

Man erfährt jetzt bestimmt, daß die „Streikenden“ von den Schiffreedern während der Dauer des Streiks nach wie vor bezahlt wurden! Das haben die Schiffsmechaniker von Dünkirchen bekannt gemacht, die sich aus diesem Grunde geweiht haben, den „Solidaritäts“-Streik der Schiffslapläne mitzumachen. Sonst koppte die arbeiterfeindliche Solidarität der Herren ganz vorzüglich. Unter den nichtorganisierten Matrosen ist dagegen zuletzt die „Gelbheit“ aufgetreten, wie das Streikbrotectum von den französischen Gewerkschaften genannt wird: eine angebliche Organisation der „Gelben“ protestierte gegen die Gewerkschaft und ihre Forderungen.

Die organisierten Matrosen kehren zur Arbeit zurück in gehobener Stimmung. In ihrer Generalversammlung, die von 4000 Mann besucht war, votierten sie einstimmig eine Resolution, die von Kraftbetrußsein und Kampfbereitschaft beseelt ist. Es heißt darin

unter andern: Der gegenwärtige Streik, der die Matrosen zur gezwungenen Arbeitslosigkeit verdammt habe, sei das Werk der Schiffreederei, die die Organisationen der Matrosen und Hafenarbeiter zu zerstören versuchte; die Bedingungen der Schiffskapitäne würden angenommen mit Rücksicht auf die allgemeinen Interessen der Stadt Marseille und ihrer Bevölkerung; die Versammelten erklärten jedoch, nichts von ihren berechtigten Forderungen aufzugeben und energischer denn je in ihrem Vorkampf zur Verbesserung ihrer Lage und zu ihrer Befreiung zu verharren. — Gewisse Ausdrücke dieser Resolution haben das Feingefühl der im Golde der Unternehmer stehenden Offiziere verletzt. Sie haben sich hierüber beschwert. Der Sekretär der Matrosen-Gewerkschaft hat daraufhin versprochen, die betreffenden Ausdrücke abändern zu lassen, um so die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu ermöglichen.

Die vom Oberst Warand wiederholte angebotene Demission ist endlich genehmigt worden. Die scharfliche, gewaltige That ist im letzten Ministerrat vollbracht worden. Die Regierung hat's gewagt! Der angehende Held und Ketter hat sie endlich zum Wagnis gezwungen — durch seine hartnäckige Weigerung, einen seit besoldeten Kolonialposten in Tientsin anzunehmen. Der Mächtegen-Gröberer Kegyptens wollte nämlich, wie bereits gemeldet, um jeden Preis nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ziehen, sei es als Mitglied der französischen Militärmission beim russischen Heer, sei es gar im Gefolge Kurapatins. In diesem Zwecke hatte er sich von dem ihm „befreundeten“ Kurapatin einladen lassen, über den Kopf des französischen Kriegsministers hinweg. Der Zar und die russische Diplomatie nebst den heiligen Vätern der Allianz sollten in den Dienst seiner Großmännlichkeit gestellt werden. Das alles geht klar hervor aus den im „Figaro“ veröffentlichten „Entwürfen“, die von Marchand ausgehen, und den Segen-Entwürfen offiziellen Ursprungs.

Der Lärm um Marchand dürfte übrigens dieser Tage weiter um sich greifen. Der beleidigte Held wird nämlich erst morgen, 17. Mai, die 30 Tage strengen Arrest vollenden, die er sich noch als aktiver Offizier durch seine disziplinierten Zuschriften an die nationalpolitische Presse zugezogen hat. Dann wird seine Neffenjagd keine Rücksichten mehr zu nehmen brauchen. Und für den nötigen Hofmannboden wird die nationalpolitische Presse sorgen, die den arg verdächtigten Offizier bereits für ein Opfer der verräterischen, der armeefreundlichen, der verjudeten usw. Regierung erklärt. —

Italien.

Das Blutbad von Cerignola.

Rom, 16. Mai. (Fig. Ver.) Schon wieder kommt aus einer südlichen Provinz die Kunde von einer Meuterei „im Namen des Befehles“. Und wieder sind es Landarbeiter, die das brüderliche Fleis niedermetzen, es sind die Geduldbildigen unter den Geduldigen, die Aermsten unter den Armen, in denen der Geist der Aufsehnung erwacht war, blind und furchtbar, wie eine Elementargewalt. Die Regierung, die das alles hat kommen lassen, die von der Unzufriedenheit wachte, als es nur Unzufriedenheit war, hat gewartet bis sie sich in Haß und Galle und schließlich in Raserei wandelte. Sie hat gewartet und das Pulver trocken gehalten. Und als dann die Arbeiter, die im Lohnkampfe stehen, den von auswärts zugezogenen Tagelöhnern den Auszug auf die Felder verweigern wollten, da hat die Truppe von den Waffen Gebrauch gemacht, und in allen Formen der Legalität auf die wehrlose Menge geschossen, nicht eine Salve, sondern minutenlang, Schuß auf Schuß, als gälte es, eine Meute toller Hunde abzuschießen. Zwei Landarbeiter blieben tot, 11 liegen im Sterben, viele wurden verwundet. Es war eine rührende Schlacht, auf die eine liberale Regierung stolz sein kann.

Der Vorgang war Schritt für Schritt derselbe, der in Verra, Candela und Giarratana u. a. O. zu den Meutereien von Streikenden geführt hat. Abgesehen von Verra, das in der Po-Ebene liegt, haben sich alle diese Blutthaten in den süditalienischen Provinzen abgepflegt, wo das Elend groß ist, die Bevölkerung weiß, daß sie nichts mehr zu verlieren hat und daher leicht zum äußersten greift, und wo die Regierung so weise ist, die mächtigsten Beamten, gewaltthätigsten Polizisten und im allgemeinen den Abscham ihrer Angestellten in Strafbesetzung zu verschicken!

Unsere Parteiliste hat sofort den Abgeordneten Todeschini nach Cerignola geschickt. Turati hat die Regierung interpelliert über das „Blutbad von Cerignola“. Dem Herrn Unterstaatssekretär klang der Titel nicht appetitlich genug und so mußte er in „die ersten Ereignisse von Cerignola“ umgewandelt werden. Die Regierung wird morgen antworten, da sie über die heute gegen Mittag eingetretene Unruhe noch nicht genügend unterrichtet war.

Der Eindruck in Rom ist ungeheuer. Besonders die genaue Analogie des Vorganges mit den früheren Meutereien wird als eine furchtbare Angelegenheit für die Regierung angesehen, die doch endlich hätte lernen können.

Cerignola, 18. Mai. (B. L. B.) Die Landleute, welche zu Gunsten des Achtstundentages an der Volkbewegung sich beteiligt hatten, sowie die Arbeiter nahmen heute die Arbeit wieder auf. Die Stadt gewinnt nach und nach das gewöhnliche Aussehen; es herrscht vollkommene Ruhe. —

Rom, 18. Mai. In der Fortsetzung der Debatte über die auswärtige Politik begründet der Minister des Auswärtigen Tittoni insbesondere die Auffassung, daß das Bündnis mit Deutschland und das freundschaftliche Verhältnis zu Frankreich nicht mit einander unvereinbar seien, sondern in Harmonie stehen. —

Rußland.

Ein Attentatsversuch auf den Zaren?

Ueber ein vereiteltes Attentat auf den Zaren schreibt der Petersburger Korrespondent der „Breslauer Zeitung“ seinem Blatt unter dem 2. (15.) Mai: Petersburg steht noch immer unter dem Eindruck des schweren Ereignisses vom 28. April (alten Stils), welchem der Zar und die nächsten Mitglieder des Kaiserhauses beinahe zum Opfer gefallen wären. Am 28. April fand auf dem Marsfelde die große Frühjahrsparade statt. Der städtischen Verwaltung ist es gestattet, an diesem Tage auf dem Marsfelde Tribünen zu errichten und die Plätze auf ihnen zu verkaufen. Nur einige Logen, welche sich in der Nähe des kaiserlichen Standortes befinden, werden nicht von der Stadt, sondern direkt vom Ministerium des kaiserlichen Hofes an ihm genau bekannte Personen verkauft, welche sich durch hohe Stellungen auszeichnen. In einer dieser Logen, in unmittelbarer Nähe des Zaren, befand sich das junge Fräulein Merschkowski, die Tochter des ersten Pächters des Reichs. Die junge Dame, welche die höheren weiblichen Kurse besucht, war von der nihilistischen Partei dazu auserselben worden, das Bombenattentat gegen den Zaren zu verüben. Ihr aufgeregtes schweiges Wesen fiel einigen höheren Beamten auf, so daß man sich kurz vor dem Eintreffen des Zaren auf die Gefahr hin, einen schweren Angriff zu begehen, zu ihrer Verhaftung entschloß. Man fand bei ihr eine sehr gut konstruierte, äußerst gefährliche Sprengbombe. Das junge Mädchen leugnete nicht, das Attentat vorgehabt zu haben. Das Los der Verhafteten ist wahrscheinlich der Strid. —

Der Krieg in Ostasien.

Auf dem Marsch nach Niutschwang.

Eine Depesche aus Niutschwang meldet: Eine japanische Division landete in Niutschou unter dem Schutze der Geschütze der japanischen Kriegsschiffe. Die Division rückt in der Richtung auf Niutschwang vor, wo die Japaner demnächst erwartet werden.

Eine russische Meldung besagt: Die Generaladjutant Kurapatin dem Kaiser am 16. Mai meldet, näherten sich gegen 12 Uhr mittags 17 Dampfer Sienaischen und eröffneten ein Feuer auf die Stadt, während 51 Dampfer am Ufer anzulegen begannen. Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags

zeigten sich am Kap beim Dorfe Gintstatum drei große Dampfer; um 3 Uhr 20 Minuten landete der Gegner beim Dorfe Quantiatum und begann in der Richtung auf Niutschou vorzurücken.

Vom Vormarsch der Landruppen

auf Rußens ruffische Meldungen über kleinere Gefechte. Im Gebiet nordöstlich von Fingwanangschong besetzten japanische Vorpostenabteilungen am 15. Mai Chaitumntsch im Thale des Wadaohe, Hsiangou im Thale des Aho und Kuandianfan. In der Stadt Suan befanden sich am 15. Mai keine Japaner. Am 14. Mai besetzten die Japaner die Station Pulandian. Die Abteilung, die dort einrückte, bestand aus zwei Bataillonen und zwei Eskadronen. Streifwachen hielten sich am 14. und 15. Mai bei der Station Wafandian auf. Bewegungen bedeutenderer Abteilungen im Norden von Pulandian wurden am 15. Mai nicht beobachtet.

Die Lage in Port Arthur und die Kriegspläne der Russen.

Die russenfreundlichen „Daily News“ lassen sich von ihrem Specialkorrespondenten über die Lage in Port Arthur berichten. Mr. Hales hat sich bis vor wenigen Tagen in Port Arthur aufgehalten und befindet sich jetzt in Chifu. Nach seiner Beschreibung werden die Mittelungen der im japanischen Lager befindlichen Kriegskorrespondenten einer strengen Censur unterworfen und seien deswegen wenig glaubhaft. Er schreibt unter andern: Nördlich von Port Arthur seien 25 000 Japanesen gelandet. Trotzdem sei die russische Garnison nicht im geringsten erschreckt; der General Stöfel habe mindestens für 9 Monate genügend Proviant. Die Garnison sei 15 000 Mann stark; außerdem seien 30 000 chinesische Kulis vorhanden, die zu allerlei Arbeiten für Kriegszwecke verwendet werden. Mr. Hales bestreitet, daß die zahlreichen Bombardements in Port Arthur großen Schaden angerichtet haben; nicht eine einzige Kanone sei unbrauchbar gemacht worden. Arsenal und Kasernenanlagen seien vollständig unbeschädigt und nur in der Stadt sei geringer Schaden angerichtet. Das Schlachtschiff „Retvisan“ sei vollständig kampfunfähig gemacht, der Kreuzer „Kostol“ befinde sich in Reparatur, die andern Schiffe seien unbeschädigt. Die Garnison von Port Arthur habe alle wichtigen Positionen der Halbinsel Kwantung 20 (englische) Meilen im Umkreise besetzt. Der Kriegspian des Generals Kurapatin gehe dahin, außer Port Arthur und Wladiwostok, alle andern befestigten Plätze aufzugeben und sich nördlich des Jalu solange auf die Defensiv zu beschränken, bis die russische Armee bereit sein wird, zum Angriff vorzugehen. Das werde voraussichtlich nicht vor Ende Juli sein können.

Partei-Nachrichten.

Die Schiedsgerichtsentscheidung gegen die Genossen Bernhard, Göhre und Heine werden in der „Leipziger Volkszeitung“ ausführlich kritisiert, wobei von neuem der Gegenstand der Streitigkeiten behandelt wird. Genosse Freiwaldt wird aufgefordert, die Urteile durch Anrufung der Kontrolleure anzufechten. Wir sind im Gegensatz dazu der Meinung, daß es sowohl der Sache als dem Wunsch der ganzen Partei entspricht, diesen Streit endlich ruhen zu lassen.

Partei-Organisation. Die sozialdemokratischen Organisationen der Reichstags-Wahlkreise Köln-Land und Köln-Stadt haben beschlossen, sich zu einer Organisation zu verschmelzen. Die Vorteile für die Agitation liegen klar zu Tage: die Vororte Kölns gehören bei der Reichstagswahl zu Köln-Land, bei der Stadtratswahl zu Köln und bei der Landtagswahl wieder zu Köln-Stadt. Ueberdies liegt Köln-Stadt mitten im Landkreis, den es fast in zwei Teile trennt. Künftig wird Köln die Centrale sein.

Rettung des sozialdemokratischen Mittelstandes.

Auf eine sehr spähige Art ist der Verlag eines sozialdemokratischen Parteiblattes, der Verlag der „Göltzger Volkszeitung“ unter die gereiteten Mittelständler geraten und zu einer Staatsunterstützung gekommen. Die Rettung ist zwar recht schwächlich ausgefallen, aber die Liebe sieht das Gute gern doppelt. Die „Göltzger Volkszeitung“ berichtet darüber mit freundlichem Behagen:

Witgerettet vor den Warenhäusern! Zu den unglücklichsten Steuern gehört die preussische Warenhaussteuer. Sie sollte die Detailhändler und Handwerker vor der Konkurrenz der Warenhäuser retten. Der Staat war nobel. Er wollte die Warenhaussteuer nicht haben. Durch Vermittlung der Kommunen soll sie den Gewerbesteuerpflichtigen der Klassen III und IV zurückerstattet werden. In Göltz sind im Jahre 1908 an Warenhaussteuer 3388 M. eingegangen. Dieser Tage wurden sie unter die kleinen und mittleren Geschäftsinhaber verteilt. Auf die Firma Neumann u. Co., Verlag der „Göltzger Volkszeitung“, kamen davon 1,28 M. Wir danken dem preussischen Staat und seinem Steuergenius Miquel dafür, daß er uns gegen den geringen Betrag von 1,28 M. mit vor der Konkurrenz der Warenhäuser gerettet hat.

Das ist doch noch ein Stück ernsthafte preussische Socialpolitik!

Gewerkschaftliches.

Der „Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie“, der bekanntlich am 18. Januar hier begründet worden ist, um ähnlichen Streiks wie dem Grimmitzauer mit vereinter Macht entgegenzutreten, ist endlich so weit gelangt, sich eine Art Verfassung zu geben. In einer am 16. d. Mts. zu Berlin stattgefundenen Ausschußung wurden nach längerem eingehenden Verhandlungen die ausgearbeiteten Satzungen angenommen und damit die vorbereitenden Organisationsarbeiten zum Abschluß gebracht. Der Verband bezweckt unter Ausschluß wirtschaftspolitischer Tendenzen, wie es in diesen Satzungen heißt, den Zusammenschluß der örtlichen und Landes-Arbeitgeberverbände der Textilindustrie, um „ein gezieltes Zusammenwirken mit der Arbeiterschaft zu fördern, entstehende Streitigkeiten nach Möglichkeit auf friedlichem Wege zu schlichten und unberechtigten Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten.“ Zu den Aufgaben des Verbandes gehört auch die „Herbeiführung eines einheitlichen Verhaltens der Mitglieder bei Arbeiterbewegungen.“ In den geschäftsführenden Ausschuss wurden gewählt die Herren Eduard Reher-Wachen als Vorsitzender (Zugindustrie), E. D. Langen jr. u. M. Glabba, stellvertretender Vorsitzender (Baumwoll-Industrie), Handelskammerpräsident Dr. G. Lehmann, Schriftführer, Kommerzienrat Dietel-Cohmannsdorf (Baumgarnindustrie), Rechtsanwält Krall-Elsfeld (Wergische Textilindustrie), Kommerzienrat Dupprian-Braunschweig (Zute-Industrie), Rechtsanwalt Dr. Reiffers-Dreslau (schlesische Textilindustrie), Kommerzienrat Rudolph-Gera (sächsisch-thüringische Webereien), Direktor Starck-Chemnitz (Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie), Gustav Samson-Rottbusch (Arbeitgeberverband), Stadtrat Stübner-Förstl (Arbeitgeberverband), August Tiemann-Bielefeld (Reinindustrie), August Trede-mann-Krefeld (Seidenindustrie), Kommerzienrat Schlumberger-Mülhausen I. E. (Wergische industrielle Schindlart).

Berlin und Umgegend.

Zum Streik der Straßenbahn-Werkstättenarbeiter. Die Direktion der „Großen Berliner“ fühlt sich durch den in gestriger Nummer erschienenen Versammlungsbericht verletzt, und zwar ist es folgende Stelle, die ihren Jörn herausgefordert hat: „Als aber die Kommission die unterchristliche Verkräftigung der gemachten Zusagen erbat, da suchten die Herren auszuweichen, indem sie ziemlich piquiert meinten, ihren Verpflichtungen könnten die Arbeiter auch ohne Unterchristen vertrauen. Sie stellten schließlich die nachträgliche Unterzeichnung in Aussicht, wenn die Arbeiter am heutigen Mittwochmorgen die Arbeit wieder aufnehmen würden.“

Zur Widerlegung scheidet sie uns nachstehende „Berichtigung“, deren Abdruck sie auf Grund des bekannten § 11 des Preßgesetzes fordert:

„Es ist eine unwahre Unterstellung, daß die Verwaltung einer unterchristlichen Verkräftigung der gemachten Zusagen ausweichen wollte. Im Gegenteil wurde, obgleich schon eine mündliche Erklärung zweier Direktionsmitglieder volle rechtliche Verbindlichkeit besetzt, auf Wunsch noch ausdrücklich eine schriftliche Erklärung für Mittwoch, spätestens Donnerstag in Aussicht gestellt und hierbei noch betont, daß die Direktion sich schon an die mündlichen Zusicherungen für gebunden halte.“

Hochachtungsvoll

Die Direktion.
Dr. Wiede. Marhold.*

Der Streik in den Straßenbahn-Werkstätten nimmt, während die vom Bureau der Direktion unterrichtete Presse völlige Einigung meldet, immer größere Ausdehnung an. In den Hauptwerkstätten streiken über 700 Arbeiter. Diesen haben sich gestern ca. 400 Arbeiter der einzelnen Bahnhöfe und etwa 70 Arbeiter des Charlottenburger Kraftwerkes angeschlossen. Es befinden sich somit rund 1200 Arbeiter im Ausstande; auf den Arbeitsplätzen sind außer den Meistern z. z. nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von alten Leuten verblieben, mit denen selbst die notwendigsten Arbeiten nicht mehr bewältigt werden können. Die Direktion hat nun zwar gestern die verlangte Unterchrist für einen Teil der ursprünglichen Forderungen geleistet und der Streikleitung überlassen. Da nun aber die Bahnwerksarbeiter sowie die Arbeiter des Charlottenburger Kraftwerkes mit in den Ausstand getreten sind, so haben diese Arbeiter nunmehr Neuforderungen aufgestellt, die sie jetzt auch für die übrigen Streikenden und damit für die gesamten Werkstättenarbeiter der Großen Berliner durchzusetzen gewillt sind. Die neuen Forderungen lauten: Einheitliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in allen Betrieben der Großen Berliner mit Einschluß von Charlottenburg; zehnstündige Arbeitszeit, die Sonnabends auf neun Stunden reduziert wird. (Bisher wurde auf den Bahnhöfen auch 11 und 12 Stunden gearbeitet.) Ferner einen Anfangslohn für Handwerker von 40 Pf. (bisher 35 Pf.) und für Hilfsarbeiter von 35 Pf. (bisher 27 1/2 Pf.) pro Stunde. Für Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag; jede Stunde, die über 10 Stunden pro Tag gearbeitet wird, gilt als Ueberstunde. Für Schmierer zwei freie Sonntage im Monat; 10 Minuten vor Schluß der Arbeitszeit das Recht zum Waschen und Lieferung warmen Wassers; Anleideräume und Schränke für sämtliche Arbeitsräume; Schaffung eines Arbeiterauschusses für die Hauptwerkstätten und Bahnhöfe und unentgeltliche Lieferung von Arbeitsanzügen bei besonders schmutzigen Arbeiten. —

Vorstehende Forderungen sollen als Ergänzung der bereits bewilligten Wünsche der Direktion heute zur Anerkennung vorgelegt werden. Sie sind die Folge jahrelang angehäufter Erbitterung über die schlechte Entlohnung und Behandlung, die jetzt anlässlich der Entlassung der Kommissionenmitglieder mit explosiver Gewalt zum Ausdruck gekommen ist. In der gestrigen Versammlung der Streikenden gelang es nur der Verehrsamkeit der Gewerkschaftsführer, die Forderungen auf dieses Maß zu beschränken. — Allgemeine Heiterkeit erregten auch heute wieder die unwahren Nachrichten in der bürgerlichen Presse über den Streik. Hatten doch die Zeitjournalisten der „Großen Berliner“ sogar in die Presse das Märchen von der Beendigung des Streiks in demselben Augenblick hineinlanciert, als die weitere Ausdehnung des Streiks beschlossen wurde.

Mit dem Streik der Vergolder beschäftigte sich am Montag eine stark besuchte Vergolderversammlung. Der Verbandsvorsitzende Späthe erklärte die bekannten Ursachen sowie den seitherigen Verlauf des Streiks und betonte besonders, daß die Ausständigen kein Mittel unverzagt gelassen haben, um zu einer Verständigung mit den Goldleistenfabrikanten zu kommen. Erst vor kurzem haben die Streikenden wieder das Einigungsamt angerufen. Die Fabrikanten haben jedoch auf den erneuten Anruf noch keine Antwort gegeben; sie wollen erst in ihrer Organisation darüber beraten, ob sie der Ladung vor das Einigungsamt Folge leisten wollen oder nicht. Dies Verhalten zeigt, daß die Fabrikanten die Angelegenheit verzögern wollen. Sie glauben, daß die 600 Vergolder, die nun schon seit sieben Wochen im allgemeinen Streik stehen, nachdem bereits vorher der partielle Streik zwei Wochen gedauert hatte, bald kapitulieren müssen. Insbesondere hoffen die Fabrikanten, daß nach Pfingsten viele der Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen werden. Diese Hoffnung ist jedoch eitel. Daß keiner der Streikenden aus materieller Not zur Aufnahme der Arbeit gezwungen wird, dafür ist gesorgt. Die Streikliste ist noch in der Lage, den Ausständigen für das Pfingstfest einen besonderen Zuschuß zu den laufenden Unterhaltungen zu gewähren, auch ein Mietszuschuß zum 1. Juni ist in Aussicht gestellt. Wenn die „Arbeitsgeber-Zeitung“ meint, jeder Streik, der länger als vier Wochen dauert, sei für die Arbeiter verloren, so trifft das beim Vergolderstreik sicher nicht zu, denn es handelt sich hier um eine Exportindustrie, und da macht sich der Mangel an Arbeitskräften erst dann fühlbar, wenn die Lager geräumt sind.

In der Versammlung wurde unter andern darüber gefasst, daß die Polizei besonders scharf gegen das Streikpostenstehen vorgeht, häufig Siftierungen vornimmt und die Siftierten auf der Wache behält, ohne daß ein anderer Grund ersichtlich ist als der, daß die Streikenden das Recht des Streikpostenstehens ausüben. In der Schleierstraße und in der Reichenbergerstraße sei das Streikpostenstehen durch die Maßnahmen der Polizei geradezu unmöglich gemacht worden. Es wurde lebhaft bedauert, daß der „Vorwärts“ von derartigen Vorgängen, die ihm die Streikleitung berichtete, nicht Notiz genommen habe, und daß der doch recht bedeutungsvolle Vergolderstreik so wenig berücksichtigt werde. — Nachstehende Resolution wurde angenommen: „Die Versammlung erklärt, den Streik in der bisherigen Weise weiter zu führen. Gleichzeitig rügt die Versammlung das Verhalten des „Vorwärts“. Ferner wurde beschlossen, den Streikenden zu Pfingsten eine Extra-Unterstützung von 3 M. für Verheiratete und 2 M. für Ledige zu gewähren. — Die arbeitenden Kollegen haben vom nächsten Sonntag ab 10 Proz. ihres Verdienstes an die Streikliste zu zahlen.“

Einigungsbestrebungen der Rohrer. Bei der vorjährigen Lohnbewegung der Rohrer kam es bekanntlich zu einer Spaltung dieser Gruppe von Specialarbeitern. Von dem alten Verein der Rohrer Berlin und Umgegend“ splittierten sich eine Anzahl Berufskollegen ab und nannten sich „Freie Vereinigung der Rohrer“. Zwischen beiden Gruppen herrschte, wie immer in derartigen Fällen, ein recht gespanntes Verhältnis, das um so feindseliger wurde, als die Mitglieder der „Freien Vereinigung“ sich größtenteils nicht um die Tarifbestimmungen des alten Vereins kümmerten, sondern ungeniert bei solchen Firmen arbeiteten, die den neuen Tarif der Rohrer nicht anerkennen wollten. Schließlich als der alte Verein die Mehrheit der Firmen durch einen Lohnkampf zur Anerkennung des Tarifs gezwungen hatte, wachte auch die „Freie Vereinigung“ die Fichte des Lohnkampfes für sich nutzbar zu machen. Die Unternehmer zahlten auch deren Mitgliedern die neuen Löhne, ohne sich jedoch gewerbegerichtlich dazu verpflichtet zu haben, wie sie dies dem alten Verein gegenüber hatten thun müssen. Dieses Verhältnis bestand so lange, bis am letzten Sonntag die Firma H. Beer-mann, Lehrterstraße, woselbst bisher nur Mitglieder der „Freien Vereinigung“ arbeiteten, die Zahlung nach dem neuen Tarif verweigerte. Statt der tarifmäßigen 25 Pf. bot sie den Leuten nur 16 Pf. für den Quadratmeter Dedenarbeit. Hiermit waren die Kollegen der „Freien Vereinigung“ jedoch nicht einverstanden, sondern legten die Arbeit nieder. Sie wandten sich nun an den alten Verein, um von diesem eine Solidaritäts-Erklärung zu erwirken, damit die Firma Beer-mann gemein-sam zu Zahlung der tarifmäßigen Löhne gezwungen werden könne. In der öffentlichen Versammlung der Rohrer, die in dieser Angelegenheit am Dienstag im „Englischen Garten“ abgehalten wurde, wählten sich die Mitglieder der „Freien Vereinigung“ zwar eine herbe Kritik ihres früheren unkollegialen Verhaltens gefallen lassen, jedoch kam allgemein die Freude darüber zum Ausdruck, daß diese Gruppe jetzt wieder zu der Einheit gelangt war, daß die Arbeitgeber nur durch ein geschlossenes Vorgehen der

Arbeiter zur Innehaltung der tariflichen Lohnsätze angehalten werden können, jede Zerspaltung der Arbeiter aber lediglich dem Unternehmertum Vorteile schafft. Und da überdies die „Freie Vereinigung“ einer Verschmelzung mit dem alten Verein der Kohler geneigt ist, so nahm die Versammlung nach einer regen Aussprache folgende Resolution an: Die heutige Versammlung der Kohler Berlins und Umgegend erklärt sich mit der Arbeitsniederlegung der Kollegen bei der Firma Weermann einverstanden; sie verspricht, dieselben mit allen Mitteln zu unterstützen und verspricht die Kollegen, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die Firma den Tarif der Kohler anerkannt hat. Außerdem beauftragt die Versammlung die beiderseitigen Vorstände, in Kürze zusammenzutreten, um eine Verschmelzung beider Vereine in die Wege zu leiten.

Deutsches Reich.

Die Nürnberg-Bauhändlerausperrung ist am Dienstagabend hauptsächlich beendet worden. Die von einer gemeinsamen Kommission unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters aufgestellten Vereinbarungen wurden in der Versammlung des mittelfränkischen Arbeitgeber-Bundes mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. In letzter Stunde machten die Unternehmer noch einen kleinen Winkelzug. Nach dem Protokoll der Kommissionsitzung sollten die Vereinbarungen am 1. Juni 1. J. in Kraft treten. Am Dienstag früh ließ man nun die Kommission der Arbeiter rufen und erklärte ihr, die Arbeitgeber-Mitglieder der Kommission hätten beim Vorlesen des Protokolls gemeint, daß der 1. Juli als Termin genannt worden sei. In der Arbeiterversammlung erregte dies große Entrüstung. Die Mehrheit der Redner sprach sich dafür aus, daß man, wie vereinbart, an dem 1. Juni festhalten müsse. Die Unternehmer werden es kaum wegen dieser Sache auf eine Fortsetzung des Kampfes ankommen lassen, und so wird am Mittwoch früh wohl auf allen Baustellen die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Das Ende des Schriftgießereistreiks in Leipzig. Nahezu ein halbes Jahr lang hielt dieser Kampf das deutsche Schriftgießergewerbe in Atem, doch ist dank der organisatorischen Geschlossenheit der Ausständigen für sie ein ehrenvoller Friede zu Stande gekommen, wenn auch die ursprünglichen Forderungen nicht durchgesetzt werden konnten. Unter Mitwirkung der Gehilfenkommission ist ein neuer Tarif vereinbart worden, der die Zustimmung der Leipziger Gehilfenchaft gefunden hat; auch ist nahezu ein Drittel der Streikenden (lauter Gehilfen) bereits zwei Tage nach dem Streik wieder in Arbeit getreten.

Polizei und Lohnbewegung. Das Verhalten der Polizei in Königsberg gegen die Streikenden veranlaßte vor kurzem die Maurer, in einer Versammlung eine Resolution anzunehmen, in der sie erklärten, daß sie in dem Verhalten der Polizei eine Parteinahme zu Gunsten der Unternehmer erblickten. Dadurch fühlte sich die Hochwohlblütige beleidigt und stellte gegen den Maurer Verlaß Strafantrag. Außerdem regnet es jetzt polizeiliche Strafmandate auf die Maurer wegen „Belästigung von Arbeitswilligen“ herab. Wer vor einem Bau oder am Bahnhof steht, wird aufgegriffen und erhält ein Strafmandat über 15 M. Der Italiener scheint man allmählich überdrüssig zu werden. So hat ein Polizeikommissar Paslad, der ein Haus baut und Italiener beschäftigt, sie am Montag vom Bau gejagt. Sie sollen allzu schnell gearbeitet haben. Leider ist den Maurern immer noch nicht gelungen, mit den Italienern zusammen zu kommen, da diese sorgsam von der Polizei behütet werden. Die Arbeitgeber haben deshalb eine Einigung abgelehnt, weil ihnen der Vorstoß des Gewerbegerichts noch „zu jung“ ist. Wenigstens hat das einer ihrer Wortführer öffentlich erklärt.

Der Ausstand der Straßenbahn-Angestellten in Krefeld ist, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, bereits am Dienstag beendet worden, und zwar haben die Ausständigen die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen müssen. Sie verlieren die von ihnen gestellte Kaution von 100 M. und müssen bei der Wiederaufnahme der Arbeit eine neue Kaution stellen.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma Garrett, Smith u. Co. in Magdeburg sind sämtliche Formner und Gießerei-Arbeiter ausgeperrt. Zugang von Formnern, Kernmachern, Gießputzern ist streng ferngehalten.

Dritter Verwaltungsdirektor des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Terrorismus des Unternehmertums. In Krefeld haben die Unternehmer sämtliche organisierten Arbeiter des Steinergewerbes ausgeperrt, obwohl dieselben weder mit einer Lohnforderung noch sonst mit irgendwelchen Forderungen herorgetreten sind. Die Organisation ist erst vor drei Wochen gegründet worden. Zugang ist ferngehalten.

Aus der Frauenbewegung.

Socialdemokratische Frauenklub jenseits des Nordpolarkreises. In Kiruna, im nördlichsten Teile Schwedens, fand am Himmelfahrtstage eine zahlreich und ausschließlich von Frauen besuchte Versammlung statt, in der unsere Parteigenossin Frau Kate Dalström einen Vortrag über die Bedeutung der Organisation hielt und das Programm der socialdemokratischen Partei erläuterte. Darauf wurde ein Frauenklub gegründet, der sofort 49 Mitglieder gewann. In Walmberget besteht bereits seit längerer Zeit ein solcher Frauenklub; mit dem in Kiruna ist also der zweite socialdemokratische Frauenverein jenseits des Polarkreises gegründet.

Der Bäckerstreik.

Die Situation ist im allgemeinen unverändert. Vor allem kann konstatiert werden, daß die Beschlüsse der beiden Innungsmeister-Versammlungen gar keinen Einfluß auf die Lage des Streiks ausgeübt haben. Die scharfmacherischen Reden der Innungsführer haben nicht über die Versammlungshäuser hinaus gewirkt, sie haben insbesondere nicht vermocht, auch nur einen Bruchteil der Meister zum Zurückziehen der Bewilligungen zu bewegen. Nur drei Jurisdiktionen sind im Laufe des gestrigen Tages bekannt geworden. Dem gegenüber stehen eine Anzahl neuer Bewilligungen, die gestern wieder einliefen. Nur ein kleiner Teil der in Frage kommenden Bäckereien hat die Forderungen bis jetzt noch nicht anerkannt.

Gestern erfolgte die erste Auszahlung der Streikunterstützung. Sie wird vom ersten Tage des Streiks an berechnet und natürlich nur an diejenigen gezahlt, die jetzt noch am Streik beteiligt sind.

Terrorismus der Bäckermeister.

Der durch eine Konventionalstrafe von 300 M. bekräftigte Beschluß der Charlottenburger Innung, welcher die Meister verpflichtet, die Plakate des Gesellenverbandes aus den Geschäften zu entfernen, wird von denen, auf die sich der Beschluß erstreckt, nicht befolgt. Gestern sind einige Bäckermeister aus Charlottenburg im Streikbureau erschienen. Sie erklärten der Streikleitung, daß sie gar nicht daran denken, sich dem Innungsbeschluß zu fügen. Andererseits sind einzelne Heißhorne unter den Innungsmestern dem Beschluß mit Gewaltmitteln zur Durchführung zu verhelfen. Ein Charlottenburger Meister teilte gestern der Streikleitung mit, daß mehrere seiner Kollegen in einer Drohke vor seinem Geschäft vorhätten, das Plakat in Abwesenheit des Meisters und unter dem Protest der Meisterin aus dem Fenster rissen, nach Verübung dieser Gewaltthat weiter führen, jedenfalls, um diese widerrechtliche Exekution auch in anderen Bäckereien auszuführen. Diese übereifrigen Herren wissen entweder nicht, daß es einen § 153 in der Gewerbe-Ordnung gibt, der ihre Handlungsweise mit Gefängnisstrafe bedroht, oder sie sind davon überzeugt, daß Ausschreitungen, die an Arbeitern mit den härtesten Strafen geahndet werden, von Arbeitgebern strafflos begangen werden können nach dem Grundgesetz: Wenn zwei daselbe thun, ist es nicht daselbe.

Von der Staatsanwaltschaft abgewiesen

ist ein Strafantrag, den Obermeister Bernard gegen „Streikführer“ Heijchold gestellt hat. Im Verlauf der Lohnbewegung hat Heijchold den Obermeister mit Bezug auf dessen Verhalten während der Verhandlungen mit dem Gesellenausschuß als „alter Jesuit“ bezeichnet. Der Herr Obermeister hat aber in diesem Falle nicht das erwartete Entgegenkommen seitens der Staatsanwaltschaft gefunden. Sie verwies den Antragsteller auf den Weg der Privatklage und begründete die Ablehnung des Strafantrages so: „Die Bezeichnung „alter Jesuit“ braucht in dem Zusammenhang des Flugblattes nicht unbedingt als eine Ehrenkränkung aufgefaßt zu werden, sondern kann im Gegenteil auch als eine gewisse Anerkennung der Schlaueit des Führers der Gegenpartei gelten. Selbst wenn man sie aber als Beleidigung ansehen will, erscheint sie mit Rücksicht auf die Erregung des Lohnkampfes, in der sie gefallen, nicht so schwerwiegend, daß ihre Verfolgung im öffentlichen Interesse geboten wäre.“

Sieben Volksversammlungen,

welche die Berliner Gewerkschaftskommission gestern Abend in den verschiedenen Stadtteilen einberufen hatte, beschäftigten sich mit dem Streik der Bäcker. Es handelte sich darum, die Berliner Bevölkerung durch sachkundige Redner aufzuklären über die Ursachen des Streiks und dem interessierten Publikum gegenüber die Behauptungen richtig zu stellen, welche die Bäckermeister durch Zeitungsinserate und Flugblätter in den letzten Tagen verbreitet haben. Die Referate in den Versammlungen, die ohne Ausnahme stark besucht waren, hatten die leitenden Personen des Verbandes der Bäckerei-Arbeiter übernommen.

In der Kreuz-Welt sprach der Hauptvorsitzende Alimann-Hamburg, in Kellers Saal in der Kopenstraße referierte Karl aus Leipzig, und von den Berliner Verbandsmittgliedern traten als Referenten auf: Heijchold im Germania-Saal in der Chausseestraße, Schneider im Gewerkschaftshause, Warth in Valschmieders Lokal in der Badstraße, Rachtigal in der Kronenbrauerei in Al-Moabit und Freier im Königsplatz in der Bülowstraße.

Die Redner zeigten an der Hand der tatsächlichen Verhältnisse, daß es nicht an den Arbeitern, sondern einzig und allein an dem abscheulichen Verhalten der Innungsvorstände liegt, daß dieser Streik ausgebrochen ist. Die Berliner Bäckergehilfen erstrebten einen ehrlichen, durch Verhandlungen herbeizuführenden Tarifabschluß, wie er im Bäckergewerbe Münchens kürzlich zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu Stande gekommen ist. Die Berliner Innungen wollten aber von einer derartigen Vereinbarung nichts wissen, sie lehnten die Forderungen der Gesellen bis auf einen mehr nebensächlichen Punkt: die drei Freinächte im Jahre, ab und machten so jede friedliche Vereinbarung unmöglich.

Dadurch wurden die Bäckergehilfen ganz gegen ihre Absicht in den Streik gedrängt, der nun wider Erwarten der Meister mit Hilfe des laienhaften Publikums einen glänzenden Erfolg gehabt hat. Das hauptsächlichste Ziel des Kampfes ist: Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber; ein Minimallohn von 21, 23, 25 M., je nach der Größe des Betriebes; drei freie Tage im ganzen Jahr; unparteiische Regelung des Arbeitsnachweises. — Eine im vergangenen Herbst aufgenommene Lohnstatistik ergab, daß der Stundenlohn der Berliner Bäckergehilfen zwischen 16 und 41 Pf. schwankt, und durchschnittlich nicht mehr als 23 Pf. beträgt. Das Verlangen nach einer Aufbesserung dieser Löhne kam gewiß als ein durchaus berechtigtes angesehen werden. Wegen der Abschaffung von Kost und Logis sträubten sich die Berliner Bäckermeister unter Anführung der wichtigsten Gründe. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß das Kost- und Logiswesen in Hamburg schon seit dem Jahre 1898 völlig beseitigt ist, und daß die Hamburger Bäcker-Innung in ihrem letzten Jahresbericht diese Neuerung als eine äußerst günstige bezeichnet. — In dem weitestgehenden Teil der Berliner Bäckereien sind die Forderungen der Gesellen jetzt anerkannt. Es gilt nunmehr, das Erreichte zu erhalten, und dabei wird auf die Mitwirkung des Publikums, besonders der Arbeiterbevölkerung, gerechnet, welche ja den Kampf der Bäckergehilfen in der anerkanntwertesten Weise unterstützt hat und den Bäckerei-Arbeitern auch ferner die bisher bewiesene Sympathie und Solidarität bewahren wird.

Die Redner, welche sich an der regen Aussprache beteiligten, ließen keinen Zweifel darüber, daß die Bäckergehilfen nicht vergebens auf die Solidarität der gesamten Arbeiterchaft zählen. Die Bäckergehilfen hätten jetzt durch die That erfahren, was durch die Macht der Organisation, durch das solidarische Zusammenhalten aller Arbeiter erreicht werden kann. Die Bäckergehilfen würden aus dem Erfolg dieses Kampfes die Lehre ziehen, daß auch sie in den Reihen der organisierten Arbeiter gehören und gemeinsam mit diesen für die Interessen der gesamten Arbeiterklasse zu kämpfen haben.

Angenommen wurde in allen Versammlungen die nachstehende

Resolution:

Die heutige Volksversammlung ist nach den Ausführungen des Referenten und der Diskussionsredner über die Ursachen des Bäckerstreiks unterrichtet und beschließt:

In Erwägung, daß alle seitens des Bäckerverbandes vor dem Streik unternommenen Einigungsversuche von den beteiligten Bäcker-Innungen in prozigster Weise abgelehnt worden sind und somit den Bäckergehilfen kein anderer Weg als der Streik blieb, erklärt die Versammlung: Es ist eine Ehrenpflicht der brotlosunterliegenden Bevölkerung, die Bäckerei-Arbeiter mit aller Kraft in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen und nur aus solchen Bäckereien Brot und andre Backware zu beziehen, welche von der Streikleitung als geregelt bekannt gegeben worden sind. —

Insbondere hält die Versammlung die Beseitigung des Kost- und Logiswesens in den Bäckereien im Interesse der Allgemeinheit für dringend notwendig, da erst mit derselben die skandalösen Mißstände im Bäckereigewerbe verschwinden werden.

Versammlungen.

Der Centralverband der Maurer (Zweigverein Berlin) hielt am 18. Mai im Gewerkschaftshause eine Generalversammlung für sämtliche Bezirke und Jahrestellen der Maurer sowie der Sektion der Kugler und der Sektion der Gips- und Cementbranche, gleichzeitig der Gruppe der Fliesenleger ab. Genosse Rayenstein referierte über: „Strafverbot und Socialpolitik“. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. — Der Kassierer Lehmann gab dann die Abrechnung vom ersten Quartal 1904. Einschließlich eines alten Bestandes von 82 181,47 M. wurden für die Kasse der Zahlstelle und Sektionen 70 895,88 M. eingenommen. Die Ausgabe betrug 10 344,33 M., so daß in dieser Kasse ein Bestand von 60 051,93 M. verblieb. — Die Zweigvereinskasse wies am Ende des vorigen Jahres einen Bestand von 85 038,18 M. auf. Einschließlich dieses Bestandes betrug im neuen Quartal die Einnahme der Zweigvereinskasse 121 271,92 Mark. Ihr Bestand gegenüber eine Ausgabe von 40 191,75 Mark. Der Bestand betrug demnach 81 080,70 M. — Der Gesamtbestand von Zahlstelle und Sektionen und der Zweigvereinskasse (60 051,93 M. + 81 080,70 M.) umfaßt 141 131,63 M. — Die Bibliothekskasse hatte am Ende des Quartals 389,90 M. aufzuweisen. — Mitglieder waren beim Schluß der Abrechnung 10801 vorhanden. — Die Erledigung eines Antrages, die Verzahlung verlorener Beitragsmarken betreffend, wurde nach längerer Debatte vertagt. Den streikenden Vergoldern bewilligte die Versammlung 300 M.

Die Zahlstelle Weiskensee des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hielt am 6. Mai eine außerordentliche Generalversammlung ab. Kollege Kirchner gab den Kassenericht vom ersten Quartal. Derselbe

gestaltete sich folgendermaßen: Die Einnahme der Verbandskasse war infolge Bestandes vom vorigen Quartal 2782,19 M., die Ausgabe 1550,60 M.; bleibt ein Bestand von 1231,59 M. Die Gesamteinnahme der Lokalkasse war 8865,52 M. Ihr Bestand eine Ausgabe von 1287,44 M. gegenüber, so daß ein Bestand von 5578,08 M. verbleibt. Die Mitgliederzahl ist von 397 vom 4. Quartal 1903 auf 430 am Ende des ersten Quartals 1904 gestiegen. Die Zahl wäre um 82 höher, wenn soviel nicht wegen Beitragsrückstellungen gestrichen werden müßten. Kritisiert wurden in der Diskussion die Vergütungen an den Kollegen Schröder. Beschlossen wurde, das Darlehen an Görlich von 5 M. zu streichen. Derselben wurde auf den Kollegen Paul Golditz aufmerksam gemacht, der, als er auch ein Darlehen entnommen hatte, der Zahlstelle den Rücken lehrte, jetzt aber in Berlin sich hat aufnehmen lassen. Unter Verschiedenem gab Kollege Schröder bekannt, daß er gezwungen sei, am 1. Juli 1904 seinen Posten als erster Bevollmächtigter niederzulegen. Die näheren Gründe hierzu werde er in der Versammlung, in welcher die Wahl auf der Tagesordnung steht, bekanntgeben. Ein Antrag den Kollegen Schlemminger als zweiten Bevollmächtigten seines Postens zu entheben, wurde abgelehnt. Grund zu diesem Antrag waren persönliche Zwistigkeiten.

Der Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend hielt am 15. Mai eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nach eingehender Beratung des dem Vorstände zur nochmaligen Bearbeitung überwiesenen § 16 des revidierten Statuts wurde dieser angenommen. Nach einem Vortrage Böges über die Entstehung des alten Testaments wurde ein Vergütungskomitee zum 11. Stiftungsfest gewählt. Darauf bestätigte die Versammlung die Ausschaffung von 2829,80 M. an die Geschäftsleitung. Die Summe entfiel im Umlageverfahren für die Unterstützung anderer Gewerkschaften auf den Verein. Der freien Vereinigung der Tischler Deutschlands wurden 200 M. Streikunterstützung und dem gewerkschaftlichen Frauenverein 50 M. überwiesen. Zum Schluß ersuchte ein Vertreter der Bodenleger, sie in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Der socialdemokratische Agitationsverein für den Reichstagswahlkreis Järlschau-Schwiebus-Krossen-Sommersfeld hielt seine Mitgliederversammlung bei Grosser, Dirksenstr. 30 ab, in welcher Genosse Fieh von der Abstinenzbewegung einen Vortrag über die moderne Alkoholfrage hielt. Dieran schloß sich eine lebhaft diskutierte Rede an, welche die Abstinenzbewegung mehr in die Arbeiterbewegung eindringen. Unter anderem gaben die Genossen bekannt, daß Pfingsten wieder im Kreise für reichliche Agitation zu sorgen, damit in den schwärzesten Orten Licht wird. Unter Vereinsangelegenheiten teilte der Vorsitzende noch mit, daß in der letzten Zeit eine große Anzahl Bauhandwerker dem Verein beigetreten sind und so die Agitation im Kreise vorwärts geht.

Achtung! Parteigenossen! Stichwahl in Frankfurt a. D.-Lebus.

Für diejenigen Parteigenossen, welche sich am Stichwahltag im obengenannten Wahlkreise zur Verfügung stellen, sind folgende Treffpunkte und Abfahrzeiten festgesetzt:

Die Abfahrt: 1. Für die nach Jechin, Groh-Neuendorf, Retschin und Marschnow bestimmten Genossen ist Donnerstag, den 19. Mai, abends 7 Uhr 45 Minuten (mit der D-Bahn). Treffpunkt bei G o l k, Madaisir. 9, spätestens abends 7 Uhr.

Die Abfahrt: 2. Für die nach Frankfurt a. D. bestimmten Genossen ist Donnerstagabend 8 Uhr 14 Minuten (Schlesische Bahn). Treffpunkt bei M e r t o w s k y, Andreasstr. 26, spätestens 7 1/2 Uhr.

Die Abfahrt: 3. Für die nach Fürstenwalde bestimmten Genossen ist Freitag, den 20. Mai, früh 4 Uhr 21 Minuten (Vorortzug). Treffpunkt spätestens 4 Uhr bei F e l s m a n n, Madaisir. 11.

Wir ersuchen nun die Genossen, sich pünktlich und vollzählig einzufinden und ihre Pflicht an den ihnen zugewiesenen Stellen in getoehnter und bewährter Weise zu erfüllen.

Die Vertrauensleute von Berlin und Umgebung.
J. A.: Franz Hoch.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Tokio, 18. Mai. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die zweite Armee unterbrach die Eisenbahn im Norden von Port Arthur an fünf Stellen in den Tagen zwischen dem 5. und 17. d. Mts. Die Japaner verloren hierbei 146 Mann.

Tschiu, 18. Mai. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die Japaner hatten am Montag ein Gefecht mit der russischen Besatzung von Kaitchau an der Küste, 28 Meilen direkt südlich von Riutshwang, und vertrieben die Russen von dort. Plakate mit der Interdikt: Generalstabchef der japanischen Armee sind in Riutshwang und Umgegend angehängelt und fordern die Chinesen auf, Ordnung zu halten und Vorräte sowie Transportwagen zu stellen, für die die Japaner den vollen Preis zahlen würden. Eine kleine russische Besatzung ist in Riutshwang zurückgeblieben, hält sich aber bereit, es bei Annäherung des Feindes zu verlassen. Wolle und Del sind an Bord des Kanonenbotes „Sisutusch“ geschafft worden, um das Schiff alsdann in Brand zu setzen.

Verhafteter Banddirektor.

Hannover, 18. Mai. (W. G.) In der Straffache gegen die Verwaltungsdirektor der in Konkurs geratenen Hannoverschen Handelsbank wurde nach Schluß der heutigen Verhandlung der frühere Direktor Schumann mit Rücksicht auf die zu erwartende hohe Strafe wegen Verdachts der Bilanzfälschungen und Verschleierung verhaftet.

Magdeburg, 18. Mai. (W. G.) Beim Salutschießen anlässlich Kaisergeburtstag waren ein Kanonier des 4. Fuß-Artillerieregiments an den Augen und an einem Arm, zwei andre leichter verletzt worden. Das Kriegsgericht verurteilte heute wegen Außerachtlassung der Verhütungsvorschriften den Oberleutnant v. Danke zu zwei Monaten Gefängnis, den Unteroffizier Wegener zu 18 Tagen Gefängnis, einen Gefreiten zu sieben Wochen und zwei Kanoniere zu vierzehn Tagen strengen Arrest.

Frankfurt a. M., 18. Mai. (W. G.) In dem Raubmordprozess Groß Staffors sprachen die Geschworenen mit mehr als sieben Stimmen die Angeklagten des Raubmordes schuldig. Die Angeklagten wurden darauf des Todes und zum dauernden Verluste der Ehrenrechte verurteilt.

London, 18. Mai. (W. L. B.) Das Unterhaus nahm mit 278 gegen 165 Stimmen die zweite Lesung der Finanzbill an.

Dona, 18. Mai. (W. L. B.) Der nationale Vergarbeiterkongress ist heute eröffnet worden. Unter den Fragen, mit denen der Kongress sich beschäftigen wird, wird eine solche gehören, welche die Bildung einer parlamentarischen Vergarbeitergruppe betrifft.

Tschiu, 18. Mai. (W. L. B.) Die chinesischen Häfen Tsinanfu, Weihien und Chautsun, in der Provinz Schantung, werden binnen kurzem als für den Handel offen erklärt werden.

Tschiu, 18. Mai. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Hier ist eine Flotille von Dschunken mit zweihundert Chinesen eingetroffen. — Eine Anzahl russischer Flüchtlinge, die am Dienstag morgen Dalni verlassen hatte, berichtet, man habe dort den Versuch gemacht, die Docks und Wäsen in die Luft zu sprengen; der Versuch sei jedoch nicht gelungen. Dagegen sei die Mole in Tientsin zerstört worden.

Provinzial-Schulrat Ullmann.

Eine die Berliner Lehrerverwelt interessierende Angelegenheit führte gestern den Redakteur Dr. Georg Korn vor die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Er war beschuldigt, durch einen in Nummer 48 der „Welt am Montag“ enthaltenen Artikel unter der Überschrift: „Dreht Euch nicht um, der Ullmann geht rum!“ den Provinzial-Schulrat Ullmann beleidigt zu haben.

„Ihnen fehlt ja ein Knopf!“ Der Lehrer sei sehr erschauert gewesen, habe sich aber schnell gefaßt und geantwortet: „Ihnen auch, Herr Schulrat!“ Letzterer habe dem Lehrer darauf eine Disziplinarstrafe von 30 M. wegen ungebührlichen Benehmens zubilligt, der Lehrer habe aber Widerspruch bei der höheren Instanz erhoben und aus der Strafe sei nichts geworden.

zum Zeugen hin gemacht. — Rechtsanwält Dr. Rosenstock erklärte infolgedessen, daß er den Richter wegen Befangenheit ablehnen müsse. Durch dieses Kopfschütteln habe der Richter, der doch auf Weileung solcher Sachen hinwirken sollte, dem Zeugen den Rat gegeben, sich nicht auf eine Zurücknahme des Strafantrages einzulassen und er habe sich dadurch als nicht unbefangenen gezeigt.

Der Staatsanwalt vertat die Meinung, daß der Artikel mit der Tendenz geschrieben worden sei, die Berliner Lehrerschaft gegen den Provinzial-Schulrat Ullmann aufzureizen. Trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten erweise eine Geldstrafe nicht am Platze.

Aus Industrie und Handel.

Die „Kölnische Zeitung“ und das Kohlenyndikat. Die „Köln. Zeitung“ hat in letzter Zeit mehrfach recht komische Sprünge gemacht. Als offizielles Organ der großen Syndikate der Kohlen- und Eisenindustrie hat sie die Verpflichtung die Preis- und Absatzpolitik dieser Verbände zu rechtfertigen.

Ausführungen gegen die Geschäftspolitik des vom Kohlenyndikat gegründeten Kohlencomptoirs:

Es ist selbstverständlich, daß diese, den Vorschriften des Kohlen-Syndikats nachgebildeten Bestimmungen den Handel, insoweit er bisher an den unmittelbaren Verkehr mit einzelnen Händlern gewohnt war, in seiner Bewegungsfreiheit behindern und ihm drückend erscheinen. Sie sind aber, wenn das Kohlencomptoir wirklich die Aufgaben lösen will, die ihm gestellt sind, unvermeidlich und das Beispiel des Kohlenyndikats, das mit ähnlichen Bestimmungen arbeitet, zeigt, daß sie nach Ueberwindung der mit jeder neuen Einrichtung verbundenen Störungen auch durchführbar sind.

Es ist der häusliche Streit zweier kapitalistischer Gruppen, der in diesen Ausführungen zum Ausdruck kommt: ein Streit, an dem die Konsumenten und auch die kleinen Kohlenhändler nur in geringem Grade interessiert sind. Für niedrige Kohlenpreise sind die Kohlenhändler ebensowenig eingenommen, wie das Syndikat, und sie haben sich früher oft, z. B. als 1900 die Kohlennot herrschte, redlich bemüht, im Wettstreit mit der Syndikatsverwaltung die Preise höher und höher zu treiben.

Beschäftigung im Baugewerbe. Die Bauhätigkeit ist gegenwärtig so reger wie vor der Krise. In den Großstädten entstehen Spekulationsbauten in Menge, ganz ohne Rücksicht darauf, ob der Wohnungsbedarf der Zahl der Neubauten entspricht. Man verläßt sich eben auf die Veränderlichkeit des Publikums, das die neu errichteten Wohnungen vor den älteren bevorzugt, so daß die Neubauten meist sofort bezogen werden, während die Wohnungen in älteren Bauten leerstehen oder leerwerden.

Zur Entwicklung der Eisenindustrie in Spanien. Kaum irgend ein anderes Land Europas besitzt so reichhaltige und zugleich so vorzügliche Eisenerzlager als Spanien. Besonders die baskischen Provinzen liefern ein wegen seiner Qualität höchgeschätztes Eisenerz, so daß seit langem nicht nur englische und französische, sondern auch verschiedene große deutsche Werke, darunter namentlich die Firma Krupp in Essen, dazu übergegangen sind, in der Provinz Bilbao Eisengruben anzulassen.

Nach der „Revista Minera“ betrug die Ausbeute an Eisenerz im Jahre 1903 8 478 000 Tonnen gegen 7 904 555 Tonnen im Jahre 1902. Die Hauptausfuhr richtete sich nach Großbritannien mit 4 947 028 Tonnen, nach Deutschland mit 1 859 320 Tonnen und nach Frankreich mit 415 757 Tonnen.

Table with 2 columns: Year (1902, 1903) and various iron products (Roheisen, Bessemer Stahl, Siemens-Martin-Stahl, Schmiedeeisen, Fertig-Eisen und Stahl) with corresponding tonnage.

Eugen Bontoug. In Cannes ist im Alter von 80 Jahren einer der vorwiegendsten Finanziers und Großspekulanten gestorben, dessen Name einst einen Weltkurs hatte: Eugen Bontoug. Zuerst Direktor der Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahn und dann der Oesterreichischen Südbahn, führte er sich anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts in waghalsige Spekulationen und verlor sein Vermögen.

Die Ausfuhr an Roheisen betrug im Jahre 1903 50 188 Tonnen gegen 31 526 Tonnen im Jahre 1902, diejenige an Fertig-Eisen und Stahl, vorzugsweise Barren, belief sich auf 14 268 Tonnen gegen 11 820 Tonnen im Jahre 1902.

auf 3200 Fr.; es schien, daß Bontoug über Rothschild siegen werde. Anfang des Jahres 1889 trat der Krach ein. Am 30. Januar sagte die Union den Konkurs an. Ein allgemeiner Krach folgte, der insbesondere die Wiener Börse mit sich riß.

Soziales.

Bereinigung der Arbeiterversicherung.

Die deutschen Landesversicherungs-Anstalten halten am 27. Mai in Hannover eine Konferenz ab. Als Hauptthema steht die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung auf der Tagesordnung unter dem Titel: Verschmelzung der Krankenversicherung mit der Invalidenversicherung. Referent zu diesem wichtigen Thema ist Dr. Freund, der Vorsitzende der Landesversicherungs-Anstalt Berlin. Er hat dazu eine Reihe von Vorschlägen aufgestellt, die nach der „Frankf. Zeitung“ lauten:

1. Die Durchführung der Krankenversicherung wird den Landesversicherungsanstalten und zugelassenen Kasseneinrichtungen übertragen.

2. Die Zwangs-Krankenversicherung hat ausschließlich bei den Landesversicherungsanstalten und zugelassenen Kasseneinrichtungen zu erfolgen.

3. Das Vermögen der bestehenden Krankenkassen wird nach Ausschüttung eines den Mehrleistungen entsprechenden Teils den Versicherungsanstalten überwiesen. Der ausgeschüttete Vermögensanteil darf nur für die Zwecke einer Zuschußversicherung verwendet werden.

4. Als lokale Hilfsbehörden der Landesversicherungs-Anstalten werden für kleinere Bezirke Stadtbezirke von mehr als 10 000 Einwohnern (Kreise) Arbeiterversicherungs-Kemter eingerichtet. Die Abgrenzung der Bezirke erfolgt durch die Landes-Centralbehörde nach Anhörung der Landesversicherungs-Anstalten.

5. Den Arbeiterversicherungs-Kemtern liegt insbesondere ob: a) die Entscheidung über die Gewährung der Krankenfürsorge, ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Sterbegeld, Aufnahme in Krankenhäuser, b) Empfangnahme, Vorbereitung, Prüfung der Anträge auf Rente und Aufnahme in eine Pensionskasse sowie gutachtliche Beurteilung über dieselben, c) die Kontrolle der Rentenempfänger und die Stellung von Anträgen auf Entziehung der Rente, d) die Kontrolle über die Entrichtung der Beiträge, die Einziehung der Beiträge, e) der Abschluß von Verträgen mit Ärzten und Apothekern unter Zustimmung der Landesversicherungs-Anstalten.

6. Die Arbeiterversicherungs-Kemter unterliegen der Aufsicht und Kontrolle durch die Versicherungsanstalten. Die Geschäftsordnung für die Arbeiterversicherungs-Kemter, welche insbesondere auch über den Mindestumfang der Zustellung der Beiträge zu der Geschäftsführung Bestimmung trifft, erläßt die Landesversicherungs-Anstalt mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

7. Für Krankenversicherung und Invalidenversicherung wird ein Beitrag nach dem Merkmalsystem erhoben, welcher je zur Hälfte von den Arbeitgebern und den Versicherten getragen wird. Die Höhe der Beiträge wird für eine fünfjährige Periode durch die Landesversicherungs-Anstalt mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde festgesetzt. Für die Einreihung in die Lohnklassen ist ein durchschnittlicher Jahres-Arbeitsverdienst maßgebend; als solcher gilt der 900fache Betrag des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner des Beschäftigungsortes, soweit nicht für einzelne Berufs-zweige von der höheren Verwaltungsbehörde ein anderer Jahres-Arbeitsverdienst festgelegt wird.

8. Jedes Arbeiter-Versicherungsamt hat am Schlusse des Jahres für das nächste Geschäftsjahr einen Voranschlag aufzustellen und denselben der Landes-Versicherungsanstalt zur Genehmigung einzureichen.

Die Verwirklichung dieses Planes bedeutet das Ende der jetzigen Selbstverwaltung der Krankenkassen und aus diesem Grunde wird der Plan freundschaftlich Zustimmung finden aus Kreisen, denen der Arbeiterschutz nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu politisch-reaktionären Zwecken sein soll. Wie man sich auch zu den Einzelheiten stellen wird: dem Vorschlage, die bisherige Selbstverwaltung der Krankenkassen zu beseitigen, den Unternehmereinfluss zu stärken und dem staatlichen Beamten die ausschlaggebende Entscheidung zu gewähren, wird die ganze Reaktion zustimmen und er wird die Möglichkeit für die Verschmelzung der Versicherungen bilden. Damit haben wir zu rechnen.

Für Buchbinder.

Um eine Tarifausslegung handelte es sich im Rechtsstreit eines Buchbinders B. wider die Firma Weisstein, der vor dem Berliner Gewerbegericht ausfochten wurde. Der Kläger hatte Broschüren angefertigt, die 14 Doppelbogen (Bogen a 88 Seiten) dünnen Papiers enthielten. Der Berliner Richtertarif der Buchbinder enthält eine besondere Bestimmung hierfür nicht. Der Kläger rechnete deshalb die 14 Doppelbogen in 28 einfache Bogen (Bogen a 18 Seiten) um und verlangte die Preisberechnung nach den Bestimmungen des Tarifs in Position 71, die sich auf Broschüren beziehen und einfache Bogen voraussetzen.

Inzwischen hatte der Kläger seinen Anspruch durch Klage beim Gewerbegericht erhoben. Bei der Schlussverhandlung vor der Kammer 8 lag schon die Entscheidung des Tarifamtes Leipzig vor. Der Vertreter des Klägers, Buchbinder Thiedemann, machte unter anderem geltend, das Tarifamt hätte auf das Rechtsmittel Weissteins in dieser konkreten Streitfrage überhaupt nicht entscheiden dürfen, da nach § 8 Absatz 3 der Geschäftsordnung für das Schiedsgericht die Berufung an das Tarifamt nur zulässig sei, wenn wegen Stimmengleichheit ein Schiedsspruch nicht zustande komme. Hier sei doch aber ein Schiedsspruch erfolgt.

Nach länger Verhandlung wies die Kammer 8 unter dem Vorsitz des Gewerberichters Dr. Meyer die Nachforderung des Klägers ab. Das Gericht ging davon aus, daß es als ordentliches Gericht an sich selbständig zu entscheiden habe. Nun sei ja verständlich, daß Kläger und sein Vertreter zu ihrem Standpunkt gekommen seien. Nachdem nun aber die oberste Tarifinstanz eine

materielle Entscheldung getroffen habe, so bestche kein Hindernisgrund für das Gewerbegericht, dies Urteil als eine Art Übergewicht von Sachverständigen sich zu mischen zu machen. Das Gewerbegericht folge dem „Obergericht“ und nehme demgemäß an, daß der Zuschlag von 25 Proz. genüge.

Fürsorge für entlassene Strafgefangene.

Von Einem, den die deutsche Strafrechtspflege in ihre „Bessernde“ nur genommen hatte und der nun das Schicksal so vieler „Gebesserter“ teilt, nämlich vor dem blanken Nichts zu stehen, geht uns die nachstehende Zuschrift zu, die wir als eine Stimme aus der Tiefe wörtlich abdrucken. Sie sagt in ihrer unklaren Angst besser als lange kluge Abhandlungen, wie die Verbrechensbekämpfung der bürgerlichen Gesellschaft beschaffen ist:

„Noch bevor man entlassen wird, kommen schon die Herren des betreffenden Vereins und erkundigen sich, ob man schon Stellung hat, oder was man nun gedenkt anzufangen. Sagt man nun, man hat noch keine Aussicht auf Stellung und auch noch kein Unterkommen, so werden einem Goldberge versprochen, o, wie schön leuchtet einem da die Zukunft, wie froh und freudig verläßt man da das Haus, in dem man so viele, viele Tage, Wochen, Monate, ja selbst Jahre unter Thränen und Schmerzen zugebracht hat. O, wie freut man sich, wenn man weiß, ja, du hast Hilfe, die ist ja Fürsorge angeboten. Aber ach, welche Enttäuschung tritt einem da entgegen. Erstens wird einem ja wohl Stellung nachgewiesen, aber wohin? nach Mecklenburg beim Bauern, der selbst nicht weiß, wie lange er schon am Hunger leidet, viel weniger noch seine Leute, und was für ein Zimmerlohn wird gezahlt. Alsdann weiß ein jeder, denn das sagt uns unser klarer Menschenverstand, daß nicht ein jeder dazu zu gebrauchen ist, es fällt demjenigen schwer, der solche Arbeit noch nicht getan hat; was ist der schluss, sie reihen aus, denn so können sie noch nicht gehen, weil sie der Kontrakt bindet. Nun sind sie hungrig und ohne jegliche Mittel, Betteln dürfen sie nicht gehen, denn es wird unter Umständen schwerer bestraft als Stehlen, folglich tun sie letzteres und wohin gehen sie? ins Gefängnis oder ins Irrenhaus! Zweitens nimmt sich derjenige nicht solche Stelle an, so sieht es sehr traurig aus, denn meistens steht ihm das Hummeln bevor, welches unter Umständen sehr lange dauert ehe er Arbeit bekommt, denn ihm selbst fällt es schwer, sich Stellung durch eigene Kraft zu besorgen, denn wo er hinkommt, wird ihm nach Papiere gefragt. Aber, wo hernehmen und nicht Stehlen oder Urkundenfälschung begehen, denn die Chefs bekommen unbescholtene genug, dann heißt es der ist arbeitslos, ab mit ihm ins Arbeitshaus, fertig ist die alte Sache, dann geht es wieder von vorn los. Wenn wirklich ein Mensch ist, der den Vorfall gefast hat nicht wieder in ein solches Haus zu kommen, der wirklich den Ort haßt, o, wie lange dauert es, Hunger und Not treiben ihn wieder hin zum Stehlen und er wird niemals wieder bessere Tage sehen, durch eigene Kraft nicht, denn die Welt ist heute zu abstoßend gegen einen solchen Menschen, sie predigen wohl liebet euren Nächsten, aber ach, purer Hohn ist es, denn gerade diese Partei tritt zu allererst den Rückzug an, dann findet ein solcher Mensch keinen Einlaß oder Gehör und die Nächstenliebe ist purlos verschwunden. In den allerersten Fällen bekommt ein solcher Mensch hier Arbeit vom Verein die sich vorgenommen haben solchen Menschen zu helfen und ihm die Fürsorge anzubieten und sind es Stellen wo die Chefs selbst im höchsten Grade bemüht sind, statt einem solchen Menschen zu helfen, nützen sie ihn im höchsten Grade aus und geben ihm die Woche zwölf, höchstens fünfzehn Mark Lohn, o, und was hat er dafür zu leisten, bis aufs Blut werden sie gezwungen, was soll ein erwachsener Mensch dafür anfangen, er soll Meile bezahlen, will essen und trinken, will sich kleiden, um nicht wie ein Stralch umherzulaufen und dann womöglich noch dazu Familie. Gerade solche Leute wenn sie richtig gesehen werden sie sind nicht die schlechtesten, sie haben noch einen Fied im Herzen, der sich noch zum guten wenden läßt, wenn sie nur richtig angefaßt werden, daß ihnen Güte zu teil wird, denn sie sind zu abgestumpft geworden, durch die Härte ihrer Strafe, durch die Härte des Gefängnis. Auch ich bin ein Mensch, ich will es den werten Leser nicht verschweigen, der Jahre hindurch den Reich den mir das Gesetz eingeschickt hat, geleert habe, ich habe mich vergangen, ich gestehe es ein, aber das Gesetz hat mich zu schwer herniedergedrückt, ich hatte Strafe verdient, aber nicht in dem Maße, wie ich verurteilt worden bin. Ich habe eine alte Mutter, welche ich zu unterstützen habe, aber wovon, überall werde ich zurückgewiesen, ich möchte gern arbeiten, daß mir die Finger bluten, um mir mein Brot und für die Meinen rechtchaffen zu ernähren, aber o, wie äde und traurig steht mir die Welt aus, der Schmerz um die Meinen drückt mich vollends nieder, keine Stellung zu bekommen, überall wird man zurückgewiesen, nirgends eine schänkende Hand, welche sich mir da entgegen streckt, sollte man da noch wirklich Religion lieb haben, soll man da wirklich noch glauben, daß es einen Gott giebt? Für mich ist es ein purer Hohn, wenn ich höre: „Liebet euren Nächsten“. Selbst der Pastor der Anstalt, der mir versprach zu helfen, als ich ihn bat, er sollte mir etwas mit Arbeit beihilflich sein und um eine kleine Unterstützung bat? Er hat mich zurückgewiesen, ich sollte mir wo anders etwas verschaffen, er hätte nichts. „Liebet euren Nächsten!“

Sollten da nicht wirklich solche Herren zusammenreten, die die Mittel und Wege haben, solchen armen, schon genügend gestraften Menschen mit Stellung zu unterstützen, daß sie wenigstens ihr täglich Brot haben und sie ablenkt von dem alten Wege. Es giebt doch wirklich Fabrikbesitzer genug, die hunderte von Leute beschäftigen, könnten dieselben nicht ein paar mit unterbringen, dies wäre doch meiner Ansicht nach nicht schwer und dem Uebel wäre, wenn auch nicht ganz, so doch zum teil abgeholfen, denn denk daran, daß es eine Leichtigkeit ist, auch einmal hinter Schloß und Riegel zu sein! Oder sollte der Staat nicht wirklich bemüht sein, abhülfe zu schaffen?

„Liebet euren Nächsten!“

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Der Wahlverein für den ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis veranlaßt am 23. Mai (2. Pfingstfeiertag) eine Dampferpartie nach dem Sportplatz Biegenhals bei Körschel. Abfahrt 8 1/2 Uhr von der Stralauer Brücke 5 (Kahn und Herger). Gäste willkommen.

Achtung! Sechster Wahlkreis! Am Freitagabend 1/8 Uhr findet für den 32. und 40. Kommunal-Wahlbezirk eine Flugblatt-Verbreitung statt. Die Genossen werden gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Die Genossen der Dramenburger Vorstadt treffen sich bei Juch, Flugstraße 8; die Beddinger bei Strauß, Müllerstraße 7a, die Rosenhaller in den ihnen bekannten Lokalen.

Charlottenburg. Am Freitag, den 10. Juni, findet im zweiten Bezirk die Erfragwahl für die Stadtverordneten-Versammlung statt. Dieselbe ist dadurch notwendig geworden, daß unser Genosse Jander, der mangels einer genügenden Anzahl geeigneter Hausbesitzer zwei Mandate übernommen hatte, das eine niederlegen mußte. Auch jetzt wieder ist die Wahl eines Hausbesitzers notwendig.

In der Versammlung des Wahlvereins vom 17. Mai ist der Hausbesitzer Profabrikant Paul Liebe zum Kandidaten der socialdemokratischen Partei proklamiert worden.

Genossen! Agitiert energisch für die Wahl unsres Kandidaten und sorgt dafür, daß das erste Duzend socialdemokratischer Volksvertreter im Stadtparlament am 10. Juni vollzählig wird.

Lokales.

In den Laubkolonien

herrscht gegenwärtig ein emsiges Leben und Treiben. Allabendlich, sobald die Tagesarbeit in den Fabriken beendet ist, sieht man die „glücklichen Besizer“ der tausenden Pachtgärten nach der Peripherie

der Stadt pilgern, wo sie bis zu später Dämmerstunde auf ihrer Landeshölle thätig sind. Schon im März, nachdem der Boden aufgetaut und halbwegs abgetrocknet war, begann die erste Frühjahrsarbeit in den Gärten. Da wurde das Land umgegraben und gebüngt, Obstbäume und sowie Frucht- und Pflanzstraucher beschnitten und gerichtet, Rosenstämme ihrer schützenden Winterhülle entkleidet und hochgebunden, die Frühbeete in Ordnung gebracht und was dergleichen mehr ist. In den lauen Apriltagen, besonders in der zweiten Hälfte des Monats aber entwickelte der Laubkolonist seine volle Thätigkeit. Da ging es um Pflanzen und Säen all der vielen Kleingärten, die dem Gartenfreunde um so wertvoller erscheinen, als er in ihnen buchstäblich die eigentliche Würze des Lebens erblickt. Was sind dem Laubkolonisten die schönsten Frühfrüchte, die er nicht selbst gepflanzt hat! Was gelten ihm die prächtigsten Erbsen, Bohnen, Madieschen, Gurken und all die übrigen Gemüse-Arten, wenn er sie nicht selbst gezogen hat! Johannisbeeren, Stachelbeeren und Erdbeeren, wären es auch die appetitlichsten Sorten, die schmecken ihm nicht halb so gut, wenn er sie umständlicher irgendwo zu kaufen gezwungen ist, als wenn er sie in „seinem“ Gärtchen geerntet und gepflügt hat. Ja, wenn neben seiner Laube noch einen kleinen Kaninchen- oder Hühnerstall errichtet hat, der schneidert Stein und Wein, daß nur sein „eignes Kaninchenfleisch“ am schmackhaftesten ist, und alle Eier sind ihm Galle — ausgenommen die „selbstgelegten“.

Es ist eben ein eigen Ding um die Gärtnerpassion; nur wer aus eigener Erfahrung den Trieb zum Gartenbau, die Freude an selbstgepflanzten Gewächsen kennt, weiß sie genügend zu würdigen. Diesen Trieb vermag auch herbes Witzegeisch nicht einzubändigen. Wer würde nicht, daß die reichen Bodeneigentümer, Terrainbesitzer etc., in deren Besitz sich das unbebaute Land rings um die Großstadt herum seit Jahren befindet, den Pachtpreis für die Laubengärten auf eine Höhe getrieben haben, der es den Kolonisten fast unmöglich macht, noch irgend einen nennenswerten Gewinn zu erzielen. Wenn ihm aber wirklich einige Mark Ueberfluß verbleiben, nun so rechnet er eben seine Arbeit nicht mit, sonst würde sich stets eine Unterbilanz ergeben. Trotzdem aber ist die Nachfrage nach Laubland sehr groß. Ja, die Freude an dem kleinen Gartenbau vermag selbst ein Unweiser, wie es am ersten Mai hereinbrach, kaum zu trüben. Sind doch in einer erheblichen Zahl von Gärten die jungen Beete, Gemüsepflanzen, Blumentriebe usw., die mit so vieler Mühe angelegt und gepflügt wurden, von dem strömenden Regen zum großen Teil aus dem Boden herausgewaschen worden. Die sauber gepflegten Gartenstiege boten ebenfalls ein Bild gelinder Verwüstung. Da gab es wieder neue Arbeit für den Kolonisten; er mußte teilweise wieder von vorn anfangen mit graben, harken, pflanzen, säen, begen und pflegen, bis der Schaden wieder weit gemacht war. Belohnt dann aber eine gütige Natur seine Unkosten, seine Arbeit und Mühe schließlich mit üppigem Wachstum und Gedeihen, so fühlt sich der Laubkolonist doch nirgends beglücklicher wie in seinem Gärtchen. Nach Feierabend, wenn andre Sterbliche höchstens in den öffentlichen städtischen Parks spazieren können, oder des Sonntags, wenn die Großstadtmassen ihre Landpartien machen, läßt der Laubkolonist die Leute ruhig traben. Er begiebt sich mit Weib und Kind nach seinem Gärtchen, sitzt auf seiner unraunten Bretterbank die Flöge — die rote mit dem polizeilich vorgeschriebenen Abzeichen — drückt dort mit Freunden einen gemächlichen Slat oder verplaudert mit dem Nachbar einige Stündchen beim Kaffee oder einer Pfeife Tabak. So erfreut sich der Laubkolonist auf seinem gemieteten Fleckchen Erde der schönen Natur und der Früchte seiner Arbeit. Er denkt aber auch wohl an die Hunderttausende seiner Klammgenossen, die sich selbst diese harmlose Freude nicht gönnen dürfen, weil das Privatigentumsrecht an Grund und Boden ihnen den freien Anbau eines Gärtchens leider noch verweigert.

Der von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Ausschuss, welcher sich mit Vorschlägen zur Wahl eines unbefoldeten Stadtrats zu befassen hat, ist gestern abends zu einer Sitzung zusammengetreten, nachdem er bereits am 9. Mai getagt hat, ohne zu einem bestimmten Vorschlag zu kommen. Auch gestern ging man mit dem Beschluß, in 14 Tagen eine neue Sitzung abzuhalten, auseinander, ohne sich auf eine bestimmte Person geeinigt zu haben.

Thätigkeit der Berliner Schulärzte. In diesem Frühjahr wurden zum erstenmal alle neu einzuschulenden Kinder von den Schulärzten untersucht. Die Zahl der neu eingeschulenden Kinder betrug 15 000, die Zahl der für die bestehenden 271 Gemeindefschulen augenblicklich angestellten Schulärzte 36. Auf einen Schularzt kamen etwa 300—500 Kinder. Das Ergebnis der Untersuchungen ist leider kein erfreuliches.

Von 100 Kindern wurden durchschnittlich 10, also 10 Proz., als körperlich oder geistig unfähig erkannt und daher auf ein halbes oder ganzes Jahr zurückgestellt.

Ein Viertel aller Zurückgestellten, also 25 Proz., litten an allgemeiner Körperschwäche. Ein Sechstel, also ungefähr 16 Proz., mußten zurückgestellt werden, weil sie die Folgen schwerer Krankheiten wie Scharlach, Diphtheritis usw. noch nicht überwunden hatten. 5 Proz. der Untersuchten litten an Tuberkulose. 15 Proz. mußten von der Schule ferngehalten werden, weil sich starke Blutarmut, Nephritis oder Strophulose zeigte. Außerdem kamen Schwerhörigkeit, Nerven- und Hautleiden und schwere Herzfehler vor.

Infolge ungenügender geistiger Entwicklung wurden fast 10 von je 100 Kindern zurückgestellt.

Was lehrt nun dieses traurige Resultat? Zunächst die Erkenntnis, daß eine Stadtverwaltung alles aufzubieten hat, um die gesundheitlichen Verhältnisse ihrer Einwohner, besonders die der schwachen Jugend, zu fördern. Was das besagen will, braucht ihr hier nicht erst auseinandergesetzt zu werden.

Dann zeigt das traurige Ergebnis ferner besonders, wie die Ausmüdung der Arbeitskräfte und die finanzielle Kollage der arbeitenden Klassen eine furchtbare Gefahr der Stadt ist; denn woraus anders läßt sich die große Anzahl der tuberkulösen Kinder Berlins erklären, als aus der traurigen sozialen Lage ihrer Eltern? Die Arbeitstrunkenheit rafft nicht nur Erwachsene, sondern leidet eben auch die unglücklichen Kinder hinweg.

Preussischer Eisenbahn-Bureaukratismus. Von einer Anzahl Leser wird uns geschrieben: Wir hatten das zweifelhafte Glück, Passagiere des Juges zu sein, der am Sonntagabend 8 1/2 Uhr mit Ausflüglern gefüllt vom Bahnhof Birkenwerder nach Berlin abfahren sollte. Kaum waren wir hinter der Station Stolpe, als der Zug ein langsameres Tempo einschlug, um bei Ude 15 zwischen Stolpe und Hermsdorf gegen 10 Uhr stehen zu bleiben. Da es durchaus nichts Neues ist, daß ein Zug kein Einfahrtsignal hat, harreten wir als geduldige preussische Unterthanen der Dinge, die da kommen sollten. Nach längerem Warten erwachte in uns die Neugierde. Die Coupéthüren wurden geöffnet, Passagiere stiegen aus, um sich bei dem Zugführer nach der Ursache des Haltens zu erkundigen. Dieser verschonte sich hinter die gefälligen Paragraphen seiner Instruktion, antwortete achselzuckend, er könne uns keine Auskunft geben, er warte aber jeden Augenblick das Abfahrtsignal, welches natürlich auch in der nächsten Stunde noch nicht gegeben würde. Wieder wurden Passagiere beim Zugführer sowohl wie bei den Warten in etwas schärferer Weise vorstellig; man forderte jetzt aus der schredlichen Situation, um 1 Uhr nachts auf freier Strecke in einem vollen Coupé oder auf dem Bahndamm zubringen zu müssen, befreit zu werden. Bald hieß es, alle einsteigen, aber heilelle nicht, um weiter befördert zu werden, sondern um Jüge, die jetzt auf dem hinteren Geleise nach Berlin fahren, vorüber zu lassen. Die Hilfslosigkeit der Beamten wurde immer größer, als wir energisch forderten, daß einer dieser Jüge bei unserem Zuge halten und die Passagiere aufnehmen solle, welches Verlangen anfangs dem heiligen Bureaukratismus unerfüllbar schien, dem aber später doch nachgegeben werden mußte, dann endlich, nach mehrmaligen Telephonieren kam eine dahingehende Befugnis aus Birkenwerder. Um 2 Uhr nachts kam die lang ersehnte Rettung, und man begann das Uebersteigen oder, richtiger gesagt, das Ueberklettern in den angekommenen Zug. Man vergewagte sich die Situation: halb ohnmächtige Frauen, verschlafene, fast verschmachtete

Kinder, die bereits über vier Stunden ohne jede Erfrischung ausbarren mußten, wurden von den männlichen Insassen in die Coupés hineingehoben und nachdem diese schwierige Prozedur glücklich ohne weitere Zwischenfälle erledigt war, setzte sich der Zug in Bewegung, um Montag früh nach 1/3 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof einzulaufen.

Hier muß man sich nun fragen: „Wer trägt die Schuld an dieser Rücksichtslosigkeit? Warum wurde nicht gesagt, daß es sich um einen Unfall oder eine Betriebsstörung handelte?“ Wäre das Publikum davon unterrichtet gewesen, daß der Aufenthalt mehrere Stunden dauern könnte, es hätte sich wohl niemand geschaut, den Weg nach der Station Hermsdorf, von wo aus immer Sonderzüge abgelassen werden können, zu Fuß zurückzulegen, ganz abgesehen davon, daß der Zug bis an die Unfallstelle am Bahnhof Hermsdorf hätte herankommen können, von wo aus der Bahnsteig mit wenigen Schritten zu erreichen war. Anstatt dessen ließ man Hunderte von Menschen über vier Stunden ohne jedwede Erfrischung in einer Situation, aus der sie erst durch ihr energisches Drängen befreit wurden. Schade nur, daß v. Bubbe die ihm hier in stiller Nacht von vielen Passagieren dargebrachten „Ovationen“ und „Schmeichelein“ nicht persönlich in Empfang nehmen konnte.

Abermals der Höhepunkt überschritten. Die seit einem Menschenalter etwa alle Vierteljahr auftauchende Entdeckung, daß die Socialdemokratie endgültig ihren Höhepunkt überschritten habe, ist jetzt zur Veränderung einmal von den Frommen gemacht worden. In dem Jahresbericht der Kreisynode Berlin III heißt es, daß man vielfach die Bahnrechnung gemacht habe, daß der Schwere Mann, welchen die Socialdemokratie auf fast alle Schichten unserer arbeitenden Bevölkerung geübt hat, sich zu lösen beginnt, da der Arbeiter merkt, daß diese durchaus kirchenfeindliche Partei mit ihrem Wissen, alles Bestehende niederreißenden Treiben nicht im Stande ist, ihre Versprechungen zu halten und das Volk zu seinem wahren Glück zu führen.

Unsre Parteigenossen werden auch für die neueste Entdeckung ein humorvolles Lächeln übrig haben. Aber eine Frage sei uns erlaubt. Halten sich die Berliner Synodalversammlungen mit ihrem ständigen, widerwärtigen Gezänk, mit den gefäßigen Verbündigungen und Aufschuldigungen, die ihre Mitglieder gegeneinander erheben, etwa bemühen, das Volk zu seinem wahren Glück zu führen? Wenn das ja wohl sündenbeladene Volk sich an den Herren von den diversen Synoden moralisch aufrichten soll, dann gute Nacht!

Der Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen hält vom 22. bis 25. Mai in Kassel seine Generalversammlung ab. Am 24. Mai spricht dort O. Runz aus Halle über die gemeinsame Erziehung der Geschlechter, am 25. Mai A. Steller-Danzig über die Volksschule und den Kampf gegen die Unfruchtbarkeit.

Für Kinder sind geistige Getränke schädlich — dies ist die auf genaueste Untersuchungen und Beobachtungen beruhende Ueberzeugung aller Aerzte. Doch ist die Sitte, schon stünder an geistige Getränke zu gewöhnen, noch so weit verbreitet! Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat deshalb, um einmal eine Massenaufklärung in die Reihen der Rätter zu tragen, an die in Betracht kommenden Ministerien der einzelnen Bundesstaaten die Bitte gerichtet, daß aus Anlaß des Impfnest den Rättern eine kurz und klar gehaltene Merkliste (verfaßt von dem um die Belämpfung des Alkoholismus verdienten Regierungsrat Quenfel-Röll) verteilt werden möchte. Die Karte beantwortet auf der Vorderseite in wenigen Knappen und bestimmten Sätzen die Frage, warum und wie die geistigen Getränke den Kindern schaden, und auf der Rückseite die Frage, was die Frau und Mutter vom Alkohol wissen soll. Dieser Bitte um entsprechende Anordnung haben in entgegenkommendster Weise entsprochen: Sachsen, Elb-Lothringen, Bremen, Lübeck, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meinigen, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Reuß j. Linie, Reuß a. Linie, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck-Rhymond. In einigen Bundesstaaten schweben noch die Verhandlungen. Im ganzen wurden bis jetzt über 400 000 Merklisten bestellt, die in diesen Tagen zur Verteilung kommen. In ebenso vielen Familien werden also diese Karten zum Nachdenken, hoffentlich in recht vielen zur Beseitigung schädlicher Sitten veranlassen.

Der Jahres-Arbeitsverdienst für die Hausbeamtinnen in Berlin ist vom Oberpräsidenten gemäß § 34, Absatz 2, Ziffer 5 des Invalidenversicherungs-Gesetzes vom 13. Juli 1890, vom 1. Juli 1904 ab auf 350 M. festgesetzt worden. Von dieser Regelung sind ausgenommen: die landwirtschaftlichen Betriebsbeamtinnen und solche Hausbeamtinnen, welche die Stellungen von Erziehertinnen oder Lehrerinnen einnehmen und gemäß § 34 Absatz 2 des Invalidenversicherungs-Gesetzes zur vierten Lohnklasse gehören, falls nicht ein Jahres-Arbeitsverdienst von mehr als 1150 M. nachgewiesen wird.

Der Freiwillige Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen hat sein neubegründetes Erholungsheim in Niedersdorf bei Neuthen eingeweiht. Das Heim soll jährlich mindestens 30 weibliche Pflanzlinge abwechselnd zu je zehn für zwei Monate aufnehmen. Es steht unter der Leitung des Fräulein Schlegel und unter ständiger ärztlicher Aufsicht. Es werden ihm solche Pflanzlinge zugewiesen, die noch zu schwach sind, um einen Versuch zu ergreifen, und die einer sorgfältigen ärztlichen Überwachung bedürfen. Daneben bleibt die Verwendung schwächerer Waisen auf Stellen bei Förstern, nach Orten an der See usw. bestehen.

Die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft teilt uns mit, daß sie an den beiden Pfingsttagen auf den hauptsächlichsten Linien bei schönem Wetter früh 7 1/2 Uhr ein einstellen wird, die von früh 4 1/2 Uhr ab zumeist viertelstündlich fahren. Für den Nachmittagsbetrieb sind erhebliche Verstärkungen vorgesehen.

Kampf mit einem Heisterkranken. Der 37-jährige geisteskrante Arbeiter Robert Grambow tobt gestern auf dem Handelsplatz seines Vaters an der Kahn-Anlegestelle vor dem Hause Cuvrystr. 1 und bedrohte seine Mutter, weshalb der Fabrikbesitzer Bremer Schutzleute von der Wache herbeirief, die aber sofort von Grambow mit einer Ruderstange angegriffen wurden. Der Schutzmann Engel erhielt eine blutende Diebwunde hinter dem rechten Ohr. Der Schutzmann Ludwig wurde am linken Ellenbogen und am Munde verletzt, mochte dann aber den wie rasend um sich schlagenden G. durch drei Säbelhiebe über den Kopf widerstandslos absetzen. Dieser trug nur leichte Verletzungen davon und wurde in die Irrenanstalt Herzberge übergeführt.

Ein mutiger Student. Der Polizeipräsident giebt bekannt: Der Student Ernst Hödelwald hier selbst, Blücherstr. 54 wohnhaft, hat am 1. April d. J. die Kunsthallerin Anna D., welche in selbstmörderischer Absicht in den Landwehrkanal gesprungen war, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ich bringe diese von Mut und Entschlossenheit zeugende That belobigend hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Ueberfall. Der Wächter Paul Nummer wurde auf einem Lagerplatz in der Voigtstraße, Ecke der Niddastraße, von drei unbekannt gebliebenen Männern überfallen, die dort Holz stehlen wollten. Er schoß aus seinem Revolver vier Platzpatronen ab, worauf die Männer entflohen.

Ueber den Stand der Untersuchung gegen die Spandauer Raubmörder wird uns mitgeteilt, daß alle beide jetzt leugnen, die Mordthat begangen zu haben. Piller, der am ersten Tage, als er vor die Reiche des Ermordeten geführt wurde, sich unter Thränen als schuldig bekannte, behauptet jetzt, daß sein Spießgefelle Jopp dem Opfer die Säure um den Hals gelegt und sie zusammengezogen habe. Jopp seinerseits stellt jede Mithäterchaft in Abrede.

Ein Schlafstellendieb ist gestern in der Person des Maurers Otto Hammel festgenommen worden. Eine Frau, die er unter der Maske eines Oberlehrers gepreßt hatte, traf ihn in der Königgräberstraße und sorgte für seine Verhaftung. — Ein anderer Schlafstellendieb, der besonders in den Vororten der nächsten Umgebung Berlins auftritt, beraubt seine Studengenossen. Er nennt sich Müller oder Bremer und mietet nur Schlafstellen, die er mit andern teilen muß.

Wenn diese dann auf ihrer Arbeitsstelle sind, schneidet er ihnen den Stoff auf und plündert sie aus. In Friedrichsberg und in Friedrichsfelde verloren junge Männer auf diese Weise ihre ganzen Erbsparnisse. Der noch unbekannte Dieb ist etwa 30 Jahre alt und klein, hat schwarzes Haar und dunklen Schnurrbart und ein längliches Gesicht, spricht thüringische oder sächsische Dialekt und trägt einen schwarzen Hut und einen Anzug von sogenannter Pfeffer- und Salzfarbe.

Havarie. Die Feuerwehre wurde Mittwochmittag nach der Ausrüstung gerufen, wo ein mit Bausteinen voll beladener Kahn des Schiffers Friedrich Zeißig aus Lehnin led geworden war. Beim Passieren der Brücke war der Kahn mit voller Wucht gegen einen Pfeiler gerannt, und da mit den vorhandenen Pumpen das eindringende Wasser nicht bekämpft werden konnte, so wurde die Feuerwehre alarmiert. Die Dampfbrücke vom Löschzug 20 an der Fischerbrücke hatte dann fast zwei Stunden mit dem Auspumpen des eingedrungenen Wassers zu thun, bevor das Led verstopft werden konnte. Der Vorgang hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.

Ein größerer Fabrikbrand kam gestern Abend gegen 9 Uhr in der Kommandantenstr. 18 auf nicht ermittelte Weise zum Ausbruch und beschlagnahmte die Wehr fast zwei Stunden. Im zweiten Stock des Duergebändes ist dort die Filz- und Wollfabrik von F. Kernbach untergebracht. Als um 8 Uhr das Geschäft geschlossen wurde, hat man einen Brandgeruch nicht wahrgenommen. Auch als um 1/2 9 Uhr der Portier einen Auhgang durch das große Fabrikgebäude machte, war etwas Verdächtiges nicht zu merken. Aber wenige Minuten später schon irongang die Fenster des zweiten Stockes und helle Flammen schlugen heraus. Als auf den ersten Alarm hin der Löschzug aus der Fischerbrücke ankam, war der Brandherd schon weiter vorgeschritten, denn Korlons, Filz- und Filzwaren hatten keine Mahrung geboten. Brandmeister Diebert ließ daher sofort die Dampfbrücke 20 in Thätigkeit setzen und über den ersten Hof vorgehen. Immerhin dauerte es doch fast eine Stunde, bevor die Gefahr beseitigt war. Die Aufräumung nahm dann noch längere Zeit in Anspruch. — Zur selben Zeit gab es noch an zwei anderen Stellen dieses Reviers Brände zu löschen. In der Prinzessinnenstraße 1/2 war in einem Lumpeneller Feuer ausgekommen, das einen größeren Umfang anzunehmen drohte. Es gelang aber der Wehr, die Flammen bald zu ersticken. Auch an der andren Stelle, in der Kommandantenstr. 45, konnte die Gefahr bald beseitigt werden. Es brannte dort im Parterreraum in der Photographischen Kunstanstalt von Max Täubert.

Im Zoologischen Garten bieten sich den Beschauern der Schweinegehege einige reizende Familienbilder dar. Außer dem japanischen Vindenschwein und einer Papua-Sau, welche schon etwas ältere Frischlinge führen, tummeln sich fünf, jetzt drei Wochen alte sardinische Wildschweine mit beiden Eltern in einem sonnigen Auslauf. Die letztere Art, wegen ihrer Kleinheit auch als Zwerg-Wildschwein bezeichnet, ist ein treffendes Beispiel für den Satz, daß Inselformen meist eine bedeutend geringere Größe haben, als ihre Verwandten vom Festlande. Daß gerade die Frischlinge dieser Art durch ihre Niedlichkeit besonders auffallen, liegt in der Natur der Sache; stets läßt sich und ausgelassen, folgen sie sich untereinander, durchwühlen den Sand oder nicken sich mit ihren Eltern. Wie alle jungen Wildschweine tragen auch sie das eigentümlich hell und dunkel längegestreifte Kleid, das erst nach und nach in das gleichmäßige dunkle Grau der Alten übergeht.

Im Berliner Aquarium sind durch die Zuforderungen der letzten Tage auch die Vogelhäuser reichlich bedacht worden, indem mehr als hundert Stück verschiedener Familien und Arten der buntbesiedelten Vögelerschafter Afriens, Australiens und Amerikas hier einzogen. Die Gruppe der Papageien wurde um eine Gesellschaft Zwergpapageien und kleiner beweglicher Eitische vermehrt. Am meisten sprechen davon acht Stück aus jener über die indische Region verbreiteten Gattung an, welche man als Edelittische bezeichnet; namentlich fallen neben dem in Afrika eingebürgerten Halsbandsittich die schönen rotbrünnigen Edelittische aus Hinterindien auf. Auch die weitverbreitete Familie der Staarvögel ist durch mehrere Species, eine hinterindische Raina und einen brasilianischen violetschwärzen Kuhvogel vertreten. Die übrigen neu angekommenen gefiederten Gäste verteilen sich auf die Abteilungen der Singvögel.

Aus den Nachbarorten.

Spandauer Polizei-Angelegenheiten bildeten das ausschließliche Verhandlungsthema einer gemischten Kommission des Magistrats und der Stadtverordneten, welche kürzlich zu einer Sitzung zusammengetreten war. Am Sonnabend hat der neue Regierungspräsident, Graf v. d. Schulenburg, die Stadt Spandau einer Verichtigung unterzogen. Wie verlautet, soll er dabei besonderes Interesse für die Organisation des städtischen Polizeidienstes an den Tag gelegt haben, und es wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, die Spandauer Polizei zu verstaatlichen. Hierbei dürfte die Regierung bei den städtischen Körperschaften wohl verzeiwelt wenig Gegenliebe finden, wie dies die nunmehr zum drittenmal erfolgte Ablehnung der Verstaatlichung beweist. Aber — man kann nicht wissen!

Röpenitz. Am Dienstag hat sich ein Schwimm-Verein unter dem Namen „Freie Schwimmerschaf von Röpenitz und Umgegend“ gegründet und gleichzeitig beschloffen, sofort dem Arbeiter-Schwimmerbunde beizutreten. Das Anhaben der Freien Schwimmerschaf findet am Sonntag, den 1. Pfingstfesttag, vormittags 10 Uhr, in der städtischen Badeanstalt in Röpenitz, Gartenstraße, statt. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 1. Juni cr., abends 8 Uhr, bei Meyer in der Rosenstraße statt. Nähere Auskunft erteilt Max Werth in Röpenitz, Bahnhofstraße 16.

Schmargendorf. In der Sitzung der Gemeinde-Vertretung vom 16. Mai wurde die Wahl des Altemermeisters Schilling zum Gemeindeverordneten einstimmig für gültig erklärt. Herr S. ist seiner Zeit von der gemäßigten bürgerlichen Opposition, einer verächtlich kleinen Minderheit der Einwohner, als Kandidat proklamiert und — von der erreaktionären Amtspartei mit Hilfe des gesamten amtlichen Apparates gewählt worden. Da man nicht zweien Herren dienen kann und die Amtspartei nicht um der schönen Augen des Herrn S. willen ihre eigne Kandidatur im letzten Augenblick zurückgezogen haben wird, kann man auf die Entwicklung resp. Nichtung des neuen Gemeindeverordneten in der hiesigen Gemeindepolitik, welche eine klare Stellungnahme erfordert, begierig sein. Zur ersten Sitzung war dieses jüngste Mitglied der Gemeindevertretung aus unbekanntem Gründen nicht erschienen. Für die Anschaffung von Turngeräten bewilligte die Vertretung 363,50 M. Mit dem Schmargendorfer Turnverein soll ein Vertrag abgeschlossen werden, wonach diesem die Schulkturnhalle an 4 Wochentagen von 6—11 Uhr abends überlassen wird. Der Verein bringt seine Turngeräte mit ein und zahlt eine jährliche Miete von 300 M. exkl. Reinigungskosten; der Turnverein gilt weiter durch mündliche Abmachung als verpflichtet, bei Bränden eine Kolonne zur Hilfeleistung zu stellen. Weiter hätte sich die Gemeindevertretung mit einer Bewerbe der freiwirtschaftlichen Feuerwehre zu beschäftigen. Der Steigerführer im neuen Feuerwehrgelände ist in seiner jetzigen Gestalt für Übungszwecke nicht zu gebrauchen und es müßten wesentliche bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Die Beleuchtung im Feuerwehrgelände ist ungenügend. An der Einfahrt fehlen die Schienen usw. Alle diese Uebelstände wurden in die Baukommission verwiesen, während die Anlegung von Fahrspalten abgelehnt wurde. Die Schmargendorfer haben Beach mit ihren Bauten. Das prächtige, gewaltige Rathaus, in welchem nur ein kleiner Winkel für die Verwaltung gebraucht wird und das im übrigen als Beamtenwohnhäuser dient, hat für seine neuen Gemeindeverordneten und drei Schöffen einen Beratungssaal, der über 200 Vollsänger bequem beherbergen könnte; die Musik dieses Saales ist eine derartige, daß zwei Nebeneinanderstehende sich leidlich unterhalten können,

der dritte aber hört nicht mehr. Am Schulgebäude ist die Turnhalle unterm Strahenniveau, sozusagen im Keller, gelegen. Nun ist auch die dritte bauliche Forderung, das Feuerwehrgelände, bei aller gepriesenen Schönheit im Neuhieren unpraktisch und ungewöhnlich gebaut.

Ren-Weissenfer. In dem Hause Straßburgstr. 9 befinden sich seit dem Jahre 1901 sechs Räume, welche zu Schulklassen verwendet werden, während über diesen Wohnungen an kleinere Mieter abgegeben sind. Außer den von ca. 300 Schülern benutzten Schulklassen bewohnen das Haus noch ca. 20 Mieter mit ziemlich zahlreichen Kindern, so daß man auch hierauf gut 100 Personen rechnen kann. Für diese 400 Personen sind nur vier Klosetts vorhanden, davon sind drei stets geöffnet, während eins für die Lehrerschaft verschlossen gehalten wird. Daher sind die Bewohner vielfach gezwungen, anderwärts für die Erledigung ihrer Bedürfnisse zu sorgen; dieser Uebelstand wurde von einzelnen Gemeindevertretern schon des öfteren gerügt, ohne daß Abhilfe gefahren ist. Der Verwalter, Direktor der Vaugesellschaft für Mittelwohnungen Konig, der zugleich Gemeindevertreter ist, hat stets darauf hingewiesen, daß er Beschwerden in dieser Sache noch nicht vernommen habe. Um dieser ewigen Anrenpelung in der Gemeindevertretung aus dem Wege zu gehen, ersann der Herr Verwalter Konig folgendes probates Mittel, da er durch verschiedene Umfragen den vermeintlichen Vertreter nicht erlangen konnte. Er fertigte einen Fragebogen an, worauf die Mieter verschiedene Fragen zu beantworten hatten, unter andrem: Sind Sie mit den Klosettverhältnissen unzufrieden? Haben Sie dieselben in unreinem Zustande angetroffen? Haben Sie Ihre Bedürfnisse anderweitig erledigen müssen? usw. Das Ganze muß unterschrieben beglaubigt werden und wer es nicht thut, der hat gewiß den Verrat verübt und wird wohl diese gastliche Stätte verlassen müssen.

Lichtenberg. Mit dem Antrag, den von ihm am vorteilhaftesten gehaltenen Gutshof von Kybitten für die Errichtung eines Krankenhauses anzulassen, hat Herr Wenz seinen Zweck erreicht. Bedingung war nämlich, daß das Terrain für 250 000 M. und nicht zu dem geforderten Preise von 370 000 M. angekauft werde, und dies Gebot ist, wie vorausgesehen war, glatt abgelehnt worden. Nun können die Herren, die sich auch als Förderer des Krankenhauses aufspielten, ruhig sein, denn die nach ihren Worten nun einmal nicht zu umgehende, aber nicht dringliche Sache ist glücklich vertagt worden. Als es galt, einen Platz und die Geldmittel für den Kirchenbau zu beschaffen, ging es schneller!

Ein schwerer Unfall ist unserm Parteigenossen Heinrich Vogt aus Brix am Sonntag auf einer Agitationstour zugefallen. In Schwerin bei Groß-Nörlitz hatte er das letzte Haus mit Flugschaltern zu belegen. Er trat dort eine kranke Frau, mit der er sich längere Zeit unterhielt. Als er aus der Haustür schritt, trat er fehl und brach sich den Fuß am Knöchel. Erklärlicherweise war am Orte keine ärztliche Hilfe zur Stelle und so mußte Vogt von Parteigenossen nach der Wohnstation getragen werden. Nachdem er am Görtlicher Bahnhof angekommen war, brachte man ihn nach der Unfallstation, wo ihm ein Gipsverband angelegt wurde.

Hagen-Schönhäuser. Das Mandat unfres in das Ortsparlament gewählten Parteigenossen Max Thiele war von den bürgerlichen Herren in der Gemeindevertretung, wie noch erinnerlich sein wird, auf ungeschicklichem Wege für ungültig erklärt worden. Hiergegen wurde Beschwerde beim Landrat eingelegt und daraufhin hat der Gemeindevorsteher folgende Mitteilung an Thiele vom Stapel gelassen: „Bei einer nochmaligen Beschlußfassung ist Ihre Wahl für gültig erklärt worden. Sie werden in der nächsten Sitzung in ihr Amt als Gemeindevorsteher eingeführt werden.“ Warum mühten nun erst die Socialdemokraten den Herren beibringen, was Recht ist?

Gerichts-Zeitung.

Im Pommerbant-Prozesse wurde gestern die Erörterung über den Wert einiger Terrains fortgesetzt, wobei die bekannnten Gegenfälle zwischen den Wertschätzungen der Angeklagten und ihre Gutachten und den vom Gericht beauftragten Gutachtern wieder zu Tage traten und zu lebhaften Diskussionen führten. Morgen soll auf die Wertschätzungen der bebauten Grundstücke, die am Montag einsteilen abgedroht werden müßten, zurückgegangen werden.

Meincke-Prozesse und kein Ende. Vor einigen Tagen stand abermals ein Kontrolleur des Holzarbeiter-Verbandes, der Drechsler B., vor dem Schöffengericht, um sich wegen Mißhandlung, Körperverletzung und Verleumdung des bekannnten Sekretärs Meincke vom Arbeitsnachweis der Holzindustriellen zu verantworten. Wegen der beiden ersten Delikte erkannte das Gericht auf Freisprechung, da sich die völlige Haltlosigkeit der Anklage ergab. In der Verleumdungssache kam das Gericht indessen zu einer Verurteilung. Der Angeklagte soll nämlich Herrn Meincke gegenüber die Aeußerung getan haben: „Warten Sie nur, wir werden Ihnen die Sache schon anstreichen von wegen des Demingens.“ Obwohl der Angeklagte auf das entschiedenste in Abrede stellte, jemals eine derartige Aeußerung gebraucht zu haben, beschwor doch Herr Meincke als auch ein von ihm mitgebrachter Zeuge, der Maschinenarbeiter D. in aus der Andreasstraße, das Gegenteil. Zwar konnten beide das Datum, an dem die beleidigende Aeußerung gefallen sein soll, nicht angeben; sie behaupteten nur, es sei an einem Tage im November vorigen Jahres gewesen; auch ist außer ihnen niemand anders Ohrenzeuge jener Verleumdung gewesen. Das Urteil lautete auf 10 M. Geldstrafe event. zwei Tage Gefängnis. Wegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. — Es läßt sich gerade nicht behaupten, daß der Sekretär der Tischlermeister und Holzindustriellen in den vielen kleinen Prozessen, die er gegen die ihm so verhassten Holzarbeiter anstrengt, bislang besondere Vorbeeren geerntet hätte. Zur Erhaltung des von den Innungsleitern jetzt notgedrungen herbeigesehnten Friedens zwischen der Innung und dem Holzarbeiter-Verbande dürften derartige Klagen nicht sehr beitragen.

Galizische Arbeiter in Deutschland. Auf dem Rastwerk in Steudnitz bei Dornburg an der Saale, auf dem meist ausländische Arbeiter beschäftigt werden, kam es infolge der schlechten Zustände wiederholt zu Arbeiterrevolten. Mehr als einmal rief der Besitzer, Dr. M. Frenzel, die Gendarmen und Jenaer Polizei zum Schutze von Leben und Eigentum zu Hilfe. Wenn dann in der Presse auch die sehr naheliegenden Ursachen der Unruhen erörtert wurden, so wartete Herr Dr. Frenzel mit Verhöhnungen auf, die jede Schuld der Fabrikleitung in Abrede stellten und die Zustände in den rosigsten Farben malten. Nur die unbotmäßigen, unzufriedenen Arbeiter kamen dabei schlecht weg. Nun ist in das Werk endlich einmal durch eine gerichtliche Verhandlung hineingeleuchtet worden. Vor dem Schöffengericht in Jena hatte sich anfangs dieser Woche der Arbeiter Boyzete B. aus Romm wegen Körperverletzung zu verantworten. Ueber die Verhandlung berichtet das „Jenaer Volksblatt“: Am 15. Februar d. J. kam es auf dem Werke wieder einmal zu Arbeiterunruhen; eine Anzahl Galizier hatte infolge geringerer Bezahlung und schlechter Kost — diese wurde vom Vorkommenden im Laufe der Verhandlung selbst als „miserabel“ bezeichnet — morgens gegen 6 Uhr sich geweigert, die Arbeit wieder aufzunehmen und verlangten die Zurückgabe ihrer Legitimationspapiere, um wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Diesem Wunsch wurde jedoch nicht entsprochen und es dauerte gar nicht lange, so war zwischen den mit Knütteln herbeigeeilten Aufsehern und den Arbeitern eine Keilerei im Gange. Vermeister Franz Sp. soll nun bei dieser Gelegenheit vom Angeklagten mit einem starken Hammer über den Kopf geschlagen worden sein, so daß eine etwa 7 1/2 Centimeter lange Wunde entstand. Der wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs angeklagte B. ist Galizier und ein schon älterer, schwächlicher Mann; er ist der deutschen Sprache nicht mächtig. So daß als Dolmetscher Comptoirist Max G. zugezogen worden war. Der Beschuldigte gab zu, thätlich gemordet zu sein, aber erst dann, nachdem er selbst mißhandelt worden

ist; Thatsache ist jedenfalls, daß er bei Einlieferung eine große Kopfwunde besaß. Aus der Verhandlung geht hervor, daß die Leute an Bargeld täglich 1,10 M. erhielten, während ihnen für die Verköstigung 1,40 Mark pro Tag in Abzug gebracht wurde. Mit diesen Bedingungen waren die Leute nicht zufrieden und namentlich wegen des Essens herrschte tiefgehender Unwille; die leidigen Verhältnisse auf dem Steudnitzer Rastwerke werden sowohl vom Vorkommenden als auch vom Vertreter der Anlagebehörde gestreift und besätigt, „daß die Behandlung nicht immer eine gute und die Verpflegung gewiß keine glänzende zu nennen wäre.“ Demgegenüber erhob der Vermeister Sp. den Einwand, daß das Essen behördlicherseits wiederholt geprüft und festgestellt worden wäre, daß es jedenfalls nicht schlechter sei als beim Militär. Festgestellt wurde in den weiteren Erörterungen ferner, daß die Verpflegung durch einen sächsischen Gewerbetreibenden erfolgt; der den Leuten dafür abgezogene Betrag von 1,40 M. ist selbst dem Antrichter zu hoch. Die Verhandlung endete schließlich mit Freisprechung des Angeklagten, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er den Vermeister zuerst geschlagen hat; im übrigen wurde angenommen, daß sich der Mann auch in einer gewissen Notwehr befunden habe.

Vermischtes.

In Ebersfeld erschog gestern nachmittag ein Bettler, der verhaftet werden sollte, an der Grenze zwischen Ebersfeld und Varmen einen zwanzigjährigen Mann, der ihn aufhalten wollte, und verletzte einen Polizeibeamten durch drei Revolvergeschüsse. Der Thäter wurde dann verhaftet.

Socialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Demosophen“. Heute abend 8 1/2 Uhr im Lokale von Hermann Dornbusch, Prinz Eugenstraße 8, Vortrag und Diskussion über: Die Geschichte der Unwelt. Gäste willkommen.

Verband der Friseurgehilfen Deutschlands (Zweigverein Berlin). Donnerstag, den 19. d. M., abends 10 Uhr, bei Wesser, Posthalterstr. 57: Mitgliederversammlung. Außerordentliche Tagesordnung. Gäste haben Zutritt.

Verband der Friseurgehilfen Deutschlands (Zweigverein Rixdorf). Donnerstag, den 19. d. M., abends 10 Uhr, bei Hoppe, Berlinertstraße 14: Mitgliederversammlung.

Bund für Menschenrechte. Donnerstag, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Jubelstübchen, Beuststr. 20/21, spricht Redakteur Reinhold Gerling über: Der Selbstmord, seine Ursachen und Verhütung. Für Gäste 10 Pf. Freie Diskussion.

Eingegangene Druckchriften.

„Der Arbeitsmarkt“. Halbmonatsschrift der Centralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber: Dr. J. Kastron, Berlin, Verlag von G. Reimer). Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsnachweise“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 16 des 7. Jahrganges unter andrem: Die Berliner Arbeitsnachweis-Statistik. Von Dr. J. Rothholz. — Allgemeines: Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. — Arbeiterfürsorge-Vertrag zwischen Frankreich und Italien. — Zweiter internationaler Arbeiterkongress. — Trades Unions und Trades Dispute Bill. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Textilgewerbe (Ankunft im Seiden- und Wollgewerbe, Lebhafte Beschäftigung in Baumwoll-Spinnereien); Holz- und Schnitzstoffe (Wichtiges Gepräge im Holzgewerbe. — Statistisches Monatsmaterial: Arbeiterbericht. — Arbeitsnachweise. — Kreisverzeichnis für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Paritätischer Arbeitsnachweis für den Kreis Oldenburg a. N. — Stridlung und Kartenzettel in Freiburg i. Br. — Verein für Unfallverletzte. — Arbeitslosenfürsorge: Arbeitslosigkeit in Dresden im Jahre 1903. — Mitteilungen aus deutschen Arbeitsnachweis-Verbänden: a) Amtliche Bekanntmachung: Verband deutscher Arbeitsnachweise. Beitrittsbedingungen. b) Sonstige Mitteilungen: Verband westfälischer Arbeitsnachweise. — Beilage: Mitgliederliste des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise nebst zahlenmäßigen Angaben über April 1904.

Ernst Klauen. Barburghimmeln. Halbmonatsschrift für deutsche Kultur. 2. Jahrgang. 1. Heft. Preis vierteljährlich 4 M. Monatlich zwei Hefte. Thüringische Verlaganstalt Eisenach-Leipzig.

Veröffentlichungen des Deutschen Vereins für Volks-Hygiene. Heft VI: Die Verhütung der Geschlechtskrankheiten. Von Dr. Reuberger, Nürnberg. Einzelheft 30 Pf. Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin.

Marktpreise von Berlin am 17. Mai 1904
nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidiums.

Ware	Art	Preis	Ware	Art	Preis
Weizen, gut	D.-Gr.	17,00	Stroh, neue D.-Gr.		7,00
„ mittel		17,46	Rindfleisch, Rente 1 kg		1,20
„ gering		17,42	„ do. Bauern		1,40
Roggen, gut		12,95	Schweinefleisch		1,60
„ mittel		12,93	Kalbsteck		1,50
„ gering		12,91	Lammfleisch		1,80
Gerste, gut		14,20	Butter		2,60
„ mittel		12,90	Eier	60 Stück	3,40
„ gering		11,79	Karpfen	1 kg	2,00
Kafer, gut		14,80	Wale		2,80
„ mittel		13,60	Lander		3,00
„ gering		12,50	Hefte		2,40
Richtstroh		4,00	Barche		1,80
Heu		7,30	Schleie		3,00
Erbsen		40,00	Steie		1,40
Speisebohnen		50,00	Krebse	per Schod	16,00
Linien		60,00			3,00

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Witterungsübericht vom 18. Mai 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Baromet.	Wind	Wolke	Wetter	Temp. u. d. G.	Stationen	Baromet.	Wind	Wolke	Wetter	Temp. u. d. G.
Störmünde	758	SB	3	bedekt	13	Saparanda	747	SB	2	Regen	4
Hamburg	754	SB	3	Regen	11	Petersburg	755	SB	1	wolkent	8
Berlin	760	SB	3	bedekt	16	Corf	—	—	—	—	—
Kranf. a. M.	762	SB	4	bedekt	17	Aberdeen	750	SB	3	wolkent	9
München	766	SB	6	bedekt	18	Paris	764	SB	3	wolkent	15
Wien	761	SB	3	wolkent	22						

Weiter-Prognose für Donnerstag, den 19. Mai 1904.

Bleibet heiter bei frischen westlichen Winden, kühlerer Nacht und langsam steigender Tagestemperatur; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Expedition.

Herr Postamt 36. Das uns übersandte Inserat können wir nicht aufnehmen. Der mit eingefandene Betrag steht zu Ihrer Verfügung.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

S. 14. Rein. — R. 2. 26. Das Eigentum der Frau hohlet in Ihrem Falle. Beantragen Sie unter Darlegung der Verhältnisse bei der Steuerdeputation Niederlegung oder Stundung oder Ratenszahlung. — **S. 11. Klagen** Sie Ihre Forderung ein und lassen Sie dann die Sachen verlaufen. — **Preis B. 1.** Nur wenn zu befürchten steht, daß Ihre Ratten der Armenpflege zur Last fallen, könnte ihr die Niederlassung verweigert werden. 2. Rein Jahre. — **Robinson 99.** Sie müßten behördliche Bauverläufe nachsuchen. Weder die Bedingungen für einen Bau noch die für eine Einredung sind überall in Preußen gleich; sie sind vielmehr außerordentlich mannigfaltig. — **S. 29. R. 100. 1.** und 2. Rein. 3. und 4. Ja. — **S. 195.** Als Ausländer (Nichtdeutscher) haben Sie kein Recht an Naturalisation. Den Antrag hätten Sie in Berlin an den Polizeipräsidenten, in der Provinz an den Regierungspräsidenten zu richten. Es wird wirtschaftliche Selbständigkeit und Austritt aus dem andren Staatsverband in der Regel verlangt. Trotz des Vorliegens dieser Voraussetzungen kann aber dann der Antrag abgelehnt werden. 2. Auslieferung wegen Nichterfüllung der Militärpflicht in einem andren Lande erfolgt nicht. Es kann aber Ausweisung eines Ausländers freis erfolgen. — **S. 3. 100.** Reineswegs, es sei denn, er habe den Kauf begilligt. — **S. 2. 63.** Sie können im Wege der Klage schwer etwas erreichen. Vielleicht müßte eine Eingabe an den Magistrat und später eventuell an die

Stadtverordneten-Versammlung. — M. P. 2. Die Enquete-Kommission ist zurückgekehrt. Da der Antrag aber spätestens im Februar hätte gestellt werden müssen, so ist wenig Aussicht auf Berücksichtigung der Reklamation vorhanden. — M. P. 7. Die Versicherungsgesellschaft würde für solche Fälle nur dann haften, wenn dies ausdrücklich in der Police oder in den Versicherungs-Bedingungen vereinbart ist. — **Provision.** 1. Bei zwei Jahren. 2. Bei 3. Bei 4. Bei 5. Bei 6. Bei 7. Bei 8. Bei 9. Bei 10. Bei 11. Bei 12. Bei 13. Bei 14. Bei 15. Bei 16. Bei 17. Bei 18. Bei 19. Bei 20. Bei 21. Bei 22. Bei 23. Bei 24. Bei 25. Bei 26. Bei 27. Bei 28. Bei 29. Bei 30. Bei 31. Bei 32. Bei 33. Bei 34. Bei 35. Bei 36. Bei 37. Bei 38. Bei 39. Bei 40. Bei 41. Bei 42. Bei 43. Bei 44. Bei 45. Bei 46. Bei 47. Bei 48. Bei 49. Bei 50. Bei 51. Bei 52. Bei 53. Bei 54. Bei 55. Bei 56. Bei 57. Bei 58. Bei 59. Bei 60. Bei 61. Bei 62. Bei 63. Bei 64. Bei 65. Bei 66. Bei 67. Bei 68. Bei 69. Bei 70. Bei 71. Bei 72. Bei 73. Bei 74. Bei 75. Bei 76. Bei 77. Bei 78. Bei 79. Bei 80. Bei 81. Bei 82. Bei 83. Bei 84. Bei 85. Bei 86. Bei 87. Bei 88. Bei 89. Bei 90. Bei 91. Bei 92. Bei 93. Bei 94. Bei 95. Bei 96. Bei 97. Bei 98. Bei 99. Bei 100. Bei 101. Bei 102. Bei 103. Bei 104. Bei 105. Bei 106. Bei 107. Bei 108. Bei 109. Bei 110. Bei 111. Bei 112. Bei 113. Bei 114. Bei 115. Bei 116. Bei 117. Bei 118. Bei 119. Bei 120. Bei 121. Bei 122. Bei 123. Bei 124. Bei 125. Bei 126. Bei 127. Bei 128. Bei 129. Bei 130. Bei 131. Bei 132. Bei 133. Bei 134. Bei 135. Bei 136. Bei 137. Bei 138. Bei 139. Bei 140. Bei 141. Bei 142. Bei 143. Bei 144. Bei 145. Bei 146. Bei 147. Bei 148. Bei 149. Bei 150. Bei 151. Bei 152. Bei 153. Bei 154. Bei 155. Bei 156. Bei 157. Bei 158. Bei 159. Bei 160. Bei 161. Bei 162. Bei 163. Bei 164. Bei 165. Bei 166. Bei 167. Bei 168. Bei 169. Bei 170. Bei 171. Bei 172. Bei 173. Bei 174. Bei 175. Bei 176. Bei 177. Bei 178. Bei 179. Bei 180. Bei 181. Bei 182. Bei 183. Bei 184. Bei 185. Bei 186. Bei 187. Bei 188. Bei 189. Bei 190. Bei 191. Bei 192. Bei 193. Bei 194. Bei 195. Bei 196. Bei 197. Bei 198. Bei 199. Bei 200. Bei 201. Bei 202. Bei 203. Bei 204. Bei 205. Bei 206. Bei 207. Bei 208. Bei 209. Bei 210. Bei 211. Bei 212. Bei 213. Bei 214. Bei 215. Bei 216. Bei 217. Bei 218. Bei 219. Bei 220. Bei 221. Bei 222. Bei 223. Bei 224. Bei 225. Bei 226. Bei 227. Bei 228. Bei 229. Bei 230. Bei 231. Bei 232. Bei 233. Bei 234. Bei 235. Bei 236. Bei 237. Bei 238. Bei 239. Bei 240. Bei 241. Bei 242. Bei 243. Bei 244. Bei 245. Bei 246. Bei 247. Bei 248. Bei 249. Bei 250. Bei 251. Bei 252. Bei 253. Bei 254. Bei 255. Bei 256. Bei 257. Bei 258. Bei 259. Bei 260. Bei 261. Bei 262. Bei 263. Bei 264. Bei 265. Bei 266. Bei 267. Bei 268. Bei 269. Bei 270. Bei 271. Bei 272. Bei 273. Bei 274. Bei 275. Bei 276. Bei 277. Bei 278. Bei 279. Bei 280. Bei 281. Bei 282. Bei 283. Bei 284. Bei 285. Bei 286. Bei 287. Bei 288. Bei 289. Bei 290. Bei 291. Bei 292. Bei 293. Bei 294. Bei 295. Bei 296. Bei 297. Bei 298. Bei 299. Bei 300. Bei 301. Bei 302. Bei 303. Bei 304. Bei 305. Bei 306. Bei 307. Bei 308. Bei 309. Bei 310. Bei 311. Bei 312. Bei 313. Bei 314. Bei 315. Bei 316. Bei 317. Bei 318. Bei 319. Bei 320. Bei 321. Bei 322. Bei 323. Bei 324. Bei 325. Bei 326. Bei 327. Bei 328. Bei 329. Bei 330. Bei 331. Bei 332. Bei 333. Bei 334. Bei 335. Bei 336. Bei 337. Bei 338. Bei 339. Bei 340. Bei 341. Bei 342. Bei 343. Bei 344. Bei 345. Bei 346. Bei 347. Bei 348. Bei 349. Bei 350. Bei 351. Bei 352. Bei 353. Bei 354. Bei 355. Bei 356. Bei 357. Bei 358. Bei 359. Bei 360. Bei 361. Bei 362. Bei 363. Bei 364. Bei 365. Bei 366. Bei 367. Bei 368. Bei 369. Bei 370. Bei 371. Bei 372. Bei 373. Bei 374. Bei 375. Bei 376. Bei 377. Bei 378. Bei 379. Bei 380. Bei 381. Bei 382. Bei 383. Bei 384. Bei 385. Bei 386. Bei 387. Bei 388. Bei 389. Bei 390. Bei 391. Bei 392. Bei 393. Bei 394. Bei 395. Bei 396. Bei 397. Bei 398. Bei 399. Bei 400. Bei 401. Bei 402. Bei 403. Bei 404. Bei 405. Bei 406. Bei 407. Bei 408. Bei 409. Bei 410. Bei 411. Bei 412. Bei 413. Bei 414. Bei 415. Bei 416. Bei 417. Bei 418. Bei 419. Bei 420. Bei 421. Bei 422. Bei 423. Bei 424. Bei 425. Bei 426. Bei 427. Bei 428. Bei 429. Bei 430. Bei 431. Bei 432. Bei 433. Bei 434. Bei 435. Bei 436. Bei 437. Bei 438. Bei 439. Bei 440. Bei 441. Bei 442. Bei 443. Bei 444. Bei 445. Bei 446. Bei 447. Bei 448. Bei 449. Bei 450. Bei 451. Bei 452. Bei 453. Bei 454. Bei 455. Bei 456. Bei 457. Bei 458. Bei 459. Bei 460. Bei 461. Bei 462. Bei 463. Bei 464. Bei 465. Bei 466. Bei 467. Bei 468. Bei 469. Bei 470. Bei 471. Bei 472. Bei 473. Bei 474. Bei 475. Bei 476. Bei 477. Bei 478. Bei 479. Bei 480. Bei 481. Bei 482. Bei 483. Bei 484. Bei 485. Bei 486. Bei 487. Bei 488. Bei 489. Bei 490. Bei 491. Bei 492. Bei 493. Bei 494. Bei 495. Bei 496. Bei 497. Bei 498. Bei 499. Bei 500. Bei 501. Bei 502. Bei 503. Bei 504. Bei 505. Bei 506. Bei 507. Bei 508. Bei 509. Bei 510. Bei 511. Bei 512. Bei 513. Bei 514. Bei 515. Bei 516. Bei 517. Bei 518. Bei 519. Bei 520. Bei 521. Bei 522. Bei 523. Bei 524. Bei 525. Bei 526. Bei 527. Bei 528. Bei 529. Bei 530. Bei 531. Bei 532. Bei 533. Bei 534. Bei 535. Bei 536. Bei 537. Bei 538. Bei 539. Bei 540. Bei 541. Bei 542. Bei 543. Bei 544. Bei 545. Bei 546. Bei 547. Bei 548. Bei 549. Bei 550. Bei 551. Bei 552. Bei 553. Bei 554. Bei 555. Bei 556. Bei 557. Bei 558. Bei 559. Bei 560. Bei 561. Bei 562. Bei 563. Bei 564. Bei 565. Bei 566. Bei 567. Bei 568. Bei 569. Bei 570. Bei 571. Bei 572. Bei 573. Bei 574. Bei 575. Bei 576. Bei 577. Bei 578. Bei 579. Bei 580. Bei 581. Bei 582. Bei 583. Bei 584. Bei 585. Bei 586. Bei 587. Bei 588. Bei 589. Bei 590. Bei 591. Bei 592. Bei 593. Bei 594. Bei 595. Bei 596. Bei 597. Bei 598. Bei 599. Bei 600. Bei 601. Bei 602. Bei 603. Bei 604. Bei 605. Bei 606. Bei 607. Bei 608. Bei 609. Bei 610. Bei 611. Bei 612. Bei 613. Bei 614. Bei 615. Bei 616. Bei 617. Bei 618. Bei 619. Bei 620. Bei 621. Bei 622. Bei 623. Bei 624. Bei 625. Bei 626. Bei 627. Bei 628. Bei 629. Bei 630. Bei 631. Bei 632. Bei 633. Bei 634. Bei 635. Bei 636. Bei 637. Bei 638. Bei 639. Bei 640. Bei 641. Bei 642. Bei 643. Bei 644. Bei 645. Bei 646. Bei 647. Bei 648. Bei 649. Bei 650. Bei 651. Bei 652. Bei 653. Bei 654. Bei 655. Bei 656. Bei 657. Bei 658. Bei 659. Bei 660. Bei 661. Bei 662. Bei 663. Bei 664. Bei 665. Bei 666. Bei 667. Bei 668. Bei 669. Bei 670. Bei 671. Bei 672. Bei 673. Bei 674. Bei 675. Bei 676. Bei 677. Bei 678. Bei 679. Bei 680. Bei 681. Bei 682. Bei 683. Bei 684. Bei 685. Bei 686. Bei 687. Bei 688. Bei 689. Bei 690. Bei 691. Bei 692. Bei 693. Bei 694. Bei 695. Bei 696. Bei 697. Bei 698. Bei 699. Bei 700. Bei 701. Bei 702. Bei 703. Bei 704. Bei 705. Bei 706. Bei 707. Bei 708. Bei 709. Bei 710. Bei 711. Bei 712. Bei 713. Bei 714. Bei 715. Bei 716. Bei 717. Bei 718. Bei 719. Bei 720. Bei 721. Bei 722. Bei 723. Bei 724. Bei 725. Bei 726. Bei 727. Bei 728. Bei 729. Bei 730. Bei 731. Bei 732. Bei 733. Bei 734. Bei 735. Bei 736. Bei 737. Bei 738. Bei 739. Bei 740. Bei 741. Bei 742. Bei 743. Bei 744. Bei 745. Bei 746. Bei 747. Bei 748. Bei 749. Bei 750. Bei 751. Bei 752. Bei 753. Bei 754. Bei 755. Bei 756. Bei 757. Bei 758. Bei 759. Bei 760. Bei 761. Bei 762. Bei 763. Bei 764. Bei 765. Bei 766. Bei 767. Bei 768. Bei 769. Bei 770. Bei 771. Bei 772. Bei 773. Bei 774. Bei 775. Bei 776. Bei 777. Bei 778. Bei 779. Bei 780. Bei 781. Bei 782. Bei 783. Bei 784. Bei 785. Bei 786. Bei 787. Bei 788. Bei 789. Bei 790. Bei 791. Bei 792. Bei 793. Bei 794. Bei 795. Bei 796. Bei 797. Bei 798. Bei 799. Bei 800. Bei 801. Bei 802. Bei 803. Bei 804. Bei 805. Bei 806. Bei 807. Bei 808. Bei 809. Bei 810. Bei 811. Bei 812. Bei 813. Bei 814. Bei 815. Bei 816. Bei 817. Bei 818. Bei 819. Bei 820. Bei 821. Bei 822. Bei 823. Bei 824. Bei 825. Bei 826. Bei 827. Bei 828. Bei 829. Bei 830. Bei 831. Bei 832. Bei 833. Bei 834. Bei 835. Bei 836. Bei 837. Bei 838. Bei 839. Bei 840. Bei 841. Bei 842. Bei 843. Bei 844. Bei 845. Bei 846. Bei 847. Bei 848. Bei 849. Bei 850. Bei 851. Bei 852. Bei 853. Bei 854. Bei 855. Bei 856. Bei 857. Bei 858. Bei 859. Bei 860. Bei 861. Bei 862. Bei 863. Bei 864. Bei 865. Bei 866. Bei 867. Bei 868. Bei 869. Bei 870. Bei 871. Bei 872. Bei 873. Bei 874. Bei 875. Bei 876. Bei 877. Bei 878. Bei 879. Bei 880. Bei 881. Bei 882. Bei 883. Bei 884. Bei 885. Bei 886. Bei 887. Bei 888. Bei 889. Bei 890. Bei 891. Bei 892. Bei 893. Bei 894. Bei 895. Bei 896. Bei 897. Bei 898. Bei 899. Bei 900. Bei 901. Bei 902. Bei 903. Bei 904. Bei 905. Bei 906. Bei 907. Bei 908. Bei 909. Bei 910. Bei 911. Bei 912. Bei 913. Bei 914. Bei 915. Bei 916. Bei 917. Bei 918. Bei 919. Bei 920. Bei 921. Bei 922. Bei 923. Bei 924. Bei 925. Bei 926. Bei 927. Bei 928. Bei 929. Bei 930. Bei 931. Bei 932. Bei 933. Bei 934. Bei 935. Bei 936. Bei 937. Bei 938. Bei 939. Bei 940. Bei 941. Bei 942. Bei 943. Bei 944. Bei 945. Bei 946. Bei 947. Bei 948. Bei 949. Bei 950. Bei 951. Bei 952. Bei 953. Bei 954. Bei 955. Bei 956. Bei 957. Bei 958. Bei 959. Bei 960. Bei 961. Bei 962. Bei 963. Bei 964. Bei 965. Bei 966. Bei 967. Bei 968. Bei 969. Bei 970. Bei 971. Bei 972. Bei 973. Bei 974. Bei 975. Bei 976. Bei 977. Bei 978. Bei 979. Bei 980. Bei 981. Bei 982. Bei 983. Bei 984. Bei 985. Bei 986. Bei 987. Bei 988. Bei 989. Bei 990. Bei 991. Bei 992. Bei 993. Bei 994. Bei 995. Bei 996. Bei 997. Bei 998. Bei 999. Bei 1000.

Theater.
Donnerstag, den 11. Mai.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Siegfried. Anf. 7 Uhr.
Neues Operntheater. Die Journaldamen.
Deutsches. Die verunkelte Glocke. Berliner. König Heinrich. Verding. Poppenreich. Weiden. Die Fledermaus. Central. Der Sonnenvogel. Belle-Alliance. Kamrad Lehmann. Neues. Kabale und Liebe.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Geizige. — Der eingebildete Kranke.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.) Der Geizige.
Kleines. Fräulein Julie. Residenz. Die 300 Tage. Trianon. Das erste Gebot. Hierauf: Der Dieb.
Carl Weisk. Die Schlosser. Metropol. Ein tolles Jahr. Winter-Garten. Spezialitäten. Apollo. Die Fledermaus. Gebr. Herrenseld. Gattin der Legation. Durch's Standesamt. Reichshallen. Stettiner Sängerkreis. Passage-Theater. Spezialitäten. Urania. Tändelstr. 48/49. Um 8 Uhr: Die Insel Rügen. Sternwarte. Invalidenstr. 57/52.
P. CASTAN'S PANOPTICUM. Friedrichstr. 165. Die zusammengewachsenen Schwestern. Der Weltfriede. — Cassandra. — das delphische Orakel?
W. Noacks Theater. Direktion: Robert Dill. Brunnenstrasse 16. Heute: Geschlossen. An allen drei Pfingst-Festtagen: Große Fest-Vorstellungen. Theater und Spezialitäten.
Passage-Panoptikum. Sensationelles Engagement! Der phänomenale Riesenknabe: **Der lange Joseph.** 16 Jahre alt, komplett 217 cm gross. Eintritt 50 Pf. Ohne Extra-Entree. Soldaten u. Kinder die Hälfte.
Kleines Theater. Unter den Linden 44. **Fräulein Julie.** Anfang 8 Uhr. Morgen: **Nachtschl.**
Fröbels Allerlei-Theater Fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148. An allen drei Pfingstfesttagen: Vollständiges Eröffnung der Sommer-Spielzeit. — Grosses Extra-Konzert Gala-Vorstellung des gesamten neu engagierten erstklassigen Schauspiel- und Künstler-Personals. Am 2. und 3. Feiertag: **Grosser Festball.** Am 1. u. 2. Feiertag 6 Uhr morgens: Früh-Konzert und Vorstellung.
Carl Weiss-Theater. Bürgerliches Schauspielhaus. Große Frankfurterstr. 192. Das Theater bleibt wegen baulicher Veränderung bis inkl. Freitag geschlossen. Im Sommergarten: Konzert und Theater-Vorstellung. Anf. 7 Uhr. Entree frei. Sonnabend zum erstenmal: **Die Löwenbraut.** Voller 3 Akten von Schiller-Perakino.

Freie Volksbühne
Sonntag, den 22. Mai (Pfingsten), nachmittags 2 1/2 Uhr:
Metropol-Theater 10./11. Abteilung:
Lessing-Theater 4./5. Abteilung:
Die Schmetterlingsschlacht.
228/20 Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-Woche. Abends 8 1/2 Uhr:
Auftreten von Robert Seidl mit einer Revue seiner Schläger. Um 9 Uhr:
Liebesgötter mit Götterzug und Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Belle-Alliance-Theater. (Neu neu und frisch Schönfeld.) Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann. Große militärische Ausstattungspost. Guido Thielischer in der Helocelle. Im feinsten illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.** Entree 20 Pf. reiner. Platz 40 Pf. Callmann u. Tugendheide a. d. Kasse. Vorzügliche Defension: Schülheit, Wägen, Mädchen.
Sanssouel. Kollbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängerkreis. Nach jeder Solree:
Tanz. Ab Pfingsten finden die Solrees täglich im Garten statt.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-Woche. Abends 8 1/2 Uhr:
Auftreten von Robert Seidl mit einer Revue seiner Schläger. Um 9 Uhr:
Liebesgötter mit Götterzug und Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Belle-Alliance-Theater. (Neu neu und frisch Schönfeld.) Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann. Große militärische Ausstattungspost. Guido Thielischer in der Helocelle. Im feinsten illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.** Entree 20 Pf. reiner. Platz 40 Pf. Callmann u. Tugendheide a. d. Kasse. Vorzügliche Defension: Schülheit, Wägen, Mädchen.
Sanssouel. Kollbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängerkreis. Nach jeder Solree:
Tanz. Ab Pfingsten finden die Solrees täglich im Garten statt.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-Woche. Abends 8 1/2 Uhr:
Auftreten von Robert Seidl mit einer Revue seiner Schläger. Um 9 Uhr:
Liebesgötter mit Götterzug und Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Belle-Alliance-Theater. (Neu neu und frisch Schönfeld.) Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann. Große militärische Ausstattungspost. Guido Thielischer in der Helocelle. Im feinsten illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.** Entree 20 Pf. reiner. Platz 40 Pf. Callmann u. Tugendheide a. d. Kasse. Vorzügliche Defension: Schülheit, Wägen, Mädchen.
Sanssouel. Kollbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängerkreis. Nach jeder Solree:
Tanz. Ab Pfingsten finden die Solrees täglich im Garten statt.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-Woche. Abends 8 1/2 Uhr:
Auftreten von Robert Seidl mit einer Revue seiner Schläger. Um 9 Uhr:
Liebesgötter mit Götterzug und Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Belle-Alliance-Theater. (Neu neu und frisch Schönfeld.) Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann. Große militärische Ausstattungspost. Guido Thielischer in der Helocelle. Im feinsten illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.** Entree 20 Pf. reiner. Platz 40 Pf. Callmann u. Tugendheide a. d. Kasse. Vorzügliche Defension: Schülheit, Wägen, Mädchen.
Sanssouel. Kollbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängerkreis. Nach jeder Solree:
Tanz. Ab Pfingsten finden die Solrees täglich im Garten statt.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-Woche. Abends 8 1/2 Uhr:
Auftreten von Robert Seidl mit einer Revue seiner Schläger. Um 9 Uhr:
Liebesgötter mit Götterzug und Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Belle-Alliance-Theater. (Neu neu und frisch Schönfeld.) Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann. Große militärische Ausstattungspost. Guido Thielischer in der Helocelle. Im feinsten illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.** Entree 20 Pf. reiner. Platz 40 Pf. Callmann u. Tugendheide a. d. Kasse. Vorzügliche Defension: Schülheit, Wägen, Mädchen.
Sanssouel. Kollbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängerkreis. Nach jeder Solree:
Tanz. Ab Pfingsten finden die Solrees täglich im Garten statt.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-Woche. Abends 8 1/2 Uhr:
Auftreten von Robert Seidl mit einer Revue seiner Schläger. Um 9 Uhr:
Liebesgötter mit Götterzug und Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Belle-Alliance-Theater. (Neu neu und frisch Schönfeld.) Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann. Große militärische Ausstattungspost. Guido Thielischer in der Helocelle. Im feinsten illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.** Entree 20 Pf. reiner. Platz 40 Pf. Callmann u. Tugendheide a. d. Kasse. Vorzügliche Defension: Schülheit, Wägen, Mädchen.
Sanssouel. Kollbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängerkreis. Nach jeder Solree:
Tanz. Ab Pfingsten finden die Solrees täglich im Garten statt.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-Woche. Abends 8 1/2 Uhr:
Auftreten von Robert Seidl mit einer Revue seiner Schläger. Um 9 Uhr:
Liebesgötter mit Götterzug und Sensations-Apotheose: „Im Tempel der Glückseligkeit“.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Belle-Alliance-Theater. (Neu neu und frisch Schönfeld.) Im Theater 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann. Große militärische Ausstattungspost. Guido Thielischer in der Helocelle. Im feinsten illuminierten Sommergarten von 6 Uhr abends: **Grosses Konzert d. Marine-Jugend-Kapelle.** Entree 20 Pf. reiner. Platz 40 Pf. Callmann u. Tugendheide a. d. Kasse. Vorzügliche Defension: Schülheit, Wägen, Mädchen.
Sanssouel. Kollbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängerkreis. Nach jeder Solree:
Tanz. Ab Pfingsten finden die Solrees täglich im Garten statt.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Einon Lux will er sich machen.
Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Gattin. Paula Worm:
Der Sonnenvogel.
Operette in 3 Akten v. B. Holländer. Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Der Sonnenvogel.
Sonnabend Anfang 8 Uhr: Halbe Preise: **Madame Bonnard.**
Residenz-Theater
Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwarz in 3 Akten von Paul Oswald und Robert Charby. Deutsch von Alfred Palm.
Apollo-Theater.
Robert Seidl-Jubiläums-W

Verfassungen.

Die Wähler des Kreises Frankfurt-Lebus füllten am Dienstagabend die Andreas-Festhalle, um noch einmal den Wahlkampf zu besprechen. Genosse Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt referierte über: „Die politische Lage und die Stichwahl in Frankfurt-Lebus“.

Nach dem Referat hielt der Kandidat des Kreises, Genosse Dr. Braun — der beim Betreten der Tribüne lebhaft begrüßt wurde — eine kurze aber wirkungsvolle Ansprache.

In der Diskussion beleuchtete ein Redner die feine Politik, die sich in der Anfechtung des Stichwahlgesetzes auf den Freitag vor Pfingsten äußert. Andre Redner schilderten Erlebnisse aus dem Hauptwahlkampf.

Schließlich erörterte Genosse Walbed Manasse in einer äußerst eindrucksvollen Ansprache die Bedeutung der Wahl. Gerade er, Redner, der in den inneren Parteifragen nicht auf dem Standpunkt des Kandidaten stehe, fordere mit allem Nachdruck, daß alle persönlichen Wünsche und Privatigkeiten zurückbleiben und alle Kräfte für den sozialdemokratischen Kandidaten gegen den gemeinsamen Feind gerichtet werden.

Dann wurde die nachfolgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am Dienstag, den 17. Mai, in den Andreas-Festhallen versammelten Wähler des Wahlkreises Frankfurt-Lebus erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichten sich, Mann für Mann am Donnerstagabend an ihren Wahlort zu fahren, um am Freitag, den 20. Mai, am Tage der Stichwahl ihre Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten Dr. Heinrich Braun abzugeben und für die Heranziehung der Wählermassen zu sorgen. Die Versammelten erklären, daß sie ihre volle Pflicht und Schuldigkeit thun werden — dem Volke zum Schutz — der Reaktion zum Trotz!

Nach einigen kernigen Worten des Vorsitzenden wurde die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

Projektur gedacht sei. Trotzdem: der Sozialdemokrat wurde verbrannt! Und eine Art Ehrenstrafe fügte man mit Aberlebung des Mandats hinzu. Mit größter Kraft müsse für die Wiederwahl Leids getwirkt werden, damit eintrete, was Redner schon damals im Gerichtssaal prophezeit habe: die Wahl Leids mit einer noch größeren Majorität, als welche er das letzte Mal erzielte. (Lebhafter Beifall.) Dann beleuchtete Genosse Liebknecht noch einige der wichtigsten Punkte des sozialdemokratischen Kommunalprogramms, um nachzuweisen, wie durchaus erforderlich die Wahl gerade eines Sozialdemokraten sei. Etliche Helbenthaten der Freisinnigen im Magistrat und in der Stadtverordneten-Versammlung, sowie den sozialpolitischen Tiefstand der Mehrheit sagte er dabei in das rechte Licht. Die Ausführungen, die mehrfach durch lebhaften Beifall unterbrochen wurden, schlossen mit einem feurigen Aufruf zum Kampf für Leids, dem stürmischer Beifall folgte. — Disputiert wurde nicht. Unter donnerndem Hochs auf die internationale Sozialdemokratie trennte man sich. Freitag ist Flugblattverbreitung.

Die Bedeutung der Nachwahl im 40. Kommunal-Wahlbezirk. Die Versammlung, die sich am Dienstag im Saale des „Wendepark“ in der Müllerstraße mit diesem Thema befahte, war sehr zahlreich besetzt. Der Referent, Reichstags-Abgeordneter Singer, wies zunächst darauf hin, daß der bisherige Vertreter des Bezirks, der Genosse Dr. Freudenberg, sich leider genötigt sah, wegen Krankheit sein Mandat als Stadtverordneter niederzulegen, daß aber in dem Genossen Dr. Kronz ein Kandidat gefunden wurde, der, seit langen Jahren eifrig für unsere Partei thätig und gründlich vertraut mit den kommunalen Angelegenheiten, sich vortrefflich zu seinem Nachfolger eignet. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß unsere Partei nunmehr seit 20 Jahren im Berliner Stadtparlament vertreten ist, beleuchtete der Redner die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zur Kommunalpolitik und ihre Tätigkeit innerhalb der hiesigen Gemeindevertretung, wobei er unter anderem auch auf das Schulwesen zu sprechen kam und erwähnte, daß der Magistrat sich nun endlich unter dem Eindruck der Verhandlungen des preussischen Städtetages genötigt gesehen hat, sich zur Einführung einer Juwags-Fortbildungsschule zu entschließen, daß aber das Projekt, so weit man davon erfahren hat, den großen Mangel aufweist, daß diejenigen, die die erste Klasse der Gemeindefortbildung absolviert haben, von dem Fortbildungsschulzwang befreit sein sollen. Um einer solchen gefährlichen Einschränkung vorzubeugen, ist es vor allem notwendig, daß der Einfluß der Sozialdemokratie immer mehr gestärkt werde. In seinen weiteren Ausführungen kennzeichnete der Redner die Haltung der Freisinnsmehrheit, die tatsächlich zu einem Grab für die Freiheit geworden ist und es dahin gebracht hat, daß die Sozialdemokratie als einzige Hüterin der Selbstständigkeit des Bürgerturns und der Selbstverwaltung besteht. Der Redner schloß mit der Aufforderung, mit größtem Eifer dafür zu wirken, daß zur Wohlfahrt für die Stadt Berlin der sozialdemokratische Kandidat mit starker Mehrheit gewählt werde. — Hierauf nahm der Kandidat Dr. Kronz das Wort und ging besonders auf die Haltung der Freisinnsmehrheit zu den speziellen Arbeiterfragen ein, die treffend durch den vor einigen Jahren gethanen Ausdruck: „Socialpolitik wollen wir ja gar nicht treiben“, gekennzeichnet wird. — Die Ausführungen beider Redner riefen starken Beifall hervor. Zur Diskussion verlangte niemand weiter das Wort. Der Vorsitzende, Genosse Ernst, forderte die Versammelten auf, sich mit aller Kraft an den Vorarbeiten zur Wahl zu beteiligen, ebenso an der Flugblattverbreitung am Freitag. Dann wurde die Versammlung mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Rohrlieger und Heiser nahmen am Montag in einer gut besuchten Versammlung, die im Duggenbahnschen Lokal am Moritz-

platz abgehalten wurde, den Bericht von der am 15. Mai im Berliner Gewerkschaftshaus stattgefundenen Rohrlieger-Konferenz entgegen. Wiesenhal führte dazu aus, daß die Konferenz von 16 Delegierten aus Berlin, Breslau, Dresden, Jagen i. W., Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., Köln, Magdeburg, München und Stettin besetzt gewesen ist; außerdem war der Hauptgeschäft des Metallarbeiter-Verbandes durch den Genossen Schlie- Stuttgart vertreten. Der Zweck der Konferenz war, den Anstoß zu einer energischen Agitation unter den bei den gesamten Gas-, Wasser- und Heizungs-Installationsfirmen Deutschlands beschäftigten Monteuren und Helfern zu geben, damit diese Gruppe überall für den modernen Organisationsgedanken empfänglich wird und dadurch gleichzeitig die einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mittels Schaffung von Kollektivverträgen in die Wege geleitet werden kann. Von den Berliner Rohrliegern, deren Anregungen zufolge die Konferenz einberufen war, ist hierbei besonders geltend gemacht worden, daß in den Städten mit Tarif, wie Berlin und Hamburg, eine weitere Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wohl kaum oder möglichst sein werde, als bis auch in den übrigen Städten eine feste Regelung dieser Verhältnisse erfolgt oder wenigstens angebahnt ist. Es ist dann eine Resolution angenommen worden, laut der als die nächsten erstrebenswerten Ziele für die Arbeitnehmer im ganzen Rohrliegergewerbe angesehen werden sollen: die allmähliche Erreichung der neunstündigen Arbeitszeit, ein Minimallohn von 50 Pf. für Rohrlieger und 35 Pf. für Helfer, soweit er nicht bereits überholt ist, geregelte Accordüberschuh-Verteilung und eine einheitliche Montagezulage von 3 M. pro Tag. Mit den Arbeiten der Konferenz erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Sodann wurde noch mitgeteilt, daß die Ausschlichtungs-Kommission für das Berliner Rohrliegergewerbe um drei Arbeitnehmer und drei Arbeitgeber verstärkt worden ist. Auch ist ein Antrag der Arbeitnehmer einer Bestimmung über die Handhabung der Arbeitsnachweis-Ordnung, betreffend Zurückziehung derjenigen Arbeiter, die ohne triftigen Grund die Annahme der Arbeit verweigern, die bisherige Schärfe genommen worden.

Der Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Hauptstelle Berlin, hielt am Sonntag, den 8. Mai, im „Englischen Garten“ seine Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl hat sich von 929 auf 1078 gehoben, jedoch wird jetzt schon im Monat Mai mit einem Mitgliederbestande von ca. 1250 gerechnet, so daß ein Zuwachs von 321 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Bei der Firma Dabber konnten durch Verhandlungen die Accordpreise um 25 Proz. erhöht werden, ebenso wurden (ebenfalls durch Verhandlungen) in dem Meißingwerter Mariendorf die Stundenlöhne um 2 Pf. erhöht und ein Arbeiterauschuss geschaffen. Der Streik in Tegel bei der Firma Vor hat nur einen teilweisen Erfolg. Die Agitation unter den Gurumitarbeitern schreitet rüstig vorwärts, so daß in fast allen großen Gummiabriken fester Fuß gefaßt werden konnte. Es war im letzten Quartal eine Einnahme von 3297,57 M., eine Ausgabe von 118.292 M. zu verzeichnen, bleibt ein Bestand von 2114,65 M., davor, an den Hauptvorstand in Hannover 1288,78 M. abgesandt, bleibt am Orte ein Verbestand von 825,87 M. Dem Kassierer wurde einstimmig die Decharge erteilt. Die Arbeitslosen-Unterstützungsliste ergab einen Verbestand von 3500 M. Die Entschädigung des Kassierers wurde auf 30 M. festgesetzt, rückwirkend bis zum 1. Januar 1904. Die Fajwahl eines Revisors hatte die Wahl des Kollegen Weise zur Folge. Das Lokal-geschenk für durchreisende Mitglieder wurde nach längerer Diskussion auf die Hälfte reduziert, da verschiedene unzulänglichkeiten vorgekommen sind. Es wurde zum Schluss betont, daß die Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützung bei Ladewig, Kommandantenstr. 65 erfolgt, ebendasselbst die Kontrolle der Arbeitslosen.

BAERSONN advertisement featuring clothing items like Frühjahr-Paletot, Frühjahr-Anzug, Frühjahr-Beinkleider, Radfahrer-Anzüge, Radfahrer-Hosen, Knaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Piqué-Sommer-Westen, and Leinene Krage. Includes prices and contact information for the factory and specialty house.

Ausnahmepreis
Reichgestickte
Portieren
 abgepasste
Die komplette Dekoration
 (bestehend aus 2 Flügeln und 1 Querbohang)
 in Plüsch 10⁵⁰ (Wert 16,00)
 in Wollserge 7⁵⁰ (Wert 10,50)
 in Victoriatuch . . . 8²⁵ (Wert 13,50)
 Eine Partie Wollportieren mit allerliebster Blumenkante per Shawl 2 Mark.
Teppich-Special-Haus
Emil Lefèvre
 Berlin Oranienstrasse 158.
 Nach auswärts per Nachnahme.
Pracht-Katalog
 circa 600 Abbildungen
gratis u. franco.

Damen-Konfektion
 direkt aus der Fabrik.
 — Kein Laden. —
 Jetzt nach beendeter Engros-Saison
Einzel-Verkauf
 enorm billig.
 Paletots, Jacketts, Capes, Kostüme,
 Kostümröcke, Mädchenmäntel.
 Gegen Vorzeigung dieses Inserats an der Kasse werden 5 % extra vergütet. 504632
Robert Baumgarten
 Hausvogteiplatz 11, II. Et.
 (Ecke der Jerusalemstraße.)

Servus
 macht
Schuhe u. Stiefel
 spiegelblank, geschmeidig, wasserdicht, doppelt haltbar.
 Sparsamer als Wische.
 Zu haben in Dosen, schwarz und farbig, in Drogen-, Seifen-, Schuh- und Kolonialwarenhandlungen.
 Fabrik: Lubszynski & Co., Berlin NO. 18.

Alle Wanzen
 werden nebst Brut durch mein Mittel vollständig verliert. — H. 50 Pf. u. 1.00. — Ebenso Schwaben, Aulsen, Franzosen, Blattläuse etc. Schil. 30 Pf., 60 Pf. u. 1.00. 50962
 Zahlreiche Anerkennungen.
1000 Mark Belohnung
 gab demjenigen, der mir einen Nichterfolg nachweist. Nur allein echt bei Hugo Barth, Drogerie, jetzt Brunnenstraße 14, früher Nr. 18.

6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Schönhauser Vorstadt.
 Sonntag, den 22. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Früh-Konzert
 veranstaltet von den Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt
 im „Berliner Prater“
 unter Mitwirkung
 des gesamten Theater-Personals.
 Anfang 5 Uhr.
 Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. 219/15*
 Das Komitee.

Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen.
 Montag, den 23. Mai (2. Pfingstfeiertag):
Früh-Konzert
 veranstaltet von den Parteigenossen der Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen
 bei **Ballsehmeder**, Badstraße Nr. 16
 unter Mitwirkung des
 Gesangsvereins Rote Nelke II.
 Anfang 5 Uhr. Billets 25 Pf. Das Komitee.

Brauerei Friedrichshain (fr. Lipps).
 Montag, den 23. Mai (2. Pfingstfeiertag):
Früh-Konzert
 veranstaltet von den Parteigenossen des IV. Kreises (Osten).
Konzertmusik vom „Neuen Berliner Konzert-Orchester“
 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Rud. Tietz**.
 Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
 Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.
 Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur Verfügung.
 Das Komitee.

MAX BUSSE
 Uhren und Goldwaren
175. Brunnen-Strasse 175.
 Strassenbahn-Haltestelle an der Invalidenstrasse.
 Massiv goldene Ringe von 1,50 M. an.
 Silberne und versilberte Tafel-Geräte und Bestecke
 zu
Hochzeits- und Pathengeschenken.
Brillanten.
Goldene und silberne Uhren.
 Specialität: **Schieberketten für Damen.**
Massiv goldene Herren-Panzerketten
 585 gest. Gramm 2 M. inklusive Fagon.
Regulatoren, Hänge-Uhren und Standuhren
 eignen Fabrikats.

Orts-Krankenkasse der Gastwirte und verwandten Gewerbe zu Berlin.
 Kassenlokal S. 14, Inselstraße 6. — Kassenstunden: Wochentags 8—1 Uhr.
Kassenrechnung pro 1903.

Einnahme.		Ausgabe.	
Nr.	fl.	Nr.	fl.
1.	Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres	1.	Urzehonorar
2.	Zinsen	2.	Urzehonorar
3.	Eintrittsgelder	3.	Urzehonorar
4.	Beiträge	4.	Urzehonorar
5.	Erfahrungen Dritter für gewährte Krankenunterstützung	5.	Urzehonorar
6.	Aus verkauften Wertpapieren	6.	Urzehonorar
7.	Sonstige Einnahmen	7.	Urzehonorar
	676 794,82	8.	Urzehonorar
		9.	Urzehonorar
		10.	Urzehonorar
		11.	Urzehonorar
		12.	Urzehonorar
			37 774,49
			676 794,82

Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt fl. 335 084,49
 Nach dem vorjährigen Abschluss betrug das Gesamtvermögen fl. 312 107,76
 Vermögenszunahme: fl. 22 976,73
 Berlin, den 31. Januar 1904.
Der Vorstand.
 Poppe, Vorsitzender. Brauns, Schriftführer. Gaering, Kassant.
 Vorstehende Kassenrechnung ist von uns geprüft und mit den Büchern und Belegen übereinstimmend und richtig befunden worden.
 den 10. März 1904. 289/20
 Berlin, den 11. April 1904.
Die Revisions-Kommission.
 Petermann. Reiter. Röhler.

Wissen Sie es schon?
 Das Arconafahrräder
 die besten & billigsten sind
 Wo sie Sie 50-100 Mk. sparen, so kaufen Sie Ernst Machnow's Arconafahrer! Wollen Sie jährlich m. Leichtigkeit viele 100 Mk. verdienen, so empfehlen und verkaufen Sie im Kreise Ihrer Freunde und Bekannten Ernst Machnow's Arconafahrer. Verlangen Sie zu Ihrer Orientierung m. neuen reich illustriert. Hauptkatalog für Wiederverkäufer. Derselbe wird Ihnen gratis und franko zugesandt.
 Ernst Machnow, Berlin N.
 Arconaplatz 1.

5 Proz. 5 Proz.
Willy Hoepsner,
 Salwedeler-Str. 10,
 empfiehlt zum Pfingstfeste:
Weizenmehl in verschiedenen Qualitäten,
Mandeln Ia, Sultaninen Ia,
Rosinen Ia, Backpulver,
Backbutter 90 u. 1,00 M.
Kochf. Tafelbutter 1,20 M.
Moselwein zur Bowle
 per Hl. 45 Pf. exkl.
 Auf Kaffee gewährt 10 Proz. Rabatt.
 Specialität: Diverse Sorten Käse.
5 Proz. 5 Proz.
W. Grunwaldt
 Weiß- u. Baisirbier-Lokal
 empfiehlt sich den Parteigenossen u. Bekannten. Vereinszimmer mit Piano zu vergeben. Zwincmünderstr. 64.

Achtung! Holzarbeiter. Achtung!
 Zahlstelle Rixdorf.
 Donnerstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 bei Thiel, Bergstr. 151-152.
 Tages-Ordnung:
 Bericht vom Verbandstag und Verbandsangelegenheiten. 84/6

General-Versammlung
 der Delegierten
 der Orts-Krankenkasse der
Cöpfer zu Berlin
 am Donnerstag, den 26. Mai d. J.,
 abends 7 Uhr,
 im „Königstädtischen Casino“,
 Holzmarktstraße 72.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht über den Antrag des Herrn Oberpräsidenten.
 2. Statuten-Änderung.
 3. Verschiedenes. 18806
Hugo John, Max Guhn,
 Vorsitzender, Schriftführer,
 Frankfurter Allee 163, Demmlerstr. 12.

Cottbuser Korn
 i. Gebinden u. Flaschen empfiehlt
Heinrich Kuhn
 Kornbranntwein-Brennerei
Cottbus.
 Gegründet 1863.

Billigste Uhr-Reparatur-
 Werkstatt Ritterstrasse 125.
 Taschenuhr reinigen 75 Pf.
 Neue Feder 75
 Regulator reinigen 1,50 M.
 Defekt da. 60 Pf.

Sommer-Paletots
 Die Preise sind billig aber streng fest.
 moderne, chic Form, mit senkrechten oder geraden Taschen, von mittel- oder dunkelfarbigen, melierten, gestreiften oder gepunkteten Stoffen, teilweise auf Seide gearbeitet, elegant und tadellos sitzend: 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 55 M.
Jackett-Anzüge
 ein- u. zweireih. Form, modern und chic gearbeitet, vollständiger Ersatz für Massarbeit: 20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 M.
 Beste Verarbeitung. Vollständiger Ersatz für Massarbeit.
 Große Weiten für extra starke Herren stets vorrätig.
Carl Stier
 Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe
 Berlin SO. Berlin W.
 Oranienstr. 166. Potsdamerstr. 113a.
 Potsdam, Nauenerstr. 23.

WENN DIE STIEFEL BRENNEN

 so ist es ein Zeichen schlechten Leders. So viele Stiefel blenden das Auge und brennen die Füße, weil ohne unsere Organisation, deren **Eigenart** allein einen **Besuch bei uns** wert ist, unser billiger **epochemachender**
Einheitspreis von 12,50 Mk.
 undurchführbar und daher billigere Ledersorten gewählt werden müssen. Die
„Salamander-Stiefel“
 werden zum erstenmal bei **12,50 Mk.** in solcher Qualität geliefert, selbst **feine Chevreaux-Damen- und Herren-Stiefel**. Mögen Sie es auch von Misstrauen erfüllt, zunächst nicht glauben. Ein einziger Besuch bei uns und Sie werden wie viele Hunderte unser Geschäft mit der **Empfindung** verlassen, daß obige Behauptungen **getreulich** erfüllt worden.
 — Verlangen Sie Preisliste. —
Rudolf Moos, Berlin C.,
 Königstrasse 47, Ecke Hoher Steinweg.
 Stammhaus: Berlin SW., Friedrich-Strasse 221.
Restaurant „Forsthaus“
 Hermsdorf an der Nordbahn, rechter Bahnaufgang.
 Inhaber: Karl Timte. 48062*
 Herrlicher Garten und Saal, Regelmäßige, Kuchensammlung, Station für Radfahrer, Familien-Kaffeehaus. — Für gute Speisen u. Getränke wird bestens gesorgt.
 Fernsprecher: Amt Tegel Nr. 100.

Verkauf zu mässigen streng festen Preisen.

Max Kaplan,

Friedrichstrasse 1 am Belle-Allianceplatz.

Herren-Moden.

Jünglings-Bekleidung.

Knaben-Garderobe.

feste Preise.

Sämtliche Gegenstände sind Selbstkonfektion, in vorzüglichster Qualität und hervorragender Ausstattung.
Jackett-Anzüge M. 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32 usw.
Sommer-Paletots M. 15, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 usw.
Specialität: Paletot auf pr. Seidenfutter, vorzügl. moderner Stoff M. 42.
Jünglings-Anzüge M. 8, 9, 10, 11, 12, 14, 16 usw.
Knaben-Anzüge M. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6 usw.

Im Verlage von G. Birk & Co., München, erschien soeben:
Paul Kampffmeyer: Wandlungen in der Theorie u. Taktik der Sozialdemokratie.

(104 S. brosch. 75 Pf.)
Durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs, sowie direkt vom Verlage zu beziehen. (Porto 10 Pf.)

Demnächst erscheint:
Fritz Brupbacher: Kindersegen — und kein Ende?

(Preis 30 Pf.)
Der Verfasser, ein Schweizer Arzt und Parteigenosse, erörtert hier in streng wissenschaftlicher Weise die Frage des „Kindersegens“ für die Arbeiterklasse und dürfte damit eine der wichtigsten Gegenwartsfragen, die von unserer Seite beantwortet werden müssen, zur lebhaften Diskussion gestellt haben.

5197L*

Ulmer Geld-Lotterie

7770 Goldgewinne, bar ohne Abzug zahlbar, im Betrage von

350 000 Mk.

Hauptgewinne:

75 000 40 000 25 000

Originallose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pfg.)

Oscar Bräuer & Co. Nachf. G. m. b. H. Friedrichstr. 181.

Filialen: N.W. Wilsnackerstr. 63. — O. Andreasstr. 45a. — SO. Oranienstr. 177.

Sumatra
per Pfand verzollt M. 1.—
Keibel-Strasse 34.

Dr. Schünemann Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.
Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9.
Bochentags 1/2 12 — 1/2 3, 4, 6 — 1/2 5.
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. [13*]
10—2, 5—7, Sonntags 10—12, 2—4.



Eureka

bestes
Waschmittel

Fortuna lächelt noch!!! Mariendorfer Hochbauerrain!

200 Banstecken von M. 3000.— an, prachtvoll geschnitten M. 3.— u. 4.— pro Quadratmeter netto Baugrund, zur Straße nichts mehr abzubrechen.
Sanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrische Licht, 3 Minuten vom Endpunkt der elektrischen Bahn Scheidegasse—Mariendorf.
Verkäufer, auch Sonntags, von 3—8 Uhr auf dem Terrain.
Eigentümer A. Lowrek, Berlin, Gneisenaustr. 52.

10. Ziehung 5. Klasse 210. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 18. Mai 1904, vermittels
Ruz de Gensine über 240 ZL. mit den beifolgenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Oben Gewinne) Nachdruck verboten.

41 384 [1000] 417 58 87 523 [500] 634 712 821 912
67 72 1048 177 [500] 253 229 [500] 76 [1000] 88
[1000] 531 692 709 46 930 2083 173 364 460 707 33
99 893 [1000] 919 3046 49 51 35 90 133 225 38 42
[1000] 842 940 47 [500] 4008 22 71 128 [1000] 337
438 587 612 795 900 20 5026 52 105 361 80 327 672
22 [1000] 814 82 918 22 25 88 90 [1000] 91 6104
36 63 223 26 574 623 97 705 19 68 824 88 7081 [1000]
113 45 246 [1000] 90 321 [1000] 43 708 89 917 [500]
5015 91 230 343 63 98 661 707 57 9032 104 70 310
[1000] 81 532 90 635 65 746 814 904 [1000]
10184 80 228 40 565 [1000] 73 614 85 702 11000
85 326 47 53 824 [500] 947 [1200] 633 77 87 423 50
553 809 763 809 [1000] 22 28 110 26 40 213 [1000]
19 48 55 [1000] 347 409 77 574 91 68 80 14048 1025
580 813 62 71 15094 147 61 73 82 [1000] 326 54
62 [500] 93 486 628 890 80 918 [1000] 10708 425
[500] 514 23 225 [500] 32 857 944 17079 294 94
348 734 43 88 966 [1000] 5000 [500] 68 156 238 611
56 64 [1000] 830 [500] 42 19192 254 [500] 351 90
884 [1000] 940
20062 362 89 370 488 529 32 621 22 96 759 901
21134 72 283 319 94 541 49 56 686 705 870 22080
288 308 [500] 447 [1000] 598 654 730 96 23018
[1000] 36 74 82 137 98 [500] 265 416 [1000] 617 63
720 826 [500] 37 938 24148 337 639 706 [500] 53
833 917 [500] 25082 275 303 423 48 874 [1000] 727
954 262026 31 155 67 93 229 58 409 667 708 17 864
[500] 74 948 87 60 27309 85 229 33 79 333 402 619
724 876 938 51 54 28126 250 573 621 791 928 [1000]
29900 27 117 25 51 54 [500] 71 [1000] 282 63 74 304
325 34 80 [1000] 688 769 984
30022 151 338 69 737 90 31070 231 37 395 436
608 719 27 77 911 [1000] 32060 351 62 74 469 88 569 794
835 76 33075 135 310 75 435 50 588 687 700 46 99
945 34114 16 24 803 33 61 74 [500] 708 [1000] 391
944 35009 35 223 322 81 589 [1000] 681 817 979
36237 450 500 688 758 37273 446 [1000] 67 548 77
628 29 34 74 768 71 [500] 829 82 960 98 38125 79
225 263 435 [1000] 85 [1000] 527 83 630 740 934 62
39301 [500] 48 429 628 834 48 68 973
40021 31 210 322 425 56 65 [1000] 906 7 43 833
41161 21 44 557 [1000] 624 93 887 918 [1000] 42082
88 314 412 [1000] 18 [500] 86 506 [1000] 14 [1000] 4
34 722 815 [500] 980 43012 28 [500] 292 531 761
816 30 911 48 44154 [1000] 56 201 97 [1000] 409 607
12 [500] 850 77 45066 288 417 774 46124 42 70
[1000] 91 447 707 32 810 [500] 57 47148 82 82 440
322 53 634 71 754 887 916 [500] 48040 56 65 74 124
64 253 385 482 [1000] 506 [1000] 790 848 49074 80
172 250 428 530 640 750 852 952 72 77
50028 63 111 80 691 96 835 833 63 51037 178
80 82 290 330 70 324 604 [1000] 63 835 833 52290
[1000] 292 477 754 88 896 950 80 53038 277 343
65 406 594 725 70 981 54104 228 896 92 55014
56 279 423 327 611 836 929 562020 40 55 84 227 344
410 580 635 675 710 [1000] 828 974 85 57038 128
32 [500] 441 517 31 619 723 58012 53 56 90 98
[1000] 132 210 591 632 716 95 814 54 59004 314 28
490 733 827 925 54
60082 137 335 37 425 64 82 [1000] 61028 329
487 505 [500] 922 [500] 62061 63 70 130 38 203
384 430 [500] 560 1 3 728 991 63012 178 209 76
714 30 64486 266 705 65174 242 [500] 383 66237
[1000] 443 714 87044 72 214 68 322 561 70 812 46
68190 242 318 459 [1000] 625 721 882 [500] 9091
69085 235 480 528 714 809 977
70129 91 345 89 426 507 66 903 837 75 918 [1000] 14
23 47 71266 441 96 542 88 [1000] 961 72091 94
134 88 253 505 [1000] 720 63 810 921 67 73063 306
[1000] 62 442 53 596 686 737 51 63 537 90 97 833
[1000] 74345 76 988 [1000] 75022 227 466 28 590
[500] 75 701 48 76217 381 523 602 [1000] 329 89 77094
[500] 150 336 480 550 97 732 866 984 78119 82 231
[500] 525 630 [500] 827 48 [1000] 78 [500] 79083
[500] 129 231 74 203 12 426 619 813
80083 142 218 [500] 85 314 77 505 694 725 61
908 97 81120 71 235 97 582 603 961 82189 274
313 474 96 770 744 917 [500] 23 83013 38 291 405
[500] 822 [1000] 677 [1000] 743 892 84130 36 26
[1000] 211 [1000] 309 73 610 754 516 38 943 53 78
[500] 85085 242 94 385 [1000] 633 94 99 849 79 973
80025 90 151 267 430 94 [1000] 613 772 924 64 87038
74 171 642 790 89308 83 594 650 [1000] 79 89036
83 114 62 86 386 [500] 93 446 66 600 64 706 [1000]
65 804 32 963
90091 381 548 65 80 91 760 71 951 92 91132
296 [500] 480 39 538 685 [1000] 749 54 [1000] 86 8327
54 903 66 92032 110 46 40 434 515 61 623 28 744 9807
93089 65 94 124 349 57 71 451 70 84 530 640 789 928
941 94004 88 177 82 95 231 41 301 [1000] 459 82
820 [500] 756 963 95171 228 85 72 796 804 6 32 985
96064 300 235 492 95 650 711 12 97081 116 271 87
389 437 554 771 865 984 98456 65 832 [500] 61 [1000]
99099 [5000] 119 35 222 [500] 416 528 804 [1000] 388
100285 311 14 91 499 687 725 864 970 80 101238
48 349 562 795 800 [500] 32 50 44 102197 226 45 549
730 94 809 908 [1000] 67 109071 95 110 66 239 337
864 79 525 60 54 000 8 14 712 90 844 [500] 104825

10. Ziehung 5. Klasse 210. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 18. Mai 1904, vermittels
Ruz de Gensine über 240 ZL. mit den beifolgenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Oben Gewinne) Nachdruck verboten.

110047 [500] 100 [500] 420 580 89 783 -111006
34 59 434 36 711 871 112102 205 8 342 71 [500] 427
329 113210 [1000] 481 506 12 96 97 822 31 73 832
33 35 51 [500] 114080 [500] 274 388 501 13 089 711
853 67 115065 522 71 84 116007 247 [1000] 359
429 59 [1000] 77 614 [1000] 785 117022 56 568 699
503 73 908 118310 19 970 119046 98 110 375 402 81
503 12 634 833 88 996
120060 262 485 787 831 51 121390 [500] 481
84 644 709 64 824 28 41 122048 53 205 328 71 562
[1000] 906 [1000] 123028 169 210 [1000] 342 504
707 124007 252 60 [1000] 347 480 [1000] 573 665 702
11 17 34 [1000] 258 58 [500] 125024 68 90 512 [1000]
16 704 534 126098 201 423 607 606 22 [500] 34 [1000]
41 71 [1000] 701 40 832 84 127061 146 54 237 457
63 972 616 788 903 78 128064 155 246 301 15 39 536
703 [1000] 963 129080 524 698 846 72
130085 [1000] 186 507 645 941 58 131127 40 220
295 426 33 93 544 [500] 132033 124 259 530 85 687
90 133087 219 43 55 312 416 507 695 [500] 134094
240 388 402 81 [1000] 583 692 731 86 135219 958 647
[1000] 938 136068 175 88 399 374 71 508 642 897 981
89 137009 14 109 84 411 82 [1000] 592 600 33 711
24 [500] 920 138035 67 377 426 975 139052 55 105
[1000] 333 85 730 893 [1000]
140096 [1000] 194 212 43 432 805 [1000] 25 925
[500] 141046 178 80 209 305 10 409 609 858 67
142006 12 404 [1000] 30 97 585 646 82 721 34 36 [1000]
49 [1000] 820 143308 70 [1000] 483 629 723 [1000] 959
144071 [1000] 129 285 91 485 [1000] 561 708 [500] 44
894 913 145106 254 256 362 614 828 146082 106
247 380 432 622 73 84 730 838 917 [500] 147095 296
308 97 781 803 16 980 148008 [5000] 43 172 441 78
642 838 987 [1000] 149102 634 37 794 841 63 987
150067 348 416 640 700 45 [1000] 951 151053
[500] 54 119 233 46 [1000] 60 570 58 506 799 905 6 12
152090 694 27 908 153348 [500] 60 630 42 57 965
154082 270 303 65 77 588 637 786 155390 57 496
32 61 [1000] 878 156012 122 521 24 57 615 763 64 890
76 [1000] 944 157471 683 [1000] 773 93 804 158438
60 378 436 508 54 92 685 989 97 159081 246 423 887
[10 000] 767 984
160097 143 83 305 32 600 762 819 21 [1000] 937
161047 179 272 481 735 49 980 162019 [500] 137
247 493 712 [1000] 88 831 [1000] 948 63 163022 96
133 45 48 63 66 81 221 338 617 [500] 164047 65 123
74 361 79 84 445 501 877 165122 [1000] 66 204 1500
529 37 669 166007 167 81 273 463 70 596 628 77 734
58 71 84 802 921 49 58 167107 326 [1000] 409 587 607
795 878 910 [1000] 168544 89 669 704 61 63 826 965
79 169267 321
170054 132 59 77 83 217 335 41 586 90 59 171034
403 79 88 573 92 767 891 [1000] 172322 441 521 [1000]
49 685 911 173006 10 106 246 70 340 98 413 174026
290 435 [1000] 530 59 [500] 66 606 15 704 29 88 932 [500]
175113 190 [1000] 556 [1000] 753 74 [1000] 829 34 49
76 176176 95 344 56 429 561 676 873 177150 260
349 521 56 703 804 59 78 911 17 178043 370 88 803 928
179008 [1000] 333 44 469 531 613
180211 93 424 [500] 45 691 [500] 768 926 181229
88 432 882 182097 72 83 107 [1000] 33 [500] 85 346
413 556 [500] 183191 256 71 83 317 474 [500] 516
37 88 92 615 47 725 66 83 [1000] 873 184000 120 36
205 331 469 75 60 576 89 85 [1000] 962 [1000] 90 [1000]
185013 [500] 42 130 504 635 74 77 745 52 34 186235
615 76 859 187178 250 [500] 85 99 367 98 425 64 54
500 20 98 632 824 188007 35 55 333 400 [1000] 25 85
522 601 [500] 890 [1000] 189180 89 240 357 480 798
874 918
190044 142 237 [1000] 68 74 446 598 925 191041
141 [1000] 90 329 887 907 78 192002 8 49 72 1001 94
340 523 719 55 90 906 34 [500] 193027 55 185 315 29
61 89 516 688 773 960 80 98 194080 83 194 303 13 88
662 949 195048 62 [1000] 349 51 80 521 39 682 [1000]
731 911 196108 207 40 92 430 503 605 99 748 54 [1000]
838 197263 [500] 445 684 91 672 997 198020 239
581 [500] 85 632 [1000] 819 50 54 942 [500] 56 199086
[1000] 143 [1000] 59 439 [1000] 603 57 621 51 98 754
200122 265 490 721 92 [1000] 913 59 201043
145 222 378 974 202124 248 392 574 803 55 203222
415 17 31 94 517 33 656 749 908 95 204138 [1000]
303 35 87 584 92 724 205003 309 45 458 88 [1000]
95 598 78 945 206082 500 [1000] 207090 166
84 250 [1000] 431 95 208140 298 475 719 891 963
209116 333 415 588 640 741 [500] 904 23 92
210134 208 74 335 45 811 19 548 86 211068
185 258 321 [1000] 413 555 893 706 [1000] 11 [500]
[500] 835 926 35 214099 300 560 776 [1000] 889 215043
121 34 331 [1000] 98 440 850 941 [500] 216330 452
656 908 [1000] 131 [500] 217080 134 60 223 380
538 667 924 218088 201 439 532 45 81 844 61 73
219270 335 670 89 819 [500] 914 68
220086 270 77 86 343 [1000] 567 [500] 20 [1000]
603 732 820 931 38 221089 473 83 510 646 707 [1000]
59 903 222092 362 45 480 568 665 [1000] 776 510 921
222023 223 68 302 91 717 67
Im Verlaufe der Ziehung: 1 Ziehung zu 300 000 ZL, 1 Ge-
winne zu 200 000 ZL, 1 zu 100 000 ZL, 2 zu 75 000 ZL, 1 zu
50 000 ZL, 1 zu 40 000 ZL, 6 zu 30 000 ZL, 9 zu 15 000 ZL,
24 zu 10 000 ZL, 49 zu 5 000 ZL, 149 zu 3 000 ZL, 1284 zu
1 000 ZL, 1970 zu 500 ZL

10. Ziehung 5. Klasse 210. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 18. Mai 1904, vermittels
Ruz de Gensine über 240 ZL. mit den beifolgenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Oben Gewinne) Nachdruck verboten.

300 4 357 655 867 980 90 1050 210 32 40 [500]
76 404 591 [1000] 67 75 617 64 89 727 34 841 981 2011
28 194 97 250 [500] 440 44 62 564 689 704 73 829 81
3210 70 889 468 613 60 [500] 821 [1000] 4080 89
348 428 567 606 26 702 818 40 [1000] 58 63 5001 16
[500] 17 60 69 [500] 117 51 328 62 566 691 701 56
94 965 6175 [500] 284 307 [1000] 74 7030 [1000]
102 202 348 74 422 41 73 612 84 742 62 72 [1000] 906
376 88 568 68 87 926 120077 [1000] 87 120 41 297 648
50 9249 468 785
100288 184 270 [1000] 386 450 612 783 90 821 57
11141 569 886 12004 138 581 696 754 13

